



BÜNDNIS  FAMILIE

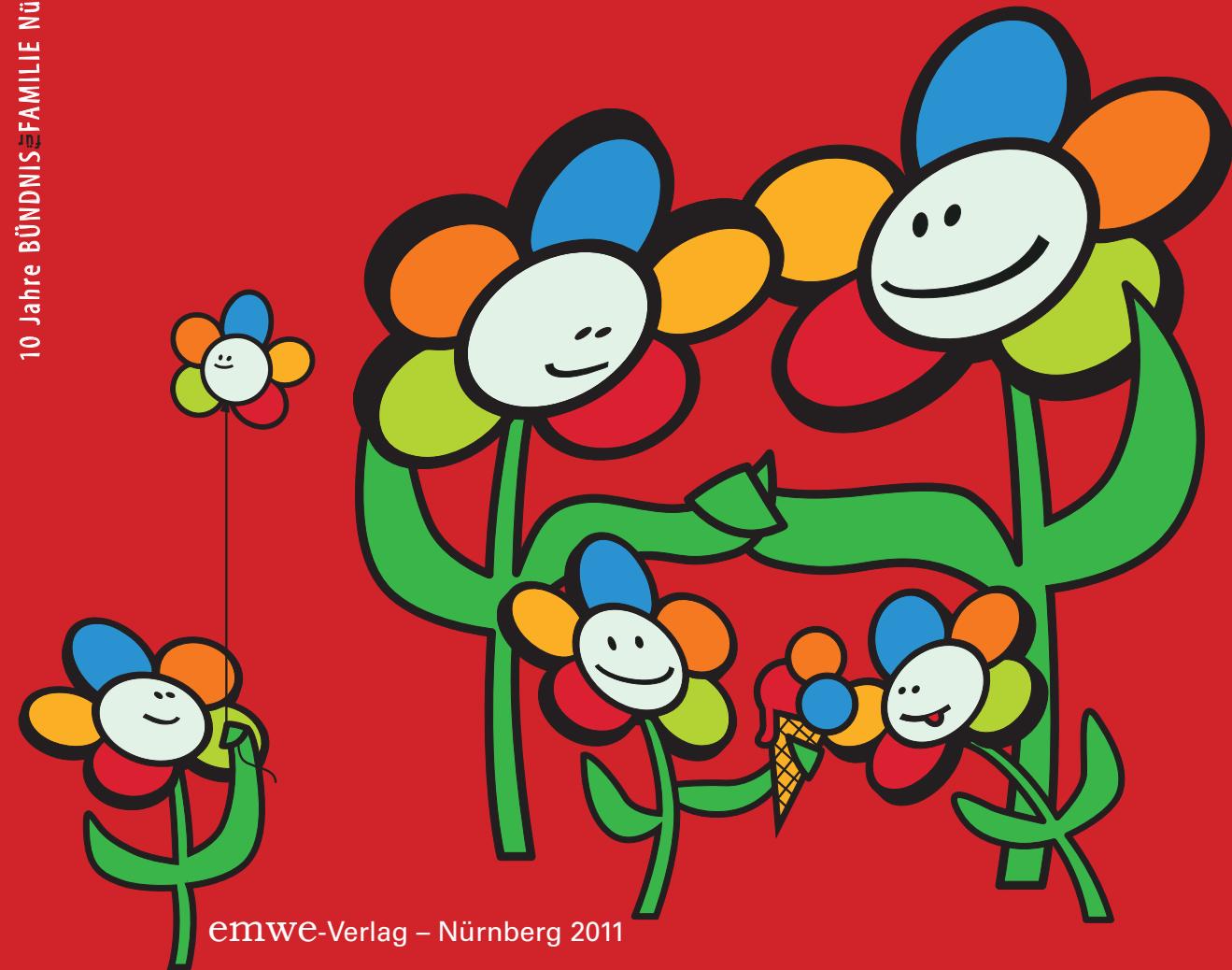
Spitalgasse 22, 90403 Nürnberg
Tel.: 0911/231-7356
Fax: 0911/231-7355
E-Mail: bff@stadt.nuernberg.de
Internet: www.bff-nbg.de

ISBN 978-3-932376-65-8
emwe-Verlag – Nürnberg 2011

10 Jahre BÜNDNIS FAMILIE Nürnberg

Eine Idee setzt sich durch

10 Jahre BÜNDNIS  FAMILIE Nürnberg



emwe-Verlag – Nürnberg 2011

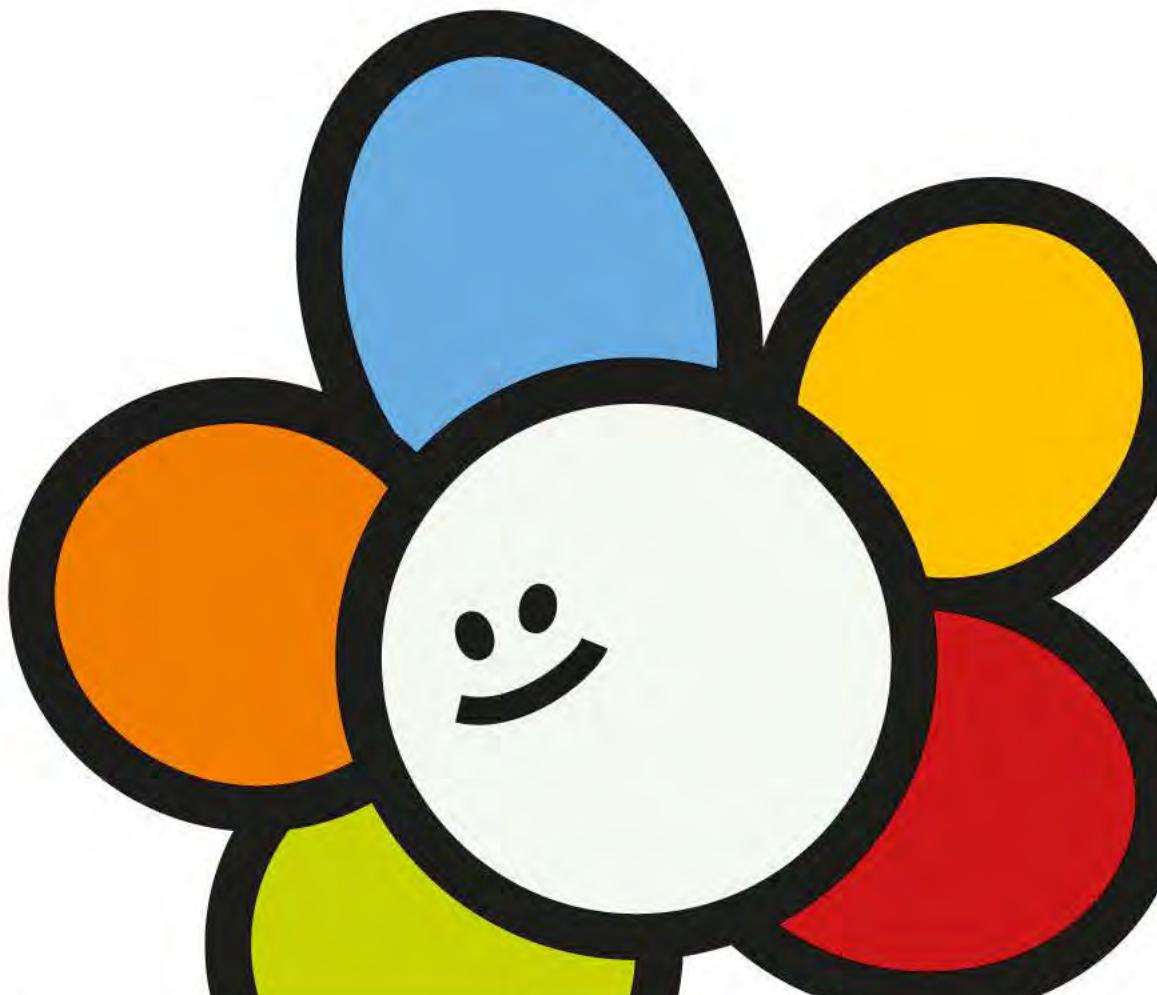
Nürnberg

Bündnis für Familie (Hrsg.)

10 Jahre Bündnis für Familie Nürnberg
Eine Idee setzt sich durch

10 Jahre
BÜNDNIS für FAMILIE Nürnberg

Eine Idee setzt sich durch



Herausgeber
Stadt Nürnberg
Referat für Jugend, Familie und Soziales
Stab Familie/Bündnis für Familie
Spitalgasse 22
90403 Nürnberg
E-Mail: bff@stadt.nuernberg.de
Internet: www.bff-nbg.de

10 Jahre Bündnis für Familie Nürnberg
Eine Idee setzt sich durch
ISBN 978-3-932376-65-8

Redaktion: Ingrid Wild-Kreuch/Doris Reinecke

Layout und Herstellung: Harald Hans Vogel, Fürth

Umschlagmotiv/Flori-Illustrationen: KRAFTFELD•B für bewegende Kommunikation,
Bettina Enenkl, Fürth

Fotos: Presseamt, Jugendamt Stadt Nürnberg, Stab Familie und Privataufnahmen

Druck: Emmy Riedel Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gunzenhausen

© emwe-Verlag – Nürnberg 2011

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort	
Glückwunsch des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg, Dr. Ulrich Maly	7
Einführung	
10 Jahre Nürnberger Bündnis für Familie – Erfolgsstory, Exportschlager, Entwicklungsziel von Reiner Prölß/Elisabeth Ries	9
Handlungsfelder	
Familie und Arbeitswelt	29
Familie, Bildung, Kultur	39
Kampagne Erziehung	57
Lebensraum Stadt	67
Förderung der Familie	73
Kampagne: Leitlinien für eine Kinder- und Familienstadt	81
Meinungen und Glückwünsche	87
Anhang	
Pressestimmen zum 10. Geburtstag	99
Liste der Offenen Foren	102
Verzeichnis der Autoren	103



GRUSSWORT

DES OBERBÜRGERMEISTERS DER STADT NÜRNBERG, Dr. Ulrich Maly

„WIE SCHÖN,
DASS DU GEBOREN BIST –
WIR HÄTTEN DICH SONST
SEHR VERMISST!“

So lautet der Liedrefrain von Rolf Zuckowski, mit dem wir einem Geburtstagskind vorsingen, wie sehr wir es schätzen und froh sind, dass es ihm gut geht:



**Herzlichen Glückwunsch
dem Nürnberger Bündnis für Familie
zu seinem 10. Geburtstag!**

Wertschätzung und Wohlwollen stecken auch in diesem Lied – und damit bin ich bei einer Grundeinstellung, die wir im Bündnis für Familie nun 10 Jahre lang gehgt und gepflegt haben:

Wertschätzung denen gegenüber, die Familie leben und damit einen unschätzbarer Beitrag für unsere Gesellschaft leisten, Wohlwollen gegenüber allen Familienmitgliedern, vom Neugeborenen bis zur pflegebedürftigen Großmutter, die Förderung und Unterstützung benötigen.

„HEUT IST DEIN GEBURTSTAG,
DARUM FEIERN WIR,
ALLE DEINE FREUNDE
FREUEN SICH MIT DIR!“

Übertragen auf das Nürnberger Bündnis für Familie heißt das: Ein riesiges Netzwerk aus Bündnispartnern ist in 10 Jahren geknüpft worden, um unsere Stadt

- noch attraktiver für Familien zu machen,
- das Miteinander der Generationen zu fördern und
- eine neue Kultur des Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung zu gestalten.



Wir blicken mit Stolz auf 10 Jahre innovativer Ideen und kreativer Projekte, auf die gemeinsamen Leitlinien „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“ und darauf, dass viele gesellschaftliche Kräfte bereit sind, im Bündnis für Familie weiter mitzuwirken:

**„WIE SCHÖN,
DASS WIR BEISAMMEN SIND –
WIR GRATULIEREN DIR,
GEBURTSTAGSKIND!“**

Lernen Sie das Bündnis für Familie und die Vielzahl seiner Handlungsansätze in diesem 10. Geburtstagsjahr näher kennen, informieren Sie sich anhand dieser Dokumentation auch über die Philosophie, die hinter dieser Allianz steht und begleiten Sie das Bündnis für Familie konstruktiv und wohlwollend bei seiner weiteren Arbeit für ein familienfreundliches Nürnberg!



EINFÜHRUNG

ZEHN JAHRE NÜRNBERGER
BÜNDNIS FÜR FAMILIE:
ERFOLGSSTORY,
EXPORTSCHLAGER,
ENTWICKLUNGSZIEL



RÜCKBLICK UND AUSBLICK
Reiner Prölß/Elisabeth Ries



Erfolg verpflichtet!

Niemand hatte im Sommer 2000 daran gedacht oder es gar für möglich gehalten, dass mit dem Bündnis für Familie eine Erfolgsstory beginnt, die weit über Nürnbergs Stadtgrenzen hinaus wirkt. Als sich damals das Referat für Jugend, Familie und Soziales auf den Weg machte, die Perspektiven und Chancen kommunaler Familienpolitik auszuloten und das Konzept für ein Bündnis für Familie entwickelte, niedergeschrieben in einer Vorlage für den Jugendhilfeausschuss, war es ein – wenngleich umfassendes und wichtiges – Projekt unter anderen. Dass mit dem Beschluss die Grundlage für ein äußerst erfolgreiches, innovatives, vielfältiges und bundesweit mehr als 600-fach nachgeahmtes Modell entstehen würde,

war in bekannter fränkischer Bescheidenheit weder intendiert noch hätte man dies auf der Ebene einer einzelnen Kommune strategisch planen können.

Umso mehr betrachten wir das Erreichte heute – neben einer Portion unverhohlenen Stolzes – auch mit dem Gefühl der Verpflichtung, daran anzuknüpfen und weiterzuarbeiten. Zehn Jahre nach der offiziellen Auftaktveranstaltung im Juli 2001 blicken wir zurück auf einen dynamischen Prozess, der wesentliche Bereiche der Stadtverwaltung und der Stadtgesellschaft durchdrungen hat, dessen Inhalte zentraler Bestandteil der Leitlinien kommunaler Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik geworden sind, in dessen Verlauf Einrichtungen und

Dienste initiiert und weiterentwickelt wurden, die heute fester Bestandteil der Infrastruktur sind, und der Nürnberg insgesamt kinder- und familienfreundlicher hat werden lassen. In diesen zehn Jahren ist Nürnberg dem Ziel, mehr Lebensqualität für Kinder, Jugendliche¹ und ihre Familien zu schaffen, eine gute Strecke näher gekommen. Allen Wegbegleitern gilt es deshalb ein herzliches Dankeschön zu sagen. Erreicht ist das Ziel aber noch nicht!

Paradigmenwechsel in der deutschen Familienpolitik

In der Familienpolitik haben die vergangenen Jahre einen Paradigmenwechsel mit sich gebracht, der selbst im Rückblick manchmal schwindelerregend wirkt. Man mag den Ausdruck des früheren Bundeskanzlers Schröder vom „Gedöns“ gar nicht mehr als Beleg heranziehen. So abgedroschen ist dieses Zitat mittlerweile – aber eben doch so bezeichnend. Auch wenn man sich zurückinnert, welche ideologischen Debatten sich in unserem Bundesland noch vor wenigen Jahren mit Begriffen wie „Kinderkrippe“ (gerne bezeichnend falsch geschrieben als Kinder„grippe“ – als wäre es eine Seuche!) oder „Ganztagschule“ verbanden, muss man angesichts des nun überwiegenden Pragmatismus und des Wettbewerbs aller politischen Ebenen um die besten Praxisbeispiele konstatieren, dass seither eine große Wegstrecke zurückgelegt worden ist (was noch nicht heißt, dass diese politischen Ebenen auch

bereitwillig die nötigen Finanzmittel bereitstellen, aber das ist ein anderes Thema). Dazu beigetragen haben neben der Bildungsdebatte – Stichwort „PISA-Schock“ – und der Erkenntnis um den unaufhaltsamen demografischen Wandel, der Kinder zum kostbaren Gut einer älter werdenden Gesellschaft werden lässt, sicher auch die konkreten Bemühungen vor Ort um mehr Familienfreundlichkeit.

Die Bedeutung der Familie für das Aufwachsen ist – von Fachleuten unbestritten – immens. Sie wird jedoch vielfach durch einen institutionsbezogenen Blick verstellt. So wird der Ausbau der Kindertageseinrichtungen quantitativ und qualitativ diskutiert, es geht um Schulerfolg, um Ganztagschule oder gelingende berufliche Integration junger Menschen, um Gesundheit, Sport und Ernährung. An Kinder und Eltern (und damit an das System Familie) werden Anforderungen gestellt, die vielfach nicht erfüllt werden können. Erziehung ist zu einem fragilen Prozess geworden. Die Erziehungssicherheit und vielfach auch die Erziehungsfähigkeit ist nicht mehr gegeben. Durch die Institutionalisierung der Erziehung werden Erwartungen geweckt (vielfach auch selbst formuliert), die diese Institutionen – vor allem Kindertageseinrichtungen und Schulen – nicht ausreichend erfüllen können, weil die Grundlagen in der familiären Sozialisation zu finden sind. Jugendhilfe mit ihren Beratungs- und Hilfsangeboten zur Erziehung ist in immer mehr Fällen als „letzte Instanz“ gefordert, das zu kompensieren, was Familie, Kindertageseinrichtungen und Schule nicht bewältigen können oder gar verursacht haben. Veränderungen der Arbeitsgesellschaft, fehlende Sicherheit (Langzeitarbeitslosigkeit, Niedriglohnsektor, unsichere Arbeitsplätze, Mobilitätsforderung, Hürden beim Berufseinstieg) und soziale Ungleichheit



1 Wenn im Folgenden von Kindern gesprochen wird, ist damit nicht im streng rechtlichen Sinne die gesetzlich definierte Altersgruppe bis 14 Jahre gemeint, sondern es sind auch Jugendliche einbezogen.

belasten Familiensysteme ebenso wie sie vielfach Familiengründungen verhindern. Die demografische Entwicklung, die der mittleren Generation neben der Kindererziehung häufig auch die Unterstützung bis hin zur Pflege von Eltern oder Großeltern abverlangt, belastet viele Familien zusätzlich. Aufgabe aller Familienpolitik ist deshalb, Eltern wertzuschätzen, sie zu begleiten und zu unterstützen und ihren Kindern ein gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen.

Auch wenn wir keine empirisch belegten Aussagen über die nachhaltigen Wirkungen des Nürnberger Bündnisses für Familie für mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit in unserer Stadt treffen können, weil es keine einfachen Kausalitäten gibt, so steht doch eines fest: Das Nürnberger Bündnis für Familie ist der familienpolitische Exportschlager schlechthin, der – eingebettet in eine familienpolitische Strategie des Bundes – die Bedeutung von Familien für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft und den Standort Deutschland tiefgehend im Bewusstsein verankert hat.

Das Nürnberger Bündnis für Familie stand Pate für die „Lokalen Bündnisse für Familie“, die 2002 von der damals neu bestellten Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Renate Schmidt aus Nürnberg aufgegriffen und nach Bonn und Berlin getragen wurden. Die Idee, lokale Bündnisse zu schmieden, um den Gedanken einer kinder- und familienfreundlichen Gesellschaft flächendeckend und in jedem Ort zu verbreiten, war faszinierend, und so hat das Nürnberger Bündnis dem Ministerium gerne seine strategischen Überlegungen, inhaltlichen Konzepte und Materialien zur Verfügung gestellt. Daraus hat sich bundesweit eine richtige und erfolgreiche Bewegung entwickelt: Das Nürnberger Bündnis für Familie wurde zum Vorreiter für heute über 600

lokale Bündnisse in Städten, Gemeinden und Landkreisen, sehr vielfältig und unterschiedlich strukturiert. Vielfach konnte sich die Kommunalpolitik vor Ort der Forderung nach einem lokalen Bündnis nicht entziehen, weil diese aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen, aus Wirtschafts- und Arbeitswelt, von den Kirchen oder den klassischen Verbänden kam.

Die lokalen Initiativen haben eine Vielzahl unterschiedlicher Ansatzpunkte und Handlungsfelder bearbeitet – pragmatisch und mit Gespür für die jeweiligen Bedürfnisse der Familien. Neben den allgemeinen Forderungen nach klimatischen Verbesserungen zugunsten von Familien und Kindern lassen sich die Aktivitäten jedoch letztlich immer auf die drei miteinander verbundenen Säulen der modernen Familienpolitik zurückführen, deren Verhältnis zueinander ihren Erfolg ausmacht und deren Stabilität maßgeblich das wertschätzende Klima für Familien beeinflusst: Zeit, Geld und Infrastruktur!

- **Zeit:** Hier geht es vor allem um die Bedingungen, in einer Gesellschaft Familie zu leben, Zeit dafür und füreinander zu haben. Also: Wie nimmt die Arbeitswelt Rücksicht auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kindern, was wird ihnen an Mobilität und Flexibilität abverlangt? Wie ist das öffentliche Leben mit seinen Zeitstrukturen organisiert, wie sind die zeitlichen Angebote von Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungseinrichtungen? Und: Wie ist das Bewusstsein ausgeprägt, dass Eltern gemeinsam ausreichend Zeit mit ihren Kindern verbringen und das Leben mit ihnen gestalten wollen und können?
- **Geld:** Dabei geht es vor allem um die Berücksichtigung der Erziehungsleistung durch die Gesellschaft und die Unterstützung der Kinder (und ihrer Familien)



beim Hineinwachsen in die Gesellschaft durch monetäre Transfers. Geld heißt also familien- und sozialpolitische Leistungen, Steuerpolitik und auch und vor allem Lohnpolitik. Dass in Deutschland in der Vergangenheit und Gegenwart Familienpolitik auch im Vergleich zu anderen Industriestaaten zu sehr an Monetärtransfers orientiert ist, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, dass die knapp 150 Leistungen im finanziellen Umfang von 184 Milliarden Euro (BMFSFJ 2007), die sich auf Ehe und Familie beziehen, höchst ungerecht verteilt sind und soziale Ungleichheit stabilisieren.

- **Infrastruktur:** Darunter werden im weitesten Sinne alle Angebote, Dienste und Einrichtungen sowie die Gestaltung der Lebenswelten verstanden, die die Bedingungen des Aufwachsens fördern. Enger verstanden wird damit vor allem der quantitative und qualitative Ausbau der Kindertageseinrichtungen und Ganztagesschulen, die eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen sollen. Während Deutschland im internationalen Vergleich bei den familienpolitischen Geldleistungen eine Spitzensstellung einnimmt, steht es bei der Ausstattung mit Infrastruktureinrichtungen im hinteren Feld. Deshalb ist es wichtig, einen Paradigmenwechsel mit dem Ziel zu vollziehen, den quantitativen und qualitativen Ausbau der Infrastruktur vorrangig von direkten Geldleistungen an die einzelne Familie zu finanzieren.

Eine erfolgreiche und zukunftsgerichtete Familienpolitik muss immer die drei Dimensionen im Auge haben und für eine ausgewogene Balance sorgen, die den Bedürfnissen unterschiedlichster Familienkonstellationen und Lebenslagen Rechnung trägt. Das gilt natürlich auch für Nürnberg!

Familienpolitik in der kommunalen Praxis

Wie Familienpolitik ins Bewusstsein durchgedrungen ist, zeigt beispielhaft das „Nürnberger Barometer: Lebensqualität und Kommunalpolitik 2010 aus Sicht der Einwohnerschaft“. Gefragt wurde, inwieweit sich die Nürnberger mit dem Thema „Familienfreundlichkeit“ auseinandersetzen und dieses als kommunalpolitisches Handlungsfeld ansehen. Familienfreundlichkeit rangiert im Krisenjahr 2010 neben Arbeitslosigkeit, nach städtischer Finanzlage, Kriminalität an dritter Stelle der Sorgenbereiche (Wittenberg; Viscari 2011, S. 39f) – und dies, obwohl die Nürnberger bei Freizeit und Beratungsangeboten für Familien überwiegend sehr zufrieden (15,2%) oder zufrieden (65,3%) sind (ebenda, S. 41).

Inzwischen gibt es auch bundesweit eine Reihe von empirischen Untersuchungen zur Bedeutung kommunaler Familienpolitik, insbesondere zu Zielen und Stellenwert innerhalb kommunaler Praxis (BMFSFJ 2009; Wunderlich 2010a). Dabei werden Schwerpunkte ausgemacht: „Die Möglichkeiten kommunaler Familienpolitik konzentrieren sich derzeit auf ökologische Interventionen (Kinderbetreuung mit flexiblen Öffnungszeiten, Beratungsangebote, Frühwarnsysteme, Stadtteilkonzepte) und pädagogische Interventionen (Familienbildung, Gesundheitsprävention usw.). Zum Teil werden aber auch ökonomische Interventionsformen verfolgt, beispielsweise mit dem Familienpass oder der Bereitstellung günstiger Bauflächen oder Baudarlehen.“ (Vgl. Schult; Strohmeier, Wunderlich 2009) In einer Befragung deutscher Bürgermeister wird als zentrales Ziel kommunaler Familienpolitik vor allem „bedarfsgerechte Kinderbetreuung“, „Vereinbarkeit

von Familie und Beruf“, „Wohnungs- und Wohnumfeldpolitik“ und „Freizeitgestaltung“ genannt (vgl. ebenda, S. 198; Wunderlich 2010b, S. 3).

Das im Jahr 2000 erarbeitete und vorgelegte Konzept „Nürnberger Bündnis für Familie“ trug schon damals dem Wunsch nach Aufwertung der Familienpolitik Rechnung und hat sich rückblickend betrachtet bewährt, wenngleich (noch) nicht alle Inhalte umgesetzt und Erwartungen erfüllt werden konnten. Mit der Weichenstellung, dieses Bündnis mit großem politischen Rückenwind auf den Weg zu bringen und es mit Ressourcen auszustatten, waren die Voraussetzungen für Vernetzungsstrategien und Innovationen für mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit in Nürnberg gelegt worden.

Inhaltlich war das Bündnis in fünf Handlungsfelder gegliedert.

- Familie und Arbeitswelt
- Familie, Bildung, Kultur
- Kampagne Erziehung,
- Lebensraum Stadt,
- Förderung der Familie².



Ein Bündnis wird geschmiedet

Die kommunale Selbstverwaltung kennt keine Gewaltenteilung zwischen Legislative und Exekutive, zwischen Stadtrat und Verwaltung. Das Geheimnis der in Nürnberg gut funktionierenden kommunalen Jugend-, Familien- und Sozialpolitik liegt

in der engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ratsfraktionen und der Sozialverwaltung, an deren Spitze die oder der jeweilige vom Stadtrat gewählte Referentin oder Referent steht. Es kam deshalb für die Verwaltung nach regelmäßigen fachlichen und fachpolitischen Diskursen nicht überraschend, als die CSU-Stadtratsfraktion am 19.04.2000 beantragte, die Verwaltung solle einen Vorschlag für einen „Runden Tisch für Familien“ entwickeln, um mit verschiedenen Beteiligten ein Nürnberger Bündnis für Familie zu etablieren. Der Initiator des Antrags, Stadtrat Hermann Imhof (heute Mitglied des Bayerischen Landtags und Vorsitzender des Landesjugendhilfeausschusses), bündelte darin die vielfältigen Arbeitsschwerpunkte des Jugendamtes mit Forderungen, diese auszuweiten, weiterzuentwickeln und systematisch in einem „Umsetzungskatalog“ zusammenzufassen. Innovativ zeigte sich der Antrag darin, dass er sich nicht nur auf das klassische Feld der Jugendhilfe bezog, sondern forderte, auch in anderen kommunalen Politikfeldern, wie etwa Stadtentwicklung, Wohnen, Wirtschaft, Gesundheit, die Perspektive von Familien mit einzubeziehen.

Dieser sehr umfassende Antrag (siehe Bündnis für Familie 2001, S. 59ff) wurde innerhalb der Verwaltung unterschiedlich bewertet und die Bearbeitung kontrovers diskutiert. Manche der Forderungen wurden als Kritik an der Arbeit, an der vielleicht zögerlichen Umsetzung von Beschlusslagen durch die Verwaltung oder als politische Vereinnahmung fachlicher Ziele gesehen. Sehr schnell erkannten die Handelnden allerdings die in dem Antrag liegende Chance, bisher nicht umsetzbare Ideen voranzubringen, für die über diesen (Um-)Weg möglicherweise auch zusätzliche Ressourcen bereitgestellt werden könnten. Nicht

2 Auf die fünf Handlungsfelder und die vielfältigen Initiativen, Projekte und Veranstaltungen wird an dieser Stelle nicht eingegangen. Die wichtigsten werden in dieser Jubiläumsschrift ausführlich dargestellt, einige werden exemplarisch bezüglich ihrer strategischen Bedeutung weiter unten in diesem Beitrag erwähnt.

eine Rechtfertigung dessen, was bereits geleistet wurde und was in den jeweiligen Strukturen noch benötigt würde, sollte deshalb Gegenstand der Verwaltungsvorlage sein, sondern ein grundsätzliches Konzept für die kommunale Familienpolitik – das es so nicht gab, da sie immer auf die Jugendhilfe bezogen war – mit einem konkreten Handlungsrahmen, wie ein Nürnberger „Bündnis für Familie“ umgesetzt werden könnte. Einem solchen Bündnis traute man auch zu, dass es in gesellschaftliche Kreise hineinwirken könnte, die mit „klassischer Jugendhilfepolitik“ oder „kommunaler Sozialpolitik“ nur schwer, wenn überhaupt, erreichbar wären.

Die daraus entstehende Vorlage setzte sich im ersten Teil sehr grundsätzlich mit dem Verständnis von Familie, von Familienpolitik insgesamt und speziell kommunaler Familienpolitik sowie deren Verankerung in der Kommunalverwaltung auseinander. Ausgehend vom Funktionswandel der Familie wurde ein pragmatischer Familienbegriff eingeführt und erste Ansätze eines Familienmonitorings in Zahlen für Nürnberg vorgelegt.

Im zweiten Teil ging es um die Strukturen eines solchen Bündnisses mit einem „Stab Familie“, den Gremien und der Finanzierung. Der Organisation lag die Forderung zugrunde: „Kein städtisches, sondern ein gesellschaftliches Bündnis!“

Strukturell war das Bündnis auf fünf Handlungsebenen angelegt:

- Lenkungsausschuss
- Innerstädtischer Koordinierungskreis
- Projektgruppen/Runde Tische
- Internet und Informationsmedien
- Stab Familie

Die Beschlussfassung im Jugendhilfeausschuss am 26. Oktober 2000 erfolgte fraktionsübergreifend einstimmig. Der Stadt-

rat folgte diesem Beschluss und stellte im Haushalt für 2001 die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Der Stab Familie nahm im April 2001 seine Arbeit auf, und am 23. Juli 2001 fand im historischen Rathaussaal die Auftaktveranstaltung statt. Der damalige Oberbürgermeister Ludwig Scholz konnte rund 300 Gäste begrüßen. Ingrid Mielenz, Referentin für Jugend, Familie und Soziales, erläuterte in ihrem Einführungsreferat „Kleine Netze – große Netze“ das Bündnis für Familie als neue Strategie kommunaler Sozialpolitik. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Richard Münchmeier von der Freien Universität Berlin. Sein Thema: „Familie heute leben. Werte, Lebensziele und Bevältigungsaufgaben junger Menschen heute“ (siehe Bündnis für Familie 2001, S. 19ff).

Gedacht, getan: Strukturen, Gremien, Entwicklungen



Richtungsweisend: Der Lenkungsausschuss

Oberstes Gremium des Bündnisses ist bis heute der zwei Mal jährlich tagende Lenkungsausschuss unter Vorsitz des Oberbürgermeisters. Ihm gehören neben den Stadtratsfraktionen alle gesellschaftlich relevanten Strukturen einer Stadtgesellschaft an: Kirchen, Kamern, Gewerkschaften, Kreisjugendring, Elternvertretung u. a. sowie verschiedene Geschäftsbereiche (Referate) der Stadtverwaltung und nichtstädtische Behörden (Schule, Polizei und Agentur für Arbeit). Die Zusammensetzung hat sich in den zehn Jahren seines Bestehens im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen erweitert; hinzugekommen sind beispielsweise Stadtseniorenrat, Integrationsrat und Sportbund. Der Lenkungsausschuss berät nicht nur über die strategische Ausrichtung des Bündnisses und diskutiert die inhaltli-

chen Schwerpunkte, sondern ist vor allem Türöffner und Scharnier in die jeweiligen Institutionen und Gesellschaftsbereiche hinne für mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit. Er repräsentiert also das Ziel des Bündnisses. Als zukunftsweisendes Dokument entstanden 2005 und 2006 in mehreren Runden die Leitlinien für eine „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“. Auch diskutiert der Lenkungsausschuss immer wieder aktuell über die Bedeutung des Bündnisses für Familie aus der Perspektive der und für die jeweiligen Institutionen. Der Lenkungsausschuss hat damit eine wichtige strategische Bedeutung für die Ausrichtung des Bündnisses, die perspektivisch noch stärker kontruiert werden muss.

Verwaltungsintern:

Der Koordinierungskreis

Der Koordinierungskreis entstand als Gremium zur verwaltungsinternen Absprache über alle familienpolitischen oder Familien betreffenden Angelegenheiten der Verwaltung sowie des internen Austausches.³ Dabei standen am Anfang insbesondere die Verwaltungsbereiche im Fokus, die sich mit ihren Angeboten und Leistungen direkt an Kinder und Familien wenden. In dieser Zusammenarbeit sind eine Reihe von Kooperationen entstanden, z. B. „Museum für Familien“, „KinderUni“, „LeseLüste“, auch entstand ein Konzept „Bäder für Familien“.

Allerdings geriet das Ziel, kommunale Angebote und Leistungen für Familien und die „familienfreundliche Stadtverwaltung“ als gesamtstädtische Aufgabe zu verstehen, Verwaltungs- und Planungsprozesse

aus Perspektive von Kindern und Familien zu betrachten und Aktivitäten des Bündnisses in allen Geschäftsbereichen und als geschäftsbereichsübergreifende Kooperationen zu initiieren und umzusetzen, in den Hintergrund. Der Koordinierungskreis konnte hier – nicht zuletzt aufgrund seiner Zusammensetzung: Zum Beispiel waren die Querschnittsdienststellen der Allgemeinen Verwaltung, Personal und Finanzen, ebenso auch die Planungsbereiche wie Verkehrs- oder Stadtplanung nicht vertreten – die vorherrschenden Ressortlogiken nicht durchbrechen, und die Alltagsaufgaben und Zuständigkeiten der verschiedenen Dienststellen behielten großes Gewicht.

So entwickelte sich die Praxis, dass Fragen der kinder- und familienfreundlichen Planung oder einer familienbewussten Verwaltung direkt von den zuständigen Dienststellen, teilweise initiiert oder unterstützt durch den Stab Familie, angegangen und die Treffen des Koordinierungskreises vorerst ausgesetzt wurden. Gleichwohl ist ein Gremium zur innerstädtischen Koordinierung kinder- und familienpolitischer Aktivitäten keineswegs überflüssig und soll in naher Zukunft wieder belebt werden.

Netzwerke und Impulse:

Die „Runden Tische“

Von Anfang an waren zwei Kategorien von „Runden Tischen“ vorgesehen, die unterschiedliche Funktionen erfüllen sollten. Die erste Kategorie stellte eine Art Projektgruppe dar: mit klarer Zielformulierung und zeitlich befristet. So hat beispielsweise der Runde Tisch „Bäder für Familien“ familienpolitische Forderungen an das gesamtstädtische Bäderkonzept formuliert und der Runde Tisch „Familienfreundliche Schule“ Bausteine für eine solche entwickelt. Der Runde Tisch „Verwandtenpflege“ analysierte die besondere Situation von

³ Der Koordinierungskreis ist in der ursprünglichen Vorlage nicht explizit benannt, seine Notwendigkeit ergab sich aber sehr schnell angesichts der innerstädtischen Koordinationsaufgabe des Stabes Familie.

Familien, die Kinder von Verwandten zur Pflege aufgenommen haben, und erarbeitete Unterstützungsleistungen, die dann in einem Ratgeber gebündelt wurden. Der Runde Tisch „Babysitterdienste“ sammelte und bewertete alle entsprechenden Angebote und erarbeitete einen Informationsflyer für Familien. Am Runden Tisch „Entwicklung kommunaler Strategien zur Armutsprävention bei Alleinerziehenden“ wurde das Konzept für ein Forschungsprojekt erarbeitet und dieses begleitet. Nach Erfüllung ihres Auftrags war die Arbeit dieser Runden Tische beendet.

Mit der zweiten Kategorie sollten dauerhafte, zumindest längerfristig angelegte verwaltungs- und trägerübergreifende Koordinationsstrukturen für bestimmte Aufgaben entstehen, wie z. B. die Runden Tische der Familienbildungsstätten (und -träger), zur fachlichen Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Orten für Familien bzw. Familienzentren oder zur „Familienbewussten Personalpolitik“. Daraus sind inzwischen teilweise verselbstständigte und verbindliche Strukturen als stabile Netzwerke des fachlichen Austausches entstanden, wie etwa die regionale Initiative „Familienbewusste Personalpolitik“.

Bewusst wurde darauf verzichtet – wie ursprünglich im Antrag vorgeschlagen – einen allumfassenden Runden Tisch einzurichten, der ob der Fülle an Themen und Akteuren sehr groß und unübersichtlich geworden wäre. Mit der Struktur der unterschiedlichen Runden Tische konnten dagegen die Aufgaben verteilt, je unterschiedliche Akteure und Kompetenzen eingebunden und somit eine möglichst breite Beteiligung und hohe Expertise erreicht werden, die sich auch in zielgerichtetem Arbeiten und den guten Ergebnissen widerspiegelt.

Für Familien, mit Familien: Information und Kommunikation

Zentrales Ziel war es immer, neben den Runden Tischen vielfältige, gut zugängliche und bedarfsgerechte Informations- und Kommunikationswege für Eltern, Familien, Interessierte und Fachkräfte zu schaffen. Dafür werden unterschiedliche, im Lauf der Zeit sich wandelnde Medien genutzt. Sehr schnell hat sich die Internetseite des Nürnberger Bündnisses für Familie unter www.bff-nbg.de mit ihren vielfältigen Verlinkungen als viel besuchte Plattform etabliert. Mit dem Newsletter des Bündnisses, der aktuell an 1.120 Abonnentinnen und Abonnenten versandt wird, ist ein Informationsmedium für die Fachöffentlichkeit und interessierte Familien entstanden. Seit 2010 ist das Bündnis auch bei Facebook vertreten. Am schwierigsten war es, ein Printmedium zu entwickeln und zu finanzieren, das einerseits für Familien attraktiv zu lesen ist und das andererseits Bewusstsein für Familien auch bei denen schafft, die (derzeit) keine Kinder erziehen. Nach einem gescheiterten Anlauf, dies im Zusammenhang mit der Familienkarte zu realisieren, konnte 2007 mit **famos**, dem Nürnberger Familienmagazin, ein äußerst gelungenes Produkt entwickelt werden, das vier Mal im Jahr den Nürnberger Nachrichten und der Nürnberger Zeitung beiliegt und außerdem über Kindertagesstätten, öffentliche Einrichtungen, Bibliotheken, Schulen, Kinderarztpraxen usw. Familien erreicht. Das Blatt wird von einer unabhängigen Redaktion gestaltet und dadurch nicht als „Verlautbarungsorgan städtischer Familienpolitik“ wahrgenommen, sondern trägt mit vielfältigen Stimmen und Sichtweisen zur Familienfreundlichkeit bei.

Wichtiges Element der fachlichen Weiterentwicklung und des Austauschs ist das jährliche Offene Forum Familie. Die jeweils ein- bis zweitägigen Veranstaltungen

sind familienpolitische und jugendhilfliche Höhepunkte an der Schnittstelle von Wissenschaft, Praxis und Politik. Sie dienen der Fortbildung und dem Austausch von Fachkräften, Interessenvertreter/-innen, Eltern und Interessierten und ziehen auch ein überregionales Fachpublikum an.

Das Logo des Bündnisses, die Bündnisblume Flori, wurde im Jahr 2001 entwickelt und bewusst so gestaltet, dass sie als Label und Markenzeichen der gesamtstädtischen Zielsetzung, eine kinder- und familienfreundliche Stadt zu gestalten, verwendet werden kann. Dieses Symbol ist mittlerweile weit verbreitet und genießt große Sympathie, könnte aber noch mehr die vielfältigen Aktivitäten, Angebote und Leistungen der Stadt unter seinem Dach bündeln. Das fördert die Identifikation und trägt zu mehr Verständnis und Wertschätzung von Familien bei.

Motor und Kümmerer: Der Stab Familie
Einverständnis bestand bei den Vätern und Müttern des Bündnisses, dass die neuen Aufgaben, wenn sie energisch vorangebracht werden sollten, auch eine entsprechende personelle Ausstattung und Verankerung erfordern würden. Diskussionsbedarf gab es hingegen zunächst über die beste organisatorische Verortung für diesen Stab Familie. Einerseits waren verschiedene Dienststellen des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales – neben dem Jugendamt auch die damals noch eigenständige Dienststelle Allgemeiner Sozialdienst (ASD), das Sozial- und das Seniorenamt – unterschiedlich stark betroffen, und das Bündnis sollte auch in andere Geschäftsbereiche hineinwirken: Dies sprach dafür, den Stab direkt im Referat für Jugend, Familie und Soziales anzusiedeln (wie es letztlich auch geschah). Andererseits waren und sind wesentliche Inhalte kommunaler Familienpolitik Aufgabe der Ju-

gendhilfe⁴, was in einer Anbindung an das Jugendamt wohl deutlicher geworden wäre. Außerdem hatte zeitgleich das Jugendamt eine breite Kampagne zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit konzipiert – „Kampagne Erziehung“ – und war dabei, hierfür eine Finanzierung zu akquirieren. Diese Initiative musste in das geplante Bündnis integriert werden.

Im Nachhinein erwies sich die Ansiedlung auf Referatsebene als richtig, wenn gleich sie anfangs zu einer gewissen Disanz und Abschottung geführt hat, weil die vielfach sehr belasteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den operativen, flächen-deckend organisierten Aufgabenfeldern des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales, z.B. im ASD, den Kindertageseinrichtungen, der Kinder- und Jugendarbeit, einem solchen Stab mit seinen Ressourcen zum Teil sehr kritisch gegenüberstanden.

Auch im Spannungsfeld zwischen der notwendigen Personalausstattung und den Zwängen des Haushalts gab es intensive Diskussionen zu bestreiten. Seitens des Referats wurde deutlich gemacht, dass die Gründung eines Bündnisses für Familie ohne die erforderlichen Finanzen zur symbolischen Aktivität mit Alibicharakter geriete. Die plakative Forderung „Eine Million für ein familienfreundliches Nürnberg“ schreckte zunächst auf und führte zu Skepsis. Letztendlich wurde das Konzept aber sowohl im

⁴ Das umfassende Aufgabenverständnis der Jugendhilfe ist im § 1 SGB VIII eindeutig formuliert: Die Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts auf Förderung der Entwicklung und Erziehung jedes jungen Menschen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit u.a. durch die Erhaltung und Schaffung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt beitragen.

Jugendhilfeausschuss als auch in den Haushaltsberatungen des Stadtrats einstimmig beschlossen.

Im April 2001 konnte der Stab Familie seine Arbeit aufnehmen. Zu den ersten Aufgaben gehörte die inhaltliche Arbeitsplanung, die Implementierung von Lenkungsausschuss und Koordinierungskreis sowie die Entwicklung eines Konzepts zur Öffentlichkeitsarbeit und eines einheitlichen Erscheinungsbildes mit einem Logo, dem Flori. Die fünf Blütenblätter der Bündnisblume stehen für die Handlungsfelder des Bündnisses für Familie.

Innovationen und Denkanstöße:

Die inhaltliche Dimension⁵

Gerade in den zentralen Feldern kommunaler Familienpolitik ist in Nürnberg viel passiert und hat sich Bewusstsein verändert. Dies ist sicher nicht nur, aber durchaus auch auf die Anstöße durch das Bündnis für Familie zurückzuführen.

Als sich das erste Offene Forum Familie im Jahr 2001 dem Thema „Familie und Arbeitswelt“ stellte, war die Resonanz vonseiten der Wirtschaft und der Arbeitgeber sehr verhalten, ebenso bei den Bemühungen, Nürnberger Unternehmen gemeinsam mit der Hertie-Stiftung für eine Auditierung zum „Familienfreundlichen Unternehmen“ zu gewinnen. Nur eine Handvoll Unternehmen und Institutionen signalisierten damals Interesse. Heute gibt es eine breit aufgestellte Initiative „Familienbewusste Personalpolitik in der Metropolre-

gion“, die vom Nürnberger Bündnis für Familie, der Industrie- und Handelskammer (IHK) für Mittelfranken und der Agentur für Arbeit Nürnberg getragen wird (Kontakte bestehen auch zur Handwerkskammer), an deren Veranstaltungen im Lauf der Jahre viele Hundert Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen aller Branchen teilgenommen haben und deren Internetauftritt (www.familienbewusste-personalpolitik.de) mit konkreten Praxisbeispielen intensiv genutzt wird. Ebenfalls angeregt durch das Bündnis für Familie ist die Agentur Familie & Beruf mit Unterstützung aus dem Arbeitsmarktfonds der Bayerischen Staatsregierung entstanden, und es sind vielfältige Formen von Kinderbetreuungsangeboten in Unternehmen und durch Unternehmen angeregt, geschaffen oder unterstützt worden.

Lange vor der breiten öffentlichen Debatte zum Ausbau der Kleinkinderbetreuung entstand eine Studie zum Betreuungsbedarf der unter Dreijährigen. Die Qualitätsinitiative zur Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Orten für Familien und Familienzentren wurde gestartet, und heute gibt es rund zwanzig Orte für Familien und sieben Familienzentren. Der Ausbau der Kindertageseinrichtungen ist der zentrale Schwerpunkt Nürnberger Kommunalpolitik. Das Krippenangebot konnte in der Zeit von 235 Plätzen im Jahr 2002 auf über 1.700 (2010) gesteigert werden – mit dem Ziel, 2013 für 35 Prozent aller Kinder einen Platz zur Verfügung stellen zu können. Tagespflege, Kindergärten und Horte werden zügig ausgebaut, und trotz schwieriger Finanzsituation wird auch der qualitative Aspekt – Personalausstattung, Qualifizierung, pädagogische Programme und Inhalte – nicht ausgeklammert.

Die Situation alleinerziehender Sozialhilfeempfänger(innen) wurde vom

5 Weitere Beiträge der vorliegenden Dokumentation widmen sich ausführlich den Handlungsfeldern, einzelnen Projekten und Themen, die im Bündnis für Familie bearbeitet werden. An dieser Stelle sollen deshalb exemplarisch nur einige Inhalte angesprochen werden.

Deutschen Jugendinstitut untersucht, gefördert durch das Bundesfamilienministerium und daraus eine Studie zur „Entwicklung kommunaler Strategien zur Armutsprävention bei Alleinerziehenden“ erarbeitet. Die gewonnenen Erkenntnisse flossen zum Teil in die Arbeitsmarkt- und Integrationsprogramme der neuen Grundsicherungsbehörde für das SGB II (bis 2010: ARGE, seither Jobcenter Nürnberg) ein und haben dazu beigetragen, dass in Nürnberg innovative Ansätze für arbeitslose Alleinerziehende entwickelt und umgesetzt wurden.

Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz und Familienbildung wurden entwickelt und gebündelt. Die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen, wie sie im 11. Kinder- und Jugendbericht gefordert wurde, zeigt sich im vielfältigen ehrenamtlichen Engagement in Bündnisprojekten wie Familienpaten, Vorlesefreunde, Große für Kleine, Schlaumäuse und anderen (vgl. Sachverständigenkommission zum 11. Kinder- und Jugendbericht 2001). Engagierte Bürgerinnen und Bürger sind inzwischen fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen und unterstützen Familien. Ohne Bürgerzeit, Bürgerwissen und Bürgergeld wären viele innovative Projekte nicht möglich gewesen. Kommunale Familien- und örtliche Engagementpolitik sind eng miteinander verwoben. Diesem Thema hatte sich bereits 2004 das 4. Offene Forum Familie mit dem Thema „Familie und Zivilgesellschaft“ (Bündnis für Familie 2005) gewidmet.



Erfolgsfaktoren und Hindernisse: Was fördert, was hemmt?

Im Rückblick und im Vergleich mit anderen lokalen *Bündnissen für Familie* zeigen sich Gründe für den Erfolg. Wichtige

Grundlage für den Erfolg war sicherlich der pragmatische Familienbegriff, der dem Bündnis zugrunde gelegt wurde: Familie ist da, wo Kinder sind. Er hat eine breite Mobilisierung ermöglicht und verhindert, dass sich die weltanschaulich und politisch sehr unterschiedlichen Bündnisakteure in ideologischen Grundsatzdebatten verloren. Erfolgsfördernd war auch die gut nachvollziehbare und kommunizierbare Gliederung in fünf Handlungsfelder und die klare Benennung von Handlungsebenen.

Von besonderer Bedeutung für den Erfolg des Bündnisses ist der Stab Familie, also die hauptamtliche Struktur, die die Bündnisaktivitäten anregt, sammelt, koordiniert, begleitet und umsetzt. Ohne solche personifizierte Kümmerer und deren verlässliche Präsenz, Vor- und Nacharbeit geht es nicht. Dazu gehört natürlich auch eine gewisse Ausstattung mit finanziellen Ressourcen. Dabei hat sich die Rolle und Ausstattung des Stabes im Lauf der Zeit gewandelt: Zu Beginn waren die vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärker operativ tätig und haben Impulse und Anstöße gegeben. Der Erfolg lässt sich gerade daran messen, wie viele der im Stab begonnenen Maßnahmen wieder abgegeben und inzwischen zu Regelaufgaben der Dienststellen wurden oder in neu geschaffenen Strukturen wahrgenommen werden. Beispiele dafür sind die bereits erwähnten Orte für Familien und Familienzentren, der Stab Familienbildung, die Familienpaten als fester Bestandteil der Unterstützungslandschaft für Familien, die Agentur Familie & Beruf, der Ausbau des Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebotes für Kinder unter drei Jahren, die Förderangebote für alleinerziehende Langzeitarbeitslose, das Projekt „Neue Wege zur Erziehungspartnerschaft: Die familienfreundliche Schule“. Das und vieles mehr ist heute selbstverständlicher

Bestandteil kommunaler Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik. Für den Stab bedeutete das immer wieder auch Loslassen, Abgeben und Neuanfang.

Ein weiterer entscheidender Faktor, der erst im Vergleich mit anderen lokalen Bündnissen ins Bewusstsein rückte, war, dass sich das Nürnberger Bündnis für Familie in und mit den vorhandenen Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe und der Stadtgesellschaft konstituierte und bewegte. Nur so kann lokale Familienpolitik, die durch ein breites örtliches Bündnis für Familie getragen und gestaltet wird, erfolgreich sein. Dort, wo Bündnisse als etwas grundlegend Neues neben den oder sogar gegen die oft abfällig als „verkrustet“ bezeichneten bestehenden Strukturen etabliert werden sollten, vielfach verbunden mit einer (halbherzigen) Umwidmung von Ressourcen, war hingegen eine geringere Akzeptanz feststellbar. Solche Versuche haben sich oft als bloße Öffentlichkeitsarbeit, als symbolische Politik oder Alibiveranstaltung ohne nachhaltige Wirkung herausgestellt.

Chancen noch besser nutzen



Zehn Jahre Bündnis für Familie ernst nehmen, heißt aber auch inne zu halten und angesichts der beachtlichen Innovationen und Erfolge kritisch zu fragen: Wäre noch mehr möglich gewesen?

Die Antwort ist ein klares Ja. Viele Chancen sind (noch) nicht genutzt worden. Während das Nürnberger Bündnis bundesweit und in den angrenzenden deutschsprachigen Ländern große Beachtung fand und findet, gilt, so scheint es manchmal, der Prophet wenig im eigenen Lande. Die Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Stadtverwaltung wurden bisher nicht optimal ausgeschöpft. Das Bündnis wird viel-

fach als Aktivität oder gar – noch enger – als Verwaltungseinheit im Geschäftsbe reich Jugend, Familie und Soziales gesehen und viel zu wenig als gesellschaftliche Kraft vieler Akteure, als Netzwerk und als Plattform für familienfreundliche Aktivitäten der Stadtverwaltung insgesamt und aller ihrer Geschäftsbereiche – obwohl der Oberbürgermeister dem Lenkungsausschuss und damit dem Bündnis vorsteht und die Geschäftsbereiche der Stadtverwaltung darin weitgehend vertreten sind.

Während von außerhalb die Bündnisaktivitäten als dichte bunte Blumenwiese wahrgenommen werden und der Stab Familie bundesweit Einladungen erhält, über das Bündnis oder einzelne Aktivitäten zu berichten, ist die Bündnisblume, der Flori, in der stadtinternen Wahrnehmung eher ein Mauerblümchen. Dabei ist inzwischen hinlänglich belegt, dass die Lebensqualität für Kinder und Familien in einer Stadt oder Region ein bedeutsamer Standortfaktor und schlagkräftiges Argument für das Stadtmarketing ist. Diese Chance, viele Aktivitäten unter dem Label „Bündnis für Familie“ zu sammeln und damit als Baustein für die familienfreundliche Stadt kenntlich zu machen, wurde bisher nicht genügend genutzt. Dies liegt zum Teil sicher an der klassischen Verwaltungslogik, wo vielfach (noch) kein ausreichendes Verständnis für Arbeitsansätze quer zu den Liniensstrukturen entwickelt ist.

Aber auch die Kommunikationsstrategie war – selbstkritisch betrachtet – in der Vergangenheit wohl nicht eindeutig genug. Ziele, Akteure, Beteiligungsstruktur und Organisation haben sich in Darstellung und Wahrnehmung immer wieder vermischt. Ein „Bündnis für Familie“ wurde (und wird) vielfach als Ziel an sich gesehen. Dies hatte anfangs durchaus seine Berechtigung, denn es ging darum, ein Netzwerk zu bilden.

Letztlich ist das Bündnis selbst aber kein Selbstzweck, sondern Zwischenschritt und Mittel zum Zweck: Es ist die Bündelung vieler Kräfte und Ressourcen für die Entwicklung und Gestaltung der „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“. Deren inhaltliche Bestimmung ist in den Leitlinien für eine Kinder- und Familienstadt ausgeführt und als Selbstverpflichtung der im Lenkungsausschuss versammelten Schlüsselakteure formuliert.

Das Bündnis für Familie ist aber in keiner Weise auf diese Gruppe beschränkt, es hat inklusiven, nicht exklusiven Charakter und strebt seine Ausdehnung an: Bündnis sind alle Akteure, die an der Gestaltung der Kinder- und Familienstadt Nürnberg mitwirken – in Gremien, in Projekten und Aktivitäten, innerhalb der Stadtverwaltung oder außerhalb, in Verbänden, Organisationen, Initiativen und Unternehmen. Die Gremien und Strukturen sind Vehikel für diese Zielsetzung und deshalb, mit den sich wandelnden Aufgaben, selbst Veränderungen unterworfen.

Zur verbesserten Wahrnehmung könnte auch eine offensivere Nutzung der Bündnisblume Flori beitragen: Warum sollte dieses Zeichen beispielsweise nicht als Qualitätsmerkmal für Familienfreundlichkeit von Institutionen, Unternehmen, Aktivitäten und Veranstaltungen eingesetzt werden? So wie der Flori mit dem städtischen Logo kombiniert werden kann, könnte es als Co-Logo Verwendung finden, als Etikett, das garantiert: Dies ist ein Beitrag für die „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“ im Bündnis für Familie.

In den zehn Jahren ist es, vor allem innerhalb der Verwaltung, noch nicht ausreichend gelungen, dieses breite Verständnis durchzusetzen. Stattdessen wird das Bündnis für Familie vielfach als Organisation oder Verwaltungseinheit neben anderen gese-

hen und damit – zumindest unbewusst – auch als Konkurrent im Wettbewerb um Anerkennung und Ressourcen betrachtet. Dort, wo dieses Verständnis überwunden werden konnte, gelingen hervorragende Erfolge: Dies zeigt beispielsweise die erwähnte qualitative Weiterentwicklung der Kindertagesstätten zu Orten für Familien und Familienzentren. Hier ist es gelungen, zwischen den Verwaltungsbereichen des Jugendamtes und den Strukturen des Bündnisses, nämlich dem Stab Familie, verschiedenen Runden Tischen und anderen Strukturen, in einem „Doppelpassspiel“ gemeinsam mit interessierten Trägern neue Ansätze zu implementieren.

Angemerkt werden muss auch, dass es durchaus unterschiedliche wertebestimmte oder pragmatische Auffassungen darüber gibt, was der Zielsetzung von mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit entspricht. So stellte sich beispielsweise ein durch die Stadtverwaltung insgesamt zu bewältigender Zielkonflikt heraus, einerseits die Stadt als familienfreundliche Arbeitgeberin für ihre Beschäftigten weiterzu entwickeln und andererseits die Dienstleistungen der Stadt für Familien bezüglich Zeit, Ort und Service bürgernäher zu gestalten. Ein anderer Zielkonflikt besteht auch darin, eine familienfreundliche Perspektive zuverlässig in alle inhaltlichen und räumlichen Planungsprozesse einzubringen, ohne allzu bürokratische Strukturen zu entwickeln.

Insgesamt gibt es bisher keinen innerstädtischen Aushandlungsort für unterschiedliche Aufgaben- und Zielgruppeninteressen. Der Koordinierungskreis des Bündnisses für Familie war zu sehr auf den unmittelbaren Output an direkten Angeboten und Leistungen angelegt. Dabei wäre es dringend erforderlich, die unterschiedlichen Perspektiven von Frauenförderung, Gender Mainstreaming und spezieller

Förderung von Frauen und Männern mit Kindern in der Stadtverwaltung (Familienförderung) auszuhandeln. Diesem fehlenden Aushandlungsort und der Klärung dieser unterschiedlichen Perspektiven ist es vielleicht auch geschuldet, dass bisher kein Konsens für die Auditierung als familienbewusste Stadtverwaltung herbeigeführt werden konnte.



Folgerungen: Erfolge stärken, Hemmnisse abbauen

Wenngleich viele Ideen heute selbstverständlich erscheinen oder zumindest zur *Political Correctness* der Stadtpolitik und Stadtverwaltung gehören, wenngleich viele Impulse, die vom Bündnis ausgingen, inzwischen selbstverständlicher Bestandteil der Alltagspraxis der Verwaltung sind, wenngleich die strategischen familienpolitischen Überlegungen sich bereits im „Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg“ wiederfinden, bedarf es doch weiter einer arbeitsfähigen Struktur und der Menschen, die sich um die Gestaltung der Kinder- und Familienstadt kümmern. Im Zentrum steht dabei die Familie, d. h. die Kinder, Jugendlichen und Eltern in ihren familiären Bezügen, aber auch die Belastung von Familien durch die Unterstützung älterer, hochaltriger oder pflegedürftiger Familienangehöriger der Eltern- und Großelterngeneration.

Nachdem zahlreiche Ziele und Ansätze des Bündnisses heute Bestandteil strategischer Zielsetzungen und operative Handlungsfelder des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales entlang des Orientierungsrahmens sind, geht es auf der Grundlage einer kritischen Bestandsaufnahme nun darum, das Bündnis für Familie und seine

Strukturen schärfer zu konturieren. Dafür muss es gelingen:

1. Die Zielsetzung des Bündnisses, die Leitlinien für die „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“ in den Vordergrund zu bringen und Familienfreundlichkeit als Zukunftschance und Standortfaktor stärker ins Bewusstsein zu rücken.
2. Das Bündnis für Familie als großes Netzwerk verschiedener Netzwerke zu verstehen (z. B. Netzwerk der familienbewussten Unternehmen, der Einrichtungen und Träger der Familienbildung oder Kindertageseinrichtungen etc.).
3. Das Bündnis für Familie als Plattform für kinder- und familienfreundliche Aktivitäten, Angebote und Leistungen zu nutzen, insbesondere innerhalb der Stadtverwaltung, aber auch weit darüber hinaus.
4. Das Bündnislogo, den Flori, zur Marke und zum Qualitätsmerkmal für kinder- und familienfreundliche Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung weiter zu entwickeln und dabei die Identität von Nürnberg als kinder- und familienfreundliche Stadt fördern.
5. Den Lenkungsausschuss als strategisches Steuerungsgremium auszubauen, ihn wie bei der Erarbeitung und Diskussion der Leitlinien „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“ als Scharnier in die jeweilige Institution hinein zu betrachten, Kontakte und Ressourcen zur gegenseitigen Information offensiver zu nutzen, so wie dies in der derzeitigen Diskussion „Beurteilung und Bedeutung des Bündnisses aus der Perspektive der jeweiligen Institution“ geschieht.
6. Verwaltungsintern eine Struktur zu schaffen, in der die verschiedenen Dimensionen einer „Kinder- und Familienstadt“ diskutiert und koordiniert werden. Dabei geht es um

- die Berücksichtigung von Kindern und Familien in Planungs- und Stadtentwicklungsprozessen,
 - die Stadt als kinder- und familienfreundlichen Arbeitgeber,
 - die Stadt als kinder- und familienfreundlichen öffentlichen Dienstleister und
 - Angebote für Kinder und Familien.
7. Den Stab Familie als „Beobachtungs-, Informations-, Koordinations- und Servicestelle“ für Bündnisaktivitäten und Bündnisakteure und zur Geschäftsführung der Gremien neu zu formieren.

Dass der Stab Familie neu formiert werden muss, ist die Folge eines erfolgreichen Prozesses. War es in den ersten fünf Jahren vor allem die Aufgabe des Stabes, die Bündnisseidee bekannt zu machen, Akteure zusammenzubringen und Projekte anzustoßen, so waren die zweiten fünf Jahre dadurch geprägt, Strukturen und Arbeitsansätze zu verstetigen. Von Anfang an herrschte dabei die Logik, dass, sobald Ideen umgesetzt, Arbeitsansätze ausprobiert und Strukturen geschaffen waren, diese in die Linienfunktionen der Ämter eingegliedert oder selbstständig tätig werden sollten. Zentrale Anliegen der Vergangenheit werden heute in vorhandenen, zum Teil dafür neu geschaffenen Strukturen bearbeitet, beispielsweise Ausbau der Kindertageseinrichtungen für unter Dreijährige, die qualitative Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen, die Familienbildung, Konzepte zur beruflichen Integration von alleinerziehenden und langzeitarbeitslosen Eltern oder das Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut. Nur so war es möglich, die zahlreichen Anstöße weiterzuführen und weiterhin neue Impulse zu geben, obwohl die personellen und finanziellen Ressourcen des Stabs Familie aufgrund der schwierigen Haushaltssituation nahezu halbiert wurden.

Die Bedeutung und das Verdienst eines eigenständigen Stabs Familie sind gar nicht hoch genug zu einzuschätzen. Die Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie ihrer Leitungskräfte in operativen Aufgabenfeldern wie etwa dem Allgemeinen Sozialdienst oder den Kindertageseinrichtungen zur Sicherstellung eines flächendeckenden, bedarfsoorientierten und guten Angebots, verbunden mit tagesaktuellen Anforderungen, lässt wenig Zeit und Raum für die Entstehung und Erprobung neuer Arbeitsansätze. Verkürzt formuliert heißt dies: Für Aufgaben, deren Notwendigkeit schon erwiesen und anerkannt, für die die Zuständigkeiten schon geklärt sind und die Verantwortung operativ wahrgenommen wird, brauchen wir den Stab nicht. Wir brauchen ihn, um neue Herausforderungen zu erkennen, Lücken und Verbesserungspotenziale im Angebot, in den planerischen Vorgaben und Verwaltungsabläufen zu identifizieren und gemeinsam mit anderen Vorschläge zu entwickeln und zu erproben, wie diese Lücken zu schließen und die Aufgaben flächendeckend wahrzunehmen wären. Dies kann ein Stab mit ausreichend Kapazitäten leisten, der Anregungen gibt, Impulse setzt und Prozesse begleitet. Die Notwendigkeit und die Bedeutung eines Zusammenspiels von Stabs- und Linienfunktionen in einem äußerst vielfältigen und vielschichtigen Aufgabenfeld ist noch kein durchgängiges Organisationsverständnis. Es ist aber für modernes Verwaltungshandeln unabdingbar.

Auch braucht eine Kommune, die entsprechend der kommunalen Geschäftsverteilung Angebote und Dienste bereitstellt und die Infrastruktur zur Daseinsvorsorge weiterentwickelt und schafft, einen eigenen Observationsort für die Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien. Diese Beobachtungsstelle muss

losgelöst von operativen Aufgaben und hierarchischen Strukturen sein und mehr leisten als ein rein auf Daten und Fakten basierendes Monitoring, durch das Informationen gesammelt, gebündelt und, wo nötig, auch gesondert erhoben werden.⁶ Die Informationen beziehen sich auf statistische Daten, auf allgemeine Entwicklungen und auf die vorhandenen Angebote und Infrastruktur. Sie werden zusammengetragen aus den verschiedenen Bereichen der Verwaltung, von den Bündnispartnern und aus allgemein zugänglichen Quellen (z. B. anderer lokaler Bündnisse). Fokussiert auf die Lebenslagen von Familien in all ihrer Vielfalt werden sie zurückgespiegelt in die Verwaltung und zu den Bündnisakteuren in ihren verschiedenen Netzwerken.

Der Stab Familie muss sich also künftig auf folgende Aufgaben konzentrieren:

- Monitoring: Sammlung und Aufbereitung der Information zur Lage von Familien in Nürnberg;
- Kommunale Familienpolitik, das heißt die Gestaltung der Bedingungen des Aufwachsens in der „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“, als zentrales kommunalpolitisches Handlungsfeld und bedeutsamen Standortfaktor noch stärker im Bewusstsein verankern und mit dem Bündnislogo, dem Flori, als Markenzeichen verknüpfen;
- Mitwirkung und Unterstützung von Planungs- und Verwaltungsprozessen;
- Vernetzungsarbeit: Zusammenführen und Begleiten der verschiedenen Akteure im Bündnis innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung;
- Service und Prozessbegleitung von Innovationsprozessen in allen Bereichen der Stadtverwaltung hin zu mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit;
- Qualitätsentwicklung in fachlichen Fragen rund um die Familie durch Veranstaltungen und eine Plattform zum Austausch;
- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit über Angebote und Leistungen für Familien in Nürnberg und zur Gestaltung der „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“;
- Partizipationsstrategien weiterentwickeln: Neben den Beteiligungen von Kindern (Kinderversammlung, Kinderkommission, Planungsbeteiligungen) und der im Aufbau befindliches Partizipationsstruktur für Jugendliche sollen Beteiligungsformen für Familien entwickelt (Stadtpolitik im Dialog) und die vielfältigen Potenziale zum Engagement bereiter Eltern unterstützt werden;
- Geschäftsführung der Gremien.

⁶ Damit wird der ursprüngliche Auftrag des Bündnisses für Familie neu akzentuiert, Daten rund um die Familie zusammenzufassen, wie es in den beiden Auflagen der Broschüre „Familie in Zahlen“ 2004 und 2006 erfolgt ist. Inzwischen ist innerhalb der Stadtverwaltung die Notwendigkeit eines Sozial- und Bildungsmonitorings erkannt worden, allerdings bedarf es der Aufarbeitung und Aufbereitung der Daten aus der Perspektive von und bezüglich ihrer Auswirkungen auf die Familiensysteme. In den bundesweiten Diskursen zur kommunalen Familienpolitik wird das mit der zentralen Forderung nach einer „Familienberichtserstattung“ thematisiert.

Dabei arbeitet der Stab, angesichts der thematischen Nähe zum Ziel einer „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“, eng zusammen mit der „Regiestelle Sozialraumentwicklung“ und der Stabsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“ im Referat für Jugend, Familie und Soziales. Perspektivisch können sich die darin gebündelten Aktivitäten und Strategien der Stadtverwaltung und vieler gesellschaftlicher Gruppen, Organisationen und Akteure zu einem

„Zentrum für Familien, Zivilgesellschaft und soziale Stadtteilentwicklung“ weiterentwickeln, das Einfluss auf gesamtstädtische Entwicklungen nimmt.

Die zukünftigen inhaltlichen Herausforderungen des Bündnisses für Familie werden neben der Weiterführung der bereits entwickelten Aktivitäten schwerpunktmäßig sein:

- Familie und Arbeitswelt: Das Klima und die Arbeitsbedingungen in den Unternehmen so beeinflussen, dass die Bedürfnisse von Arbeitnehmern mit Kindern selbstverständlicher berücksichtigt werden und Unterstützungsangebote für berufstätige Eltern, gerade in Klein- und Mittelbetrieben, verankern, aufbauend auf die vielen Beispiele guter Praxis.
- Familie und Schule: Längst ist auf der kognitiven Ebene erkannt, dass Bildung nicht im Nebeneinander, sondern nur im Miteinander von Familie, Schule und Jugendhilfe gelingen kann. Vor allem, aber nicht nur, in der sich entwickelnden unübersichtlichen Landschaft der Ganztagsangebote wird diese Notwendigkeit auch in der Praxis immer deutlicher. Nicht zuletzt durch das Projekt „Die Familienfreundliche Schule“ sind in Nürnberg vielfältige Netzwerke und Ideen guter Praxis entstanden, die es weiter auszubauen, zu systematisieren und zu verstetigen gilt.
- Netzwerk lokaler Bündnisse für Familien – Zusammenarbeit in der Metropolregion fördern: Durch das Netzwerk „Familienbewusste Personalpolitik in der Metropolregion“ sowie im Zuge der mit der Europäischen Metropolregion Nürnberg (EMN) gestarteten Aktivitäten im Projekt mit der Bertelsmann Stiftung „Die EMN auf dem Weg zur familienfreundlichsten Wirtschaftsregion Deutschlands“ ist das Bedürfnis entstanden, zu einem Austausch und zur punktuellen Zusammenarbeit der lokalen Bündnisse der Metropolregion zu kommen.
- Wohnen und Stadtentwicklung: Der Nürnberger Wohnungsmarkt ist in Bewegung, wie der jüngste Wohnungsbericht zeigt (siehe Stadt Nürnberg 2009). Einerseits ist ein Trend vorhanden, in der Stadt mit Kindern zu wohnen, andererseits ist der geeignete und finanzierte Wohnraum für Familien rar. Auch ist eine soziale Differenziertheit und Segregation zwischen unterschiedlichen Stadtregionen zu beobachten, die sich auch in Fakten wie Bildungserfolg und sozioökonomischem Status messen lässt. Auf diese Entwicklung muss sich Stadtentwicklung und kommunale Wohnungspolitik einrichten. Ziel muss es sein, dass Wohnen und Leben für alle Altergruppen und Lebenssituationen in Nürnberg attraktiv bleibt.
- Elder care: Entwicklung von Strategien und Aktivitäten zur Unterstützung von Familien mit älteren und pflegebedürftigen Angehörigen.

Vision Nürnberg 2021: Familienstadt



Die „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“ ist eine Stadt zum Wohlfühlen für alle Generationen. Das Bündnis für Familie leistet einen bedeutsamen Beitrag für ein lebens- und liebenswertes Nürnberg. Zehn Jahre Bündnis für Familie haben nicht nur viele inhaltliche Impulse gesetzt, sondern auch die gängige Verwaltungspraxis mit ihren streng arbeitsteiligen und hierarchischen Strukturen hinterfragt und den manchmal sehr eindimensionalen Verwaltungsblick auf die Zivilgesellschaft und ihre Akteure verändert. Das Bündnis

für Familie ist insofern eine der Säulen einer kommunalen Sozialpolitik im Sinne einer „Good Governance-Strategie“, wo es um Offenheit, Partizipation, Kohärenz und Verantwortlichkeit geht. Diesen Weg gilt es mit und im Bündnis mutig weiter zu gehen.

Nach zehn Jahren kann man zu Recht und mit Stolz sagen: Nürnberg ist dem Ziel, mehr Lebensqualität für Kinder, Jugendliche und ihre Familien zu schaffen, dank

vieler aktiv Engagierter in dieser Zeit näher gekommen. Unser gemeinsames Ziel ist es, dass wir im Jahr 2021, wenn wir zwanzig Jahre Bündnis für Familie feiern können, auf ein weiteres Stück erfolgreich zurückgelegter Wegstrecke blicken können und dass vieles von dem, was heute noch als Herausforderung vor uns liegt, mit großer Selbstverständlichkeit zur Grundausstattung unserer lebens- und liebenswerten Stadtgesellschaft gehört.

Literatur:

BMFSFJ – BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen; www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Politikbereiche/familie,did=89420,render=ren (15.11.2007)

BMFSFJ – BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.): Lokale Handlungsfelder nachhaltiger Familienpolitik. Berlin 2009

BÜNDNIS FÜR FAMILIE (HRSG.): Auftakt. Nürnberg 2001

BÜNDNIS FÜR FAMILIE (HRSG.): Familie und Zivilgesellschaft. Nürnberg 2005

SACHVERSTÄNDIGENKOMMISSION ZUM 11. KINDER- UND JUGENDBERICHT: Aufwachsen in Öffentlicher Verantwortung. Juli 2001

SCHULT, ANNETTE; STROHMEIER, KLAUS PETER; WUNDERLICH, HOLGER: Örtliche Familienpolitik – warum und wie? In: dms – der moderne staat – Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management Heft 1/2009, S.196

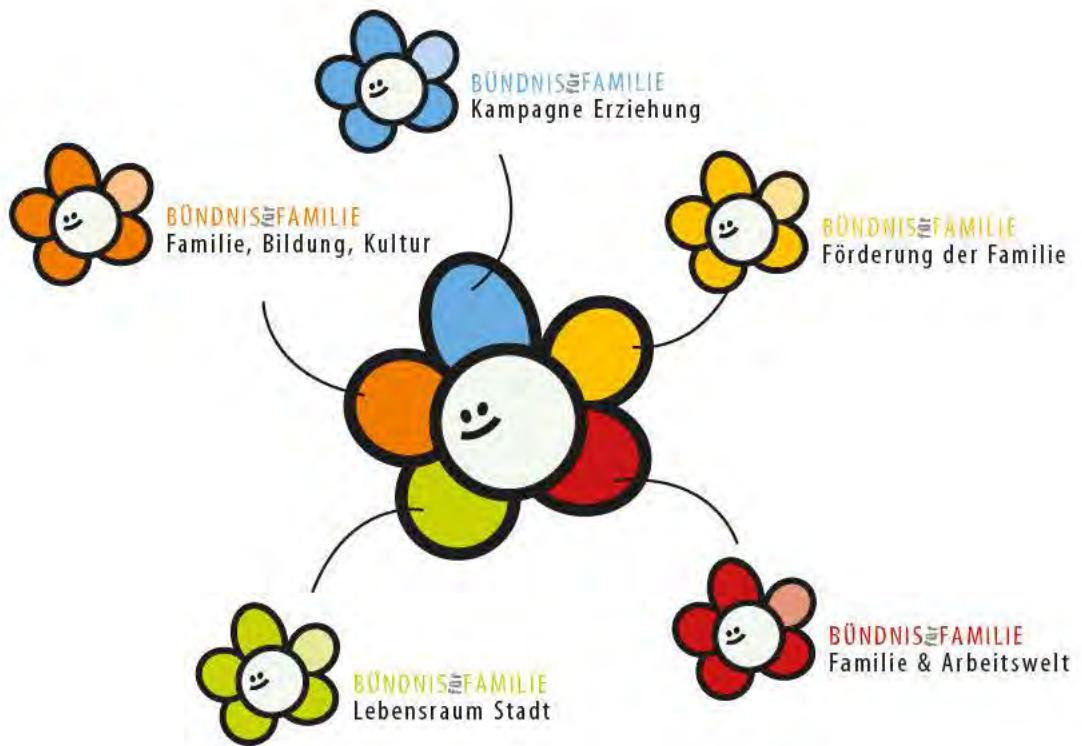
STADT NÜRNBERG (HRSG.): Wohnungsbericht 2009. Abrufbar unter www.wohnen.nuernberg.de

WITTENBERG, REINHARD; VICARI, BASHA: Nürnberger Barometer: Lebensqualität und Kommunalpolitik 2010 aus Sicht der Einwohnerschaft. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung. Arbeits- und Diskussionspapiere. Februar 2011, S.39f

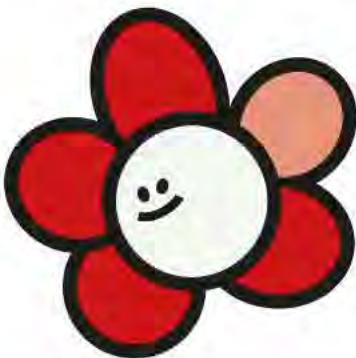
WUNDERLICH, HOLGER: Unterschiedliche Kindheiten in Familie und Städten. Ergebnisse kommunaler Familienberichterstattung in Nordrhein-Westfalen. In: beziehungsweise – Informationsdienst des österreichischen Instituts für Familienforschung. März 2010a

WUNDERLICH, HOLGER: Kommunalverwaltung und Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen. Auswertungsbericht. 2010b, S. 3

HANDLUNGSFELDER







FAMILIE & ARBEITSWELT

von Doris Reinecke

Einführung ins Handlungsfeld

„Zeit für Verantwortung in der Familie“ ist der Titel des „Achten Familienberichts“, der im Sommer 2011, zeitgleich mit dem 10. Geburtstag des Nürnberger Bündnisses für Familie, im Auftrag der Bundesfamilienministerin vorgelegt werden wird. Wie es der Titel schon nahelegt: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wünschen sich mehr Zeit für ihre Familie. Das geht auch aus dem „Monitor Familienleben 2010“ des Instituts für Demoskopie in Allensbach hervor. Auch in Zukunft soll die Vereinbarkeit von Familie und Beruf Kernaufgabe der Familienpolitik sein – das sagen demnach 69 % der Bevölkerung und 78 % der Eltern (Monitor Familienleben, IfD Allensbach, August 2010).

Die Akteure des Nürnberger Bündnisses, die im Handlungsfeld „Familie und Arbeitswelt“ seit nunmehr zehn Jahren aktiv sind, verweisen darauf, dass auf lokaler Ebene schon frühzeitig begonnen wurde, sich dieser familienpolitischen Herausforderung zu stellen. Die Thematik hat bis heute nichts



Bundesministerin von der Leyen in Nürnberg 2007

von ihrer Aktualität eingebüßt. Neuere Entwicklungen angesichts des rapiden gesellschaftlichen Wandels zeigen sich vor allem in folgenden Bereichen:

- die Verabschiedung vom klassischen Bild einer Dreiteilung des Lebenslaufes von Beschäftigten in Ausbildung, Erwerbsleben und Ruhestand als stete Herausforderung für Wirtschaft und Verwaltung; sich auf heterogene Beschäftigtengruppen einstellen und für ein verständigungsorientiertes Betriebsklima sorgen;

- der dramatische Rückgang der jungen Bevölkerung bei einem gleichzeitig steigenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften und einer zunehmenden Zahl der Pflegebedürftigen;
- die Zunahme an zeitlich flexibler, unregelmäßiger und unsteter Erwerbsarbeit sowie wachsende Mobilitätsanforderungen, die den Familien große Anstrengungen zur Herstellung befriedigender Eltern-Kind-Beziehungen abverlangen;
- die besorgniserregende Tatsache, dass Frauen zwar in vielen Feldern die besseren Berufsabschlüsse als Männer erlangen, aber in Führungspositionen noch immer erschreckend selten zu finden sind und dass wiederum über 40 % der Frauen mit Hochschulabschluss kinderlos bleiben.

Bei der internationalen Verflechtung führen Unsicherheiten des Marktes tendenziell dazu, dass beruflich qualifizierte junge Paare länger von ihrer Herkunftsfamilie abhängig bleiben, die Familiengründung aufschieben oder keine Kinder mehr bekommen. Berufstätige Eltern fühlen sich zunehmend überlastet, vernachlässigen ihre Selbstsorge und klagen darüber, wie schwer es ihnen fällt, die verbleibende Familienzeit aktiv zu gestalten.

Familien sind, so Andreas Lange und Karin Jurczyk im DJI (Deutsches Jugendinstitut) Bulletin 88 (4/2009/S. 4), „keine Gegenstrukturen zur Gesellschaft, sondern eng mit anderen gesellschaftlichen Bereichen und Systemen verflochten und sie müssen, da immer weniger Traditionen vorgegeben sind, aktiv hergestellt werden. Dafür benötigen Eltern gemeinsame Zeit mit ihren Kindern, aber auch ein sicheres finanzielles Auskommen. Sie sind also abhängig von einer zunehmend leistungsorientierten Arbeitswelt.“

Aktivitäten des Bündnisses für Familie in der Anfangsphase

Eine zentrale Aufgabe der Nürnberger Bündnisarbeit war von Beginn an, die wechselseitigen Erwartungen von Familie und Arbeitswelt, von Kindern, Eltern und Wirtschaft besser in Einklang zu bringen. Bereits das **1. Offene Forum Familie**, Ende 2001, widmete sich dem Themenfeld „Familie und Arbeitswelt“ und stieß auf großes, auch überregionales Interesse.

Mit der **Kampagne „Nürnberger Unternehmen – familienbewusste Unternehmen“** hatte das Bündnis schon früh aktiv dazu beigetragen, lokale Betriebe und Verwaltungen für nachhaltige familienbewusste Personalpolitik zu gewinnen.

Zahlreiche Nürnberger Unternehmen nutzen das „**audit berufundfamilie**“, von der gemeinnützigen Hertie-Stiftung initiiert, als anerkanntes Qualitätssiegel für eine familienbewusste Personalpolitik. Das Klinikum Nürnberg Nord und die Firma DATEV hatten den Anfang gemacht, von diesem Auditierungsverfahren als strategischem Managementinstrument zu profitieren.

Ökonomisch überzeugend: Familienbewusste Personalpolitik

Sie trägt maßgeblich dazu bei,

- die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu festigen
- die Fluktuationsrate zu senken
- personale Qualifikationen zu erhalten
- die Kosten für Personalrekrutierung zu reduzieren
- den Personaleinsatz flexibel zu gestalten
- die Arbeitsproduktivität zu erhöhen
- Fachkräfte zu gewinnen und an ein Unternehmen zu binden.

Fazit: Die Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens wird gestärkt, die Attraktivität Nürnbergs als familienfreundlicher Wirtschaftsstandort gesteigert.

Die hier aufgeführten Argumente sind mittlerweile durch Kosten-Nutzen-Analysen familienorientierter Personalpolitik überzeugend belegt.

Drei Seiten einer Medaille

Auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) weist in der Publikation „Betriebswirtschaftliche Effekte familienfreundlicher Maßnahmen“ (BMFSFJ, 2005, S. 7) daraufhin, dass drei Seiten von einer Verbesserung der **Balance zwischen Erwerbstätigkeit und Privatleben** profitieren:

- *Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer*, denen neben der Entlastung bei der Bewältigung des Alltags verbesserte berufliche Entwicklungsperspektiven ermöglicht werden,
- der *Staat*, der sowohl bei der Umsetzung sozialpolitischer Aufgaben unterstützt wird als auch höhere Einnahmen durch eine gestiegene Erwerbsquote erhält,
- *Unternehmen*, die durch eine mitarbeiter- und familienorientierte Personalpolitik Wettbewerbsvorteile und Kosteneinsparungen erzielen können.

Bundesweite Erfolge der Nürnberger „Bündnis Netzwerker“

Dem Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“ (www.erfolgsfaktor-familie.de) gehören zu Beginn des Jahres 2011 bundesweit über 3200 Betriebe und Institutionen an. „Erfolgsfaktor Fami-

lie“, gegründet vom BMFSFJ, den Spitzenverbänden der Deutschen Wirtschaft und dem DGB, versteht sich als zentrale Plattform für alle, die sich für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf interessieren. Es ein besonders überzeugendes Beispiel für die breite gesellschaftliche Bedeutung, die dem Thema seit einigen Jahren verliehen wird.

Für das Netzwerk „Erfolgsfaktor Familie“ ist das Nürnberger Bündnis für Familie mit seinen einschlägigen Aktivitäten ein ebenso beachteter Kooperationspartner wie für die zentrale Servicestelle der inzwischen über 600 „Lokalen Bündnisse“, die nach ähnlichen Prinzipien arbeiten wie wir.

Ob es grundsätzlich um die Kooperation von Sozialpolitik und Unternehmen geht oder um „Good Practice“ Beispiele aus der Noris (wie die „Agentur Familie und Beruf“), um lokale Anstrengungen, Alleinerziehenden den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern oder um die Implementierung familienfreundlicher Unternehmenskultur bei kleineren und mittelständischen Betrieben, stets punktet das Bündnis für Familie mit seiner Kompetenz.

Bundesweit hat es sich einen guten Ruf durch nachhaltige inhaltliche Arbeit erworben und erzielt immer wieder Aufmerksamkeit mit innovativen Aktionen.

Das Know-how des *Stabs Familie* und der Partner im Nürnberger Bündnis sind landes- und bundesweit gefragt und geschätzt.

Hinzu kommt: Zur Geburtsstunde des *Bündnisses* war die Nürnbergerin Renate Schmidt Bundesfamilienministerin. Von Anfang an hatte das Bündnis für Familie eine Mitstreiterin für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die aus ihrer eigenen Biografie und ihrem bundespolitischen Engagement heraus lokalen Initiativen den Rücken stärkte.



Koordinatorinnen der Initiative S. Schwarz,
S. Bohn, D. Reinecke, R. Doeblin, 2010

Kommunikationsmittel: Newsletter und Internetplattform

Der Webauftritt www.familienbewusste-personalpolitik.de beinhaltet im achten Jahr einen beeindruckenden Fundus an Informationen zu lokalen und regionalen Aktivitäten für eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Er dokumentiert die Veranstaltungen, bei denen Unternehmen als Gastgeber und Referenten fungieren, sowie die Vielzahl der Partner und Unterstützer. Die Internetplattform fungiert als Nachschlagewerk für gute Praxisbeispiele aus Wirtschaft und Verwaltung, bietet einen „Selbstcheck Familienfreundlichkeit“ für Personalverantwortliche, Praxistools und einen Kompetenzpool für familienorientierte Maßnahmen in Unternehmen. Soziale Dienstleister stellen sich auf der Website ebenso vor wie die Familienservicebüros der Hochschulen in der Europäischen Metropolregion Nürnberg.

Lokale Initiativen in der Metropolregion auf dem Vormarsch

Ein lokales Netzwerk soll vor allem Erwähnung finden: Die „**Initiative familienbewusste Personalpolitik**“ in der Metropolregion Nürnberg, die 2003 aus der Taufe gehoben wurde von der IHK Mittelfranken, der Agentur für Arbeit Nürnberg und dem Bündnis für Familie. Die fachliche Begleitung der Initiative leistet Susanne Bohn, Unternehmensberaterin mit umfassender Erfahrung als Auditorin für das „**audit berufundfamilie**“. Seit 2010 zählt auch die Handwerkskammer Mittelfranken zum Koordinatorenteam des ständig wachsenden Netzwerks. Darin sind zahlreiche Betriebe und Interessierte vertreten, die das Thema „Familienbewusste Personalpolitik“ voranbringen und sich bei dessen Umsetzung gegenseitig unterstützen.

Arbeitsgruppen der „Initiative familienbewusste Personalpolitik“

Sie brachten kontinuierlich Führungskräfte und Personalverantwortliche zu den unterschiedlichsten Fragen an einen Tisch, wie die Betreuung von Schulkindern oder Sozialberatung im Betrieb, Elder Care oder spezielle Angebote für Väter.

Das neueste „Kind“ der Initiative ist eine **Arbeitsgruppe**, die sich der „**Vereinbarkeit von Familie und Pflegeberuf**“ widmet. Dem steigenden Fachkräftebedarf in der Pflegebranche steht der besorgniserregende demografische Wandel gegenüber. Zwei aktuelle Fragestellungen seien ausdrücklich an dieser Stelle genannt: „Wie lassen sich Familie und Beruf im Dreischichtbetrieb einer Klinik oder eines



Pflegeheims vereinbaren?“ „Nicht steuerbarer Arbeitsanfall, ungünstige wirtschaftliche Rahmenbedingungen, wie kann ein sozialwirtschaftlicher Betrieb unter diesen Vorzeichen attraktiv für Fachkräfte bleiben?“ Es sieht so aus, als hätte die Initiative auch mit dieser neuen AG Menschen zur Kooperation bei einem hochaktuellen Thema zusammengebracht.

Das Akronym „**Koomiki**“ steht dagegen für eine kleine, aber feine Erfolgsgeschichte innerhalb der „Initiative“: Zehn namhafte Firmen fanden sich 2007 zusammen, um eine gemeinsame Ferienbetreuung („Kooperation für Mitarbeiterkinder“) zu starten.

N-ERGIE, DATEV, Cortal Consors, Stadtwerke, wbg, VAG, Faber-Castell, Airport, GfK und Sparkasse Nürnberg organisieren seitdem Jahr für Jahr Ferienangebote für Kinder unterschiedlichen Alters, gemeinsam in jeweils wechselnder organisatorischer Verantwortung. Diese erstaunliche Kooperation wird von der Öffentlichkeit und anderen Firmen viel beachtet, die sich am bewährten Konzept von „Koomiki“ orientieren, um daraus

für ähnliche Projekte zu lernen. Die Geschäftsstelle des Bündnisses für Familie stellt sich Projekten aus der „Initiative familienbewusste Personalpolitik“ als fachliche Beratung und „Lotse“ durch die Stadtverwaltung und das Netz der freien Träger in Nürnberg zur Verfügung.

Selbstcheck Familienfreundlichkeit

Wo die „Initiative familienbewusste Personalpolitik“ bereits vor Jahren mit dem „Selbstcheck Familienfreundlichkeit“ ansetzte, hat mittlerweile zum Beispiel auch der „Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge“ nachgezogen:

Er gibt Empfehlungen für Arbeitgeber/-innen, Personal- und Betriebsräte, die zu einer familienfreundlichen Arbeitsplatzgestaltung beitragen sollen. Dazu gehört eine ganze Palette von Maßnahmen:

- Arbeitszeitgestaltung (von der Planungssicherheit bis zur Möglichkeit von Freistellungen),
- Arbeitsorganisation von vereinbarkeitsbewussten Besprechungszeiten bis zur Berücksichtigung bei Urlaubszeiten,
- Organisation von Auszeiten und Wiedereinstieg (von Planungsgesprächen vor der Elternzeit bis zu Kontakthalteprogrammen),
- Unterstützung durch betrieblichen Service (von der Betriebskindertagesstätte bis zur Organisation einer Notfallbetreuung),
- Vor allem aber: Eine Betriebskultur, die sich auf Rücksichtnahme, Verständnis und Verankerung der Familienfreundlichkeit in den Unternehmensgrundsätzen stützt (check.familienbewusste-personalpolitik.de).



Veranstaltungen des Bündnisses für verschiedene Zielgruppen

Im zurückliegenden Jahrzehnt konnte das Bündnis für Familie durch eine Vielzahl von Veranstaltungen unterschiedliche Zielgruppen für das Themenfeld „Familie und Arbeitswelt“ interessieren. Genannt werden sollen an dieser Stelle die **Kamingspräche** der ersten Jahre (zusammen mit dem Bildungszentrum der Stadt Nürnberg) und die aktuelle Veranstaltungsreihe „**Elternzeit – Stammtisch**“ (zusammen mit der Evangelischen Familienbildungsstätte Nürnberg).

Bei jedem Treffen wird eine, für die Eltern in dieser Phase, relevante Frage mit dem anwesenden Experten diskutiert, zum Beispiel

„Wie bereite ich mich auf den Wiedereinstieg nach der Elternzeit vor?“

„Elterngeld – Elternzeit: Was ist zu beachten?“

„Karrierek(n)ick Kind?“

Symposium 2008: „Die Sandwich-generation im Spannungsfeld von Familie und Beruf – Herausforderungen für Wirtschaft und Gesellschaft“

Unter dieser Überschrift lud die „Initiative familienbewusste Personalpolitik“ im Juni 2008 zu einem Symposium ein. Prof. Jutta Allmendinger vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung betonte in ihrem Hauptreferat bei dieser Gelegenheit nachdrücklich, dass sich die Gesellschaft vom Bild geschlossener Lebensverläufe schleunigst verabschieden müsse. Unterbrechungen im Erwerbsleben seien Voraussetzung für eine längere Erwerbstätigkeit, die wiederum künftig nötig sei, um das soziale Sicherungssystem erhalten zu können.

Ihre weiteren zentralen Forderungen, kurz zusammengefasst, lauten:

Grundsätzlich langfristig zuverlässige, planungssichere Entscheidungen der Politik in den Bereichen Bildung, Familie und Alter, mittelbar vor allem auch die Anpassung der sozialen Sicherungssysteme an die heutige demografische Lage und die zunehmende Frauenerwerbstätigkeit.

Weiterhin klagte die renommierte Wissenschaftlerin qualitativ hochwertige und flexible Betreuungseinrichtungen ein sowie eine längst fällige Veränderung des Geschlechterverhaltens auch im privaten Bereich.

Worum geht es uns?

Die von Frau Prof. Allmendinger benannten Herausforderungen stehen im Einklang mit den Ansätzen des „Nürnberger „Orientation Rahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozial-



Pressegespräch zur Kampagne Familie und Beruf, 2010

politik“ (www.soziales.nuernberg.de/allgemein/aktuelles_orientierungsrahmen.html). Das Bündnis für Familie findet sich hier schon in der ersten Leitlinie „Familie stärken, Erziehung „unterstützen!“, mit seinem Auftrag wieder, ebenso wie unter den im weiteren Kontext formulierten Leitlinien „Armut bekämpfen – Chancen eröffnen!“ und „Beschäftigung ermöglichen!“

Zunächst geht es auf kommunaler Ebene darum, beruflich gut qualifizierten Eltern zu einer möglichst gelungenen Work-Life-Balance zu verhelfen und die Attraktivität der Stadt für die Zuwanderung und Familiengründung von Fachkräften mit Kindern zu gewährleisten.

Es geht aber auch darum, nicht oder gering qualifizierten Eltern zu einer Ausbildung und zu einem passenden Arbeitsplatz zu verhelfen. Wir möchten sie in die Lage versetzen, für ihren eigenen und den Lebensunterhalt ihrer Familie aufzukommen und das unter würdigen Bedingungen, die es ihnen erlauben, ihre familiären Aufgaben verantwortungsbewusst und zugewandt wahrzunehmen.

Im Rahmen dieser doppelten Aufgabe hat das Bündnis für Familie auch Anlaufstellen mit initiiert, die allen Beteiligten, Kindern, Eltern, der Kommune und der Wirtschaft, von Nutzen sind.

Anlaufstellen für Erziehende zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Agentur Familie und Beruf

Auf Initiative des Bündnisses für Familie wurde sie 2002 vorerst als Modellprojekt ins Leben gerufen und arbeitet seit 2005 im Auftrag des Jugendamtes der Stadt Nürnberg als flankierende Dienstleistung zum SGB II (Hartz IV). Die „Agentur Familie & Beruf“ ist eine zentrale Anlaufstelle, deren Mitarbeiterinnen bei Fragen und Problemen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiterhelfen.

Sie ist da für Alleinerziehende und Familien in schwierigen Lebenssituationen, insbesondere im Bezug von ALG II.

Die Agentur berät aber auch Berufsrückkehrerinnen und generell alle Eltern, die Familie und Erwerbstätigkeit in Einklang bringen möchten.

Auf der Metaebene wendet sie sich an Bildungsträger, die Infoveranstaltungen zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf anbieten.

Die Anlaufstelle sieht sich auch als Vermittler für Betreuungseinrichtungen, die für ihre freien Plätze Kinder suchen, und bietet konzeptionelle Hilfe für deren Beratungsangebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Bei Bedarf verweist sie auch die Eltern dieser Betreuungseinrichtungen an eine kompetente Beratungsstelle weiter.

Die „Agentur Familie und Beruf“ arbeitet eng mit dem Jugendamt, der ARGE und dem Bündnis für Familie zusammen. Weitere Informationen unter www.kinderhaus.de/index.php?site=63&nav=65.

Familienservice Nürnberg

Im Bündnis für Familie entstand auch die Anregung zur Etablierung eines Angebots für Unternehmen unter dem Dach von „Kinderhaus e.V.“. Als Kooperationspartner der

„pme Familienservice GmbH“ bietet der „Familienservice Nürnberg“ ein umfangreiches Dienstleistungsangebot für Mitarbeiter von Vertragsfirmen und deren Angehörige.

Die Beratungs- und Vermittlungskosten übernimmt der Arbeitgeber. Der Familienservice nahm 2003 seine Tätigkeit auf und bietet maßgeschneiderte Dienstleistungen in den Bereichen Kinderbetreuung, Home-care/Eldercare, Lebenslagen-Coaching, Einkommens- und Budgetberatung. Weiterführende Informationen unter www.kinderhaus.de/index.php?site=64&nav=64.

Veränderte Strukturen, neue Herausforderungen: Alleinerziehende im Spagat

Erwähnt werden soll an dieser Stelle die kollegiale Kooperation, mit der sich die Partner im Bündnis für Familie mit der Situation der Alltagsbewältigung „Alleinerziehender im Spagat zwischen Kinderbetreuung und Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz oder Arbeitssuche“ auseinandersetzen.

Der „**Facharbeitskreis Alleinerziehende**“ (koordiniert von der Fachstelle Alleinerziehende der Evangelischen Stadtkirche) sei hier ebenso genannt wie die wiederkehrende Thematisierung der **Randzeitenbetreuung von Kindern** oder der **Arbeitsmarktintegration** durch Teilzeitausbildung.

Zugegeben, ein lokales Netzwerk wie das Bündnis für Familie ist hier in seinen Handlungsmöglichkeiten stark beschränkt und abhängig von Rahmenbedingungen der Bundes- und Landespolitik. Es kann aber dennoch erheblich dazu beitragen, ein lokales Klima der Wertschätzung für Erziehungsleistungen Berufstätiger zu schaffen und Mut zu machen, sich dem Berufsleben mit konkreter privater und öffentlich geförderter Unterstützung zu nähern.



Im Rahmen des Bündnisses wurde die Zusammenarbeit auf lokaler Ebene durch die **Studie „Wohin mit den Kindern?“** zu Betreuungsmöglichkeiten für unter 3-Jährige (2003) sowie ein **praxisorientiertes Forschungsprojekt über kommunale Strategien zur Förderung von Alleinerziehenden** (in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut, 2005) gefördert, das auch im Handlungsfeld Förderung der Familie dokumentiert wird (www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=218).

Newer Väter braucht das Land!

Immer mehr Väter wollen oder müssen sich aktiver als früher in den Familienalltag einbringen, weil viele Frauen schnell wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren, die sich immer weniger ein Leben als Hausfrau für längere Zeit vorstellen können. Finanzielle Unabhängigkeit spielt für immer mehr Frauen mit guter beruflicher Ausbildung eine wesentliche Rolle. Frauen leisten zunehmend einen unverzichtbaren Beitrag zum Unterhalt der Familie.

Prof. Ute Klammer (Universität Duisburg-Essen) und Christina Klenner (Wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung) weisen auf die zunehmende Zahl der Frauen hin, die freiwillig oder unfreiwillig zu Familiener-

nährerinnen werden, d.h. mindestens 60% zum Familieneinkommen beitragen. Zwar bleiben sie, auch mit Partner, im Regelfall Hauptzuständige für die Versorgung der Kinder und des Haushaltes. Doch übernehmen die Partner von Familiernährerinnen einen größeren Teil der Hausarbeit als Männer in anderen Konstellationen und engagieren sich stärker in der Kinderbetreuung (Boeckler-Impuls 11/2010 unter www.boeckler.de/32014_107750.html) Frauen wollen sich zunehmend nicht mehr drei Jahre lang alleine um ihre Kinder kümmern und fordern ein neues Selbstverständnis der Väter ein.

Ihr Wunsch, die eigene Qualifikation nicht zwischen Kind und Küche brachliegen zu lassen, trifft sich mit dem Anliegen von Arbeitgebern, diese Frauen an ihr Unternehmen langfristig zu binden.

Soll ein erfolgreiches Austarieren von familiären und beruflichen Verpflichtungen von Eltern gelingen, so ist ein Zusammenspiel verschiedenster Faktoren notwendig.

Die Bundespolitik hat im zurückliegenden Jahrzehnt einige Maßnahmen getroffen, um zum Beispiel durch die Einführung der Elternzeitregelungen diesem gesellschaftlichen Wandel gerecht zu werden.

Die steigende Zahl der Väter, die Elternzeit-Regelungen in Anspruch nehmen, hat die Personalpolitik vieler Unternehmen bereits im Ansatz verändert. An diesem Punkt besteht eventuell auch die Chance, die in den letzten Jahren zu beobachtende „Rundum-die-Uhr-Verfügbarkeit“ der Arbeitnehmer langsam, aber nachhaltig aufzubrechen. Größere Unternehmen haben, auch in Nürnberg, die langfristige strategische Bedeutung dieses Themas bereits erkannt. Bei kleineren Betrieben besteht hier noch Nachholbedarf, im eigenen Interesse wie dem der Familien.

Bei 42 % der „leitenden Angestellten“, so weist es der Familienreport des Bun-

desfamilienministeriums (BMFSFJ, 2010, S. 112) aus, bemüht sich der Arbeitgeber um Rücksicht auf die familiäre Situation der Beschäftigten, hingegen nur bei 25% der „sonstigen Arbeiter“.

Bei einem Viertel der „leitenden Angestellten“ unternimmt der Arbeitgeber einiges, um Frauen den Wiedereinstieg zu erleichtern, hingegen nur bei 11% der „sonstigen Arbeiter“.

ZukunftsPerspektiven



Nürnberg auf dem Weg zur familien-freundlichsten Wirtschaftsregion

„Europäische Metropolregion Nürnberg – Auf dem Weg zur familienfreundlichsten Wirtschaftsregion“ heißt ein Projekt, das bis Ende 2011 läuft, unter Federführung des Wirtschaftsforums in der EMN und mit Unterstützung des Bundesfamilienministeriums und der Bertelsmann-Stiftung.

„Familienfreundlichkeit ist und bleibt DAS Zukunftsthema! Denn im Rennen um die bestqualifizierten Köpfe hat die Region die Nase vorn, die ein familienfreundliches Umfeld bietet. Engagieren wir uns deshalb gemeinsam für eine tragfähige Balance von Privat- und Berufsleben. Und schaffen so Transparenz über Angebote rund um das Thema „Familie und Arbeitswelt“ – mit dieser Einleitung stellt sich das Projekt

auf seiner Homepage vor, in dessen Lenkungskreis das Bündnis für Familie von Anfang an aktiv mitwirkte. Die geschilderten Vorfahrungen des Bündnisses beim Aufbau von Projekten und Kooperationen für eine bessere „Work-Life-Balance“ kommen dem „EMN – Projekt“ zugute. Die lokalen *Bündnisse für Familie* in der EMN treffen sich nun schon dritten Jahr zu einem regelmäßigen Austausch. Zu erwähnen sind insbesondere flankierende Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bis zu „Good Practice“ – Beispielen. „Familienpatenschaften“ oder Förderung von Kindern mithilfe des Projekts „Haus der kleinen Forscher“ seien hier genannt. Mehr Informationen unter: www.em-n.eu/index.php?id=906.

Demografischer Wandel als Herausforderung

Infolge des demografischen Wandels wird das Schlagwort „Elder Care“ für Arbeitnehmer und Arbeitgeber zukünftig an Bedeutung gewinnen. Damit ist die Problematik der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege von Angehörigen umschrieben.

Familiäre Umbruchssituationen, weil Eltern oder Partner längerfristig erkranken oder plötzlich zum Pflegefall werden, fordern im besonderen Maße zeitliche und finanzielle Flexibilität, psychische und physische Stabilität und das Zurechtfinden im Dschungel unseres Sozial- und Gesundheitssystems – insbesondere von Frauen. Unternehmen müssen ein zunehmendes Interesse an der Entwicklung von Maßnahmen haben, die ihren Mitarbeitern auch das Sorgen für ihre pflegebedürftigen Eltern ermöglichen, ohne den Beruf aufzugeben.

Elisabeth Beck-Gernsheim weist in ihrem aktuellen Buch „Was kommt nach der Familie?“ (2010, S.99) darauf hin, dass sich die Zeiten ändern, dass Frauen mittlerwei-

le eine „knappe Ressource“ im Generationenverhältnis werden: „Bislang sind es vor allem die Frauen, die Kinder wie Alte versorgen und damit alltagspraktisch das leisten, was dem Generationenverhältnis den Zusammenhalt gibt. Aber was bislang galt, gilt dies auch morgen?“ Der Blick auf die sinnhafte und notwendige Entwicklung hin zur selbstverständlichen und qualifizierten Berufstätigkeit beider Geschlechter spricht dagegen.

Das Nürnberger Bündnis für Familie ist sich dieser Herausforderung für die nahe Zukunft bewusst. Es kann, verortet im Sozialreferat der Stadt Nürnberg, besonders dazu beitragen, in Fragen der Unterstützung pflegend der Angehöriger Bedarfe publik zu machen, wertvolle Informationen zu transportieren und Interessensgruppen zu vernetzen.

Die hier nur kurz angerissenen Entwicklungen weisen daraufhin, dass im Handlungsfeld „Familie und Arbeitswelt“ auch in den nächsten Jahren noch viel Netzwerk- und Überzeugungsarbeit des Nürnberger Bündnisses für Familie geleistet werden kann und muss.

Literatur:

- BECK-GERNSHEIM, ELISABETH.(2010): Was kommt nach der Familie? München
BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2005): Betriebswirtschaftliche Effekte familiengerechter Maßnahmen. Berlin
BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2010): Familienreport 2010. Berlin
INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE (2010): Monitor Familienleben. Allensbach
LANGE, ANDREAS; JURCZYK, KARIN (2009): Die globalisierte Familie. In: DJI Bulletin, Heft 88,München, S. 4–7



EINFÜHRUNG IN DAS HANDLUNGSFELD FAMILIE, BILDUNG, KULTUR

von Marie-Luise Sommer

Bildung hat Konjunktur! Seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie der OECD im Jahre 2000 ist eine breite Diskussion im Gange und hat zu ersten Konsequenzen geführt. Insbesondere sei hier die Entwicklung der Ganztagschule genannt.

Bildung ist aber mehr: Bildung eröffnet Welten. Bildung ist die Grundlage für ein selbstbestimmtes Handeln aller Menschen unserer Gesellschaft und Lebenswelt. Mit Bildung untrennbar verbunden ist die Kultur, sie beschreibt die gesellschaftliche Dimension des menschlichen Zusammenlebens.

Dieser erweiterte Bildungsbegriff wird durch die „KinderUNI“ aufgegriffen, die nicht nur „klassisch naturwissenschaftliche“ Angebote, sondern auch soziale und politische Vorlesungen anbietet.

Um mehr Chancengerechtigkeit für die Teilhabe an Bildung und Kultur zu erreichen, begreift sich das Bündnis für Familie als Lobbyist für eine Vielzahl von weniger begünstigten Familien. Es setzt sich da-

für ein, dass bei allen bildungspolitischen Konzepten die Bedeutung von Geschlecht, sozialer Lage, kultureller Herkunft, Lebensphase und Lebenssituation beachtet wird.

Um möglichst viele Familien aus allen sozialen Schichten im Stadtteil zu erreichen, wurden verschiedene Projekte so konzipiert, dass sie innerhalb des familiären Lebensumfeldes lokalisiert werden. Neben dieser örtlichen Nähe geht es auch darum, individuelle, d.h. auf die Lebenswirklichkeit und Bedürfnisse der Familien zugeschnittene Angebote, in den vorhandenen Institutionen zu entwickeln.

Insbesondere sind dabei zu nennen:

- Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien
- Familienzentren
- Die Familienfreundliche Schule
- Spielend lernen in Familie und Stadtteil
- Bildungsinitiative: Die Schlaumäuse
- Nürnberger Elternbegleiterinnen.

DIE ÖFFNUNG VON KINDER-TAGESEINRICHTUNGEN FÜR DIE GANZE FAMILIE

Marie-Luise Sommer/Renate Hohenester/
Hülya Hunger/Marion Schäfer

Leitgedanke

„Der Besuch des Kindergartens ist selbstverständlich und hat dadurch eine Niedrigschwelligkeit für Eltern wie kaum eine andere Institution.“ (Ingeborg Brandl-Herrmann, Leiterin der Abteilung Kindertageseinrichtungen im Jugendamt der Stadt Nürnberg)

Diese Aussage der Leiterin des Bereichs Kitas im Jugendamt der Stadt Nürnberg war der Schlüssel für den Aufbau der familienintegrierten Arbeit in den Kindertageseinrichtungen.

Entwicklung des Konzepts

„Die Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“

Eine frühe Aufgabe des Stabes Familie war der Konzeptentwurf für familienorientierte Unterstützungsangebote in Kindertagesstätten. Die konzeptionellen Überlegungen entstanden vor dem Hintergrund, dass in Kindertageseinrichtungen die Erzieherinnen den Eltern in vielen Fragen des Familienalltags beratend zur Seite stehen. Dadurch bekommen sie einen guten Einblick in die Lebensverhältnisse der ihnen anvertrauten Kinder. Deshalb bietet sich die Kindertageseinrichtung geradezu an, Eltern zusätzliche Bildungschancen in Fragen der Kindererziehung, aber auch zu Problemen der Haushaltsführung und allen Aspekten gesunder Lebensweise zu eröffnen, um so ihre Kompetenzen langfristig zu stärken.

Runder Tisch

Kindertageseinrichtungen

Ende 2001 nahm der Runde Tisch „Kindertageseinrichtungen“ des Bündnisses für Familie gemeinsam mit den Fachberatungen aller wesentlichen Träger der Nürnberger Kindertageseinrichtungen seine Arbeit auf. Die Intention war einige Kitas für das Pilotprojekt „*Kitas als Orte für Familien*“ zu gewinnen. Bei den Fachberatungen stieß die Projektidee auf großes Interesse; Ende 2002 beteiligten sich bereits sechs Kitas, 2010 waren es, neben den sieben Familienzentren, insgesamt 19 Einrichtungen.

Der Runde Tisch hat sich zu einem Gremium entwickelt, das sich insbesondere mit der pädagogischen Qualität der frühkindlichen Bildung beschäftigt. In diesem Rahmen wurden die Konzeptionen für die „*Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien*“ und für die „*Familienzentren*“ diskutiert und abgestimmt.

Projektgruppe

„Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“

Die Projektgruppe im Bündnis für Familie beförderte nicht nur den fachlichen Diskurs unter den verschiedenen Kitas, sondern sie bot auch das Forum für die Erstellung der Rahmenkonzeption „*Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien – Integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen*“ (Sommer 2008). Die Projektgruppe hat auf dieser Basis auch die Weiterentwicklung zum Familienzentrum vorangetrieben.

VOM KINDERGARTEN ZUM FAMILIENZENTRUM

Exemplarisch dargestellt
am Familienzentrum Bleiweiß

Innovative Idee

trifft auf ein außergewöhnliches Team

Mit einem neuen Kita-Leitungsteam wurde der Weg frei für eine konzeptionelle Umgestaltung zu einer grundlegend lebensweltorientierten Bildungseinrichtung.

Der Kindergarten Vordere Bleiweißstraße wurde von der Bereichsleitung für die Städtischen Kindertageseinrichtungen **als Pilotseinrichtung für das Modellprojekt**

„Kitas als Orte für Familien“ vorgeschlagen. Die Konzeptentwicklung stand unter dem Motto: Praktiker/-innen erschließen für und mit anderen Praktikern/-innen neue Wege der Elternarbeit mit dem Ziel, Eltern aktiv einzubeziehen und Angebote für Familienbildung zu machen.

Stationen der Kita-Öffnung

Als erstes „Produkt“ der Öffnung der Kindertageseinrichtungen für Familien entstand im Frühjahr 2002 die Konzeption für familienintegrierte Arbeit in Kindertageseinrichtungen für den Kindergarten Vordere Bleiweißstraße.

Voraussetzung für eine Öffnung nach außen war die **interne Öffnung** der Einrichtung. Die Einteilung der Kinder in feste Gruppen gehört nun der Vergangenheit an; die Räume werden so in Funktions- und Bildungsräume umgestaltet, dass die Kinder nicht nur die Bezugspersonen, sondern auch die Angebote nach Neigung und Interesse selbst auswählen können. Der zweite Schritt war die **Öffnung nach außen**: Einige wesentliche Elemente dieser fundamentalen Weiterentwicklung eines herkömmlichen Kindergartens sollen im Folgenden skizziert werden.



Bildungspartnerschaft – Klimagipfel

Transparenz der pädagogischen Arbeit

Die Eltern können täglich den Alltag ihres Kindes im Familienzentrum miterleben. Das Haus öffnet nicht nur während der Bring- und Abholzeiten, sondern ganztagig für die Familien aus bis zu 32 Herkunftsländern. Der pädagogische Alltag wird als transparent erfahren, die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft kann mit Leben erfüllt werden.

Vermittlungsberatung

Dabei handelt es sich um eine niederschwellige und wohnortnahe Beratung mit kurzen Wegen für Familien. Vermittlungsberatung versteht sich als Bürgerservice und als Wegweiser hin zu den Fachstellen. Die Vermittlungsberatung wird von den pädagogischen Fachkräften durchgeführt.

Selbstorganisation der Eltern und generationsübergreifende Begegnungen

Die Familien halfen sich bald gegenseitig beim Bringen und Abholen der Kinder sowie bei der Betreuung von kranken Kindern. Später gelang es, ein durch die Eltern selbstorganisiertes Betreuungsangebot für unter 3-Jährige aufzubauen.

Durch langjährige Kooperation mit dem Seniorentreff Bleiweiß im Hause konnten viele Senioren und Seniorinnen gewonnen werden, sich ehrenamtlich im Kindergarten einzubringen. Viel Raum gehört der Begegnung von Jung und Alt sowie dem intergenerativen Lernen: Die Seniorinnen und Senioren erfreuen sich an der Lebendigkeit der Kinder und erfahren einiges über deren Familien. Die Kinder genießen den Umgang und die Zuwendung der Omis und Opas, denn aufgrund der Migrationsgeschichte vieler Familien leben die eigenen Verwandten oft weit entfernt. Über die Kontakte der Kinder sind schon etliche Freundschaften zwischen Familien und ehrenamtlichen Senioren entstanden.

Verbesserung und Abstimmung eines familiengerechten bedarfsorientierten Angebots im Quartier

Unterstützt durch das Bündnis für Familie wurde das „Kooperationstreffen Südstadt“ gegründet, in dessen Rahmen das Konzept „*Gesund leben im Stadtteil*“ entwickelt wurde.

Mit fachlicher Unterstützung seitens des Städtischen Gesundheitsamtes entstand ein speziell auf die Familien im Bleiweißviertel abgestimmtes Gesundheitskonzept, das sich nachhaltig etablierte.

Alle Anwesenden im Haus, seien es Angehörige der Kinder, ehrenamtliche Senioren oder andere Besucher, können an allen



Familienbewegungstag, 2008

Angeboten und Projekten des Familienzentrums teilnehmen.

Durch die Kooperation im Stadtteil sind die Angebote individuell auf die Bedürfnisse der Familien zugeschnitten. In diesem Kontext entstanden viele Beratungsangebote zu Themen wie Ernährung und Gesundheit. Dazu gehört auch der erste interkulturelle Elterngesundheitskurs des Kinderschutzbundes „Gesund leben mit Kindern“, die monatliche Sportberatung für Kinder, Jugendliche und Familien sowie ein ganzjährig stattfindendes Tanztheaterprojekt.

Von Beginn an haben die Familien aus dem Quartier auch das Angebot der städtischen Erziehungsberatungsstelle in den Räumlichkeiten des Kindergartens gerne angenommen. Vor allem Familien mit Migrationshintergrund profitieren von dieser Form der Erziehungsberatung, denn für viele dieser Familien waren solche Angebote gänzlich unbekannt.



Gesundheitswoche, 2009

Neue Wege bei der Elternpartizipation

Das Zusammentreffen verschiedener Familien aus unterschiedlichen Kulturräumen führte und führt immer wieder zu Konflikten. Diese Konflikte ging das Team offensiv an, um alle Eltern zu motivieren, sich in das Familienzentrum einzubringen. Eltern und Team bilden eine Gemeinschaft, die sich wertschätzt, achtet und gemeinsam agiert.

Die Elternschaft wählt Elternvertreter, die das Familienzentrum beispielsweise auch in der Öffentlichkeit vertreten. Der aktuelle Wirkungskreis der Elternvertreter umfasst

- Regeln für das interkulturelle Für- und Miteinander,
- monatlich stattfindende Elternforen zu aktuellen Themen, jeweils am Vormittag und am Nachmittag,
- Workshops und Angebote für und mit Kindern,
- Aktionen und gemeinsame Projekte für Eltern,
- Pateneltern der neu hinzugekommenen Eltern.

Bildungspartnerschaft mit Eltern und Seniorinnen und Senioren

Im Zuge des Projektes „Kinderklimagipfel“ entstand eine Bildungspartnerschaft zwischen zwei Müttern und den beiden projektverantwortlichen Fachkräften. So nahmen die Mütter mit den Fachkräften auch an Workshops zum Projekt teil. Sie unterstützen die Erzieherinnen bei der Vermittlung der Bildungsinhalte und führten eigene Projekteinheiten durch. Auch zwei Seniorinnen gingen Bildungspartnerschaften ein, im „Apothekenprojekt für Kinder“ und bei den „Zahlenfächsen“. Weitere Bildungspartnerschaften befinden sich im Aufbau, wie die Elternberatung bei den Übergängen zur Schule.



Bildungspartnerschaft – Haus der kleinen Forscher

DIE WEITERENTWICKLUNG ZUM FAMILIENZENTRUM – SIEBEN KITAS MACHEN SICH AUF DEN WEG

Verbesserung der Rahmenbedingungen

In Kooperation des *Stabs Familie* mit dem *Jugendamt* entstand das Konzept „Kindertageseinrichtungen als Familienzentren – Integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen“ (Sommer; Segitz-Fäte 2008). Neben der Beschreibung der Leistungsbereiche für Familienzentren sieht das Konzept einen Anstellungsschlüssel von 1:10, die Freistellung der Leitung sowie ein erhöhtes Jahresbudget vor.

Die Weiterentwicklung wurde durch ein Coaching der Einrichtungsleitungen und weitere Maßnahmen zur Teamoptimierung begleitet. Die 2008 gestarteten Familienzentren evaluieren die Evangelische Hochschule Nürnberg über einen Zeitraum von drei Jahren hinweg. Dort werden auch gemeinsam mit den Familienzentren Qualitätsstandards für die Arbeit in den Familienzentren definiert.

Ein Rollenwechsel im Berufsbild wird erforderlich

Der beschriebene Entwicklungsprozess verlangt nach einem Fachpersonal mit neuer Berufsidentität: Die Erzieher/-innen werden nun auch Erwachsenenbildner/in und Manager/in; keine geringe Anforderung an die Professionalität von Leitung und Team.

Das Angebot der Familienzentren orientiert sich an den in der Konzeption beschriebenen Leistungsbereichen (A) Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern; (B) Integration von familienre-

levanten Angeboten, (C) Kooperation und lokale Vernetzung.

Alle Fachkräfte des Familienzentrums beraten bei Fragen der Alltagsorganisation, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und in erzieherischen Fragen.

Seit Januar 2008 arbeiten bereits fünf Familienzentren unter den oben genannten Rahmenbedingungen und dem zusammen entwickelten Konzept. Die Erfahrungen wurden in die Fortschreibung des Konzepts eingebracht und Mindeststandards entwickelt, die für alle Familienzentren verbindlich sind. Zeitgleich wurden in einer ersten Befragung die Bedarfe und Erwartungen der Familien erhoben.

Die Mindeststandards

Einbindung und Beteiligung der Eltern
Erziehungspartnerschaft ist in Familienzentren keine leere Formel. Eltern sind Spezialisten für ihr Kind. Eltern sind in der Kita jederzeit willkommen. Die Kennenlern- und Eingewöhnungsphase in die fremde Einrichtung wird für das Kind und dessen Eltern sehr bewusst gestaltet. Eltern können den Alltag mit ihrem Kind in der Kindertageseinrichtung verbringen und mitgestalten. Elternbereiche laden zum Verweilen und Kommunizieren ein und bieten Raum für den Austausch mit anderen Eltern. Neben dem informellen Austausch zwischen Eltern und Fachpersonal finden regelmäßig Entwicklungsgespräche mit den Familien statt.

Beratung

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Familienzentrum sind für Fragen der Eltern zu Erziehungsthemen oder zur Bewältigung des Alltags jederzeit offen. Ist Spezialwissen nötig, werden Eltern an andere In-

stitutionen vermittelt. Sprechstunden, z. B. einer Kinderärztin des Gesundheitsamtes, finden in regelmäßigen Abständen direkt im Familienzentrum statt. Auch können Erstkontakte, z. B. zur Erziehungsberatung oder zum Allgemeinen Sozialdienst (ASD), im Haus zusammen mit einer vertrauten Erzieherin gestaltet werden.

An Infowänden sind Materialien zu den unterschiedlichsten Themen ausgelegt. Informationen über familienspezifische Angebote von Institutionen und sozialen Diensten aus dem sozialen Umfeld werden speziell beworben.

Elternbildung

Aus dem engen Kontakt zu den Familien ergeben sich die Interessen, Bedarfe und Themen, die die Familien angehen. Zu ausgewählten Schwerpunkten und Themenbereichen (z. B. Fragen zur Pubertät) werden Veranstaltungen mit Referenten im Familienzentrum angeboten. Erziehungskurse oder Bildungsangebote (Deutschkurse) finden direkt im Familienzentrum statt. Abhängig von der jeweiligen Altersgruppe werden die Kinder (eventuell auch Geschwister) betreut. Diese Veranstaltungen sind zum Teil kostenlos oder sehr preisgünstig.

Angebote für die ganze Familie

Familienzentren offerieren gezielt Aktionen für die ganze Familie, wie z. B. Museumsbesuche und gemeinsame Ausflüge. Familien mit Migrationshintergrund, von Armut betroffene Familien oder Alleinerziehende haben häufig wenig Möglichkeiten der Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen. Gemeinsam geht es besser und die Schwellenangst ist besiegt. Neben den verschiedenen Festen, die in der Kita gefeiert werden, gibt es vielfältige Möglichkeiten, die Freizeit miteinander zu gestalten.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Öffnungszeiten der Familienzentren werden in Abstimmung mit den Eltern festgelegt, dabei kann zusätzlicher Betreuungsbedarf über die Kindertageseinrichtung vermittelt werden (z.B. Nachbarschaftshilfe, Tagespflege, Babysitter).

Jedes Handeln hat immer Hilfe zur Selbsthilfe als Ziel. Die Vermittlung von Kontakten, der Aufbau von Nachbarschafts- und Elternnetzwerken wird in den Familienzentren angeregt und unterstützt.

Kooperation mit anderen Institutionen

Kooperationen finden mit den unterschiedlichsten Institutionen innerhalb und außerhalb des Stadtteils statt. Die Zusammenarbeit mit benachbarten Einrichtungen und Institutionen im Sinne der Familien ist selbstverständlich. In speziellen Arbeitskreisen werden grundsätzliche Themen erörtert, neue Kontakte vermittelt oder gemeinsame Projekte entwickelt. Die Arbeit mit Kindern und Familien im Familienzentrum wird so ergänzt und Doppelung von Angeboten vermieden.

Ergebnisse der Evaluation

Die Ergebnisse einer ersten Befragung zur Evaluation der Arbeit der Familienzentren zeigen einerseits eine hohe Akzeptanz der Angebote durch die Familien. Andererseits wird deutlich, dass die dort geleistete qualitativ hochwertige Arbeit die genannten Rahmenbedingungen und gut qualifizierte Fachkräfte benötigt. Viele Aspekte der umfangreichen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Gesprächsführung, Krisenintervention, Erwachsenenbildung) werden in der Ausbildung von Erzieherinnen nicht oder zu wenig berücksichtigt. Erzieher/-innen und

Kinderpfleger/-innen benötigen Fort- und Weiterbildungen, den fachlichen kollegialen Austausch und die Möglichkeit im Teamcoaching oder der Einzel supervision Themen aufzuarbeiten.

Im Herbst 2010 haben zwei weitere Kindertageseinrichtungen ihre Arbeit als Familienzentren begonnen. Drei neue Familienzentren sind in der Entstehung.

Wie geht es weiter?

Die bisherige Umsetzung der Konzepte hat gezeigt, dass es in Nürnberg einen großen Bedarf für familienunterstützende und niedrigschwellige Bildungsangebote in Kindertageseinrichtungen gibt. Von daher ist ein weiterer Ausbau von „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ und „Familienzentren“ wünschenswert und sicherlich im Sinne der Familien auch notwendig.

Neben den geförderten Einrichtungen gibt es eine Vielzahl von Kindertageseinrichtungen in Nürnberg, die sich für Unterstützungs- Beteiligungs- und Bildungsangebote bereits geöffnet haben und an der Projektteilnahme sehr interessiert wären. Und: Drei Familienzentren werden kontinuierlich von der Triumph-Adler-Stiftung gefördert, um die Bildungschancen von Kindern in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf zu verbessern. Für den Sozialreferenten Reiner Prölß hat dieses Engagement „Vorbildcharakter“ (Wolf 2011, S.11).

So liegt der Schwerpunkt der Förderung in St. Leonhard auf der naturwissenschaftlichen Bildung, im Familienzentrum Bleiweiß stehen gesunde Ernährung und Bewegung im Vordergrund, während im Familienzentrum Sperberstraße Kinder und Eltern zusammen Musikinstrumente ausprobieren.

Kurzprofile „Nürnberger Familienzentren“



Familienzentrum Sperberstraße des Kinderhaus e. V.: Elternbildung: Eltern-Kind-Gruppen, „Eltern lernen, wie Kinder lernen“; optimale Lernbedingungen für Kinder schaffen.



AWO Familienzentrum St. Leonhard: externe Beratungsangebote, z. B. Erziehungsberatung, kinder- und jugendärztliche Beratung; Programm „Familienzeit“ Familien aus dem Stadtteil.



Familienzentrum im Kinder- und Jugendhaus Stäpf, Caritasverband: Elternbildung, ElterntRAINING, Krabbelgruppen; enge Zusammenarbeit mit den im Haus befindlichen sonder- und heilpädagogischen Angeboten.



Familienzentrum Reutersbrunnenstraße, Jugendamt: Elternbildung, Beratung und Angebote für die ganze Familie; intensive und prozesshafte Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit der Grundschule Reutersbrunnenstraße.

Familienzentrum Sperberstraße des Kinderhaus e. V.: Elternbildung: Eltern-Kind-Gruppen, „Eltern lernen, wie Kinder lernen“; optimale Lernbedingungen für Kinder schaffen.

AWO Familienzentrum St. Leonhard: externe Beratungsangebote, z. B. Erziehungsberatung, kinder- und jugendärztliche Beratung; Programm „Familienzeit“ Familien aus dem Stadtteil.

Familienzentrum im Kinder- und Jugendhaus Stäpf, Caritasverband: Elternbildung, ElterntRAINING, Krabbelgruppen; enge Zusammenarbeit mit den im Haus befindlichen sonder- und heilpädagogischen Angeboten.

Familienzentrum Reutersbrunnenstraße, Jugendamt: Elternbildung, Beratung und Angebote für die ganze Familie; intensive und prozesshafte Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit der Grundschule Reutersbrunnenstraße.



Familienzentrum Julienstraße, Evangelische Kirchengemeinde St. Johannis: Die Arbeit mit Familien ist stark geprägt durch die christlichen Grundwerte. Enge Kooperation mit Gemeindearbeit, z. B. im Rahmen der Stadtteil- und Familienbibliothek im Familienzentrum.



Familienzentrum Imbuschstraße, Jugendamt: Unterstützung bei der Alltagsbewältigung, preiswerte Familienveranstaltungen und Aktionen, z.B. Eltern-Kind-Turnen, Chor.



Familienzentrum Bleiweiß, Jugendamt: Gesundheitsförderung, Sprechstunde der Erziehungsberatung, Elternbildungsprogramm PAT, Elterngesundheitskurs.

Literatur:

SOMMER, M.-L. (2008): Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien. Nürnberg: Bündnis für Familie

SOMMER, M.-L.; SEGITZ-FÄTE, E. (2008): Kindertageseinrichtungen als Familienzentren, Rahmenkonzeption für Familienzentren. Nürnberg: Bündnis für Familie

WOLF, U. (2011): Damit Kinder triumphieren können. In: Nürnberger Zeitung vom 04. 02 2011, S. 11

DIE FAMILIENFREUNDLICHE SCHULE NÜRNBERG

von Michaela Schmetzer

Ausgangslage

Einhergehend mit dem sozialen und kulturellen gesellschaftlichen Wandel ändert sich die Situation des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen. Damit verbunden steigen die Anforderungen an die Eltern (Erziehungsberechtigte), an die Lehrkräfte und an alle weiteren Akteure.

Darüber hinaus wird der Schule in Deutschland bescheinigt, dass kein anderes Schulsystem im internationalen Vergleich so sehr selektiert und nirgendwo sonst die soziale Herkunft so entscheidend für den Bildungserfolg ist. Bildung ist der Schlüssel für alle Kinder und Jugendlichen zur Entwicklung ihrer Potenziale und zur Teilhabe an der Gesellschaft als mündige Bürgerinnen und Bürger.

Ein Nebeneinander von Schule, Familie und Jugendhilfe ist daher heute nicht mehr ausreichend, um den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden. Vielmehr bedarf es eines **Netzwerkes der Kooperation** aller am Erziehungs- und Bildungsprozess Beteiligten. Auch die aktuelle bildungspolitische Debatte hat gezeigt, dass es dringend erforderlich ist, die verschiedenen Lernorte stärker miteinander zu verknüpfen.

Für eine gelingende Zusammenarbeit von Elternhaus, Schule und weiteren Partnern, wie der Kinder- und Jugendhilfe, müssen die gegenseitigen Anforderungen realistisch und umsetzbar sein. Dazu bedarf es des gegenseitigen Kennenlernens (Abbau von Vorurteilen und Aufbau von Vertrauen), der gegenseitigen Information (Transparenz schaffen) und der Befähigung der jeweiligen Akteure (Kompetenzen vermitteln).

Rückblick

Auf Initiative des Bündnisses für Familie ist das Modellprojekt: „Neue Wege zur Erziehungspartnerschaft: *Die familienfreundliche Schule*“ im Oktober 2004 gestartet, die praktische Umsetzung an den Projektschulen begann im Schuljahr 2005/06. Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen förderte das Modellprojekt von 2004 bis 2007.

Als Pilotprojekt wurde es durch die „Arbeitsstelle für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg“ mit rundum positiven Ergebnissen evaluiert. Der Abschlussbericht zur Modellphase und eine Kurzversion der Evaluation sind auf der Homepage www.bff-nbg.de/ffs zu finden. Im Anschluss daran wurde das Projekt von der Stadt Nürnberg verstetigt und finanziell abgesichert.

Die *familienfreundliche Schule* hat den **Anspruch**, Erziehung und Bildung als gemeinsame Aufgabe und Lernprozess zu sehen und eine Partnerschaft auf Augenhöhe einzugehen. Sie unterstützt und begleitet die Protagonisten bei der Verwirklichung ihrer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.

Was wird unter einer familien-freundlichen Schule verstanden?

Ressortübergreifend einigten wir uns auf folgende Punkte:

- Alle Beteiligte, also Schüler, Lehrkräfte, Eltern und alle, die in und an der Schule arbeiten, gehen gerne in die Schule.

- An der Schule wird eine Kultur des Mit-einanders gelebt, die von Respekt und Wertschätzung geprägt ist.
- Die Schule ist zugleich Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum und öffnet sich auch nach außen.
- Den Eltern werden Möglichkeiten der Teilhabe eröffnet.
- Die Familien erhalten Unterstützung.

Qualitätsmerkmale der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Eltern und Lehrkräfte bilden sich fort

Die Veranstaltungsangebote der *familienfreundlichen Schule* bilden den umfangreichsten Standard. Sie sind mittlerweile etabliert, sie werden evaluiert, jährlich erweitert und modifiziert.

Die Mitgliedsschulen öffnen sich als Eltern- und Erwachsenenbildungseinrichtungen. So ist Schule nicht nur ein Lernort für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Darauf hinaus ermöglichen Angebote, die sich an Eltern und Lehrkräfte gemeinsam wenden, das gegenseitige Kennenlernen und eine Kommunikation auf gleicher Augenhöhe. Diese Veranstaltungen tragen außerdem zur Identifikation mit der jeweiligen Schule und zu einem positiven Schulklima bei.

Uns ist wichtig, die Themen Erziehung (z.B. „Abenteuer Pubertät“, „Kinder brauchen Grenzen“, „Selbstbewusste Kinder – was können Eltern dazu beitragen?“, „Aufwachsen mit Medien“), ganzheitliche Bildung, wertschätzende Zusammenarbeit, interkulturelle Kompetenz etc. zu befördern. Informationen zum Bildungssystem und zu den unterschiedlichen Bildungswegen werden ebenso angeboten wie Veranstaltungen, die sich speziell an Eltern mit Migrationshintergrund wenden.

Die Gesamtübersicht der Angebote kann in der Dokumentation nachgelesen werden (Schmetzer, 2010, S.128 – 140).

Hauptschüler übernehmen

Verantwortung für sich und andere

Im sozialen Kompetenztraining erlernen Hauptschüler/-innen „soft skills“. Außerdem erwerben sie Selbstsicherheit, erkennen ihre Stärken und setzen sich Ziele. Der/ die Klassenlehrer/-in ist dabei eng eingebunden.

Als sinnvolle Unterstützung der Veranstaltungen an den Schulen bildet man Hauptschüler/-innen zu Kinderbetreuern aus. Dies befähigt sie, die Betreuung jüngerer Kinder zu übernehmen, während die Eltern an den Angeboten teilnehmen können. Das ist ein ganz wesentlicher Baustein für das Zusammenwachsen von Grund- und Hauptschule, denn die Schüler/-innen der Hauptschule kümmern sich so auch um die der Grundschule. Für beide Kurse erhalten die Teilnehmer jeweils ein Zertifikat, das sie ihren Bewerbungsunterlagen beilegen können.

Lehrkräfte, Eltern, Schüler und Schülerinnen ziehen an einem Strang

Projekte wie „Achtung Grenze – Gewalt beginnt, wo Grenzen überschritten werden“ und das „W.I.R.-Projekt“ (Werte verstehen und einsetzen, Integration praktizieren und Ausschluss vorbeugen, Resilienz – die eigenen Stärken erkennen) erreichen, dass Lehrkräfte, Eltern und Schüler/-innen für wesentliche Themen des Umgangs miteinander sensibilisiert werden.

Die Schule öffnet sich in den Stadtteil

Unsere Veranstaltungen bringen es mit sich, dass Schule nicht mehr als geschlossenes System wahrgenommen wird. Vereine, Beratungsstellen, Jugendhilfeein-

richtungen, Ehrenamtliche etc. bieten ihre Leistungen direkt an der Schule an. Die Stadtteilkoordinatoren unterstützen die Schulen bei Vernetzungen mit Institutionen ihres Stadtteils.

Der Lebensraum Schule wird gestaltet

Unter dieser Überschrift sind kunterbunte Projekte in Kooperation von Lehrkräften, Eltern, Schülern und externen Partnern entstanden, die insgesamt zu einer freundlicheren Gesamtkultursphäre an den Schulen beitragen. All diesen Projekten ist gemeinsam, dass die Beteiligten in einer kreativen und handwerklichen Weise zusammenarbeiten und sich so auf andere Art kennenlernen. Darüber hinaus gibt es ein sichtbares Ergebnis, auf das alle stolz sein können. Der Kontakt innerhalb der Schulfamilie wird intensiviert und die Identifikation mit der Schule gefördert.

Die Schule bekommt ein Gesicht

Die Mitgliedsschulen bauen Barrieren ab und schaffen Transparenz. Dies kann durch eine Informationstafel an einem zentralen Ort innerhalb des Schulhauses erfolgen. Jede Schule verleiht dieser Idee ihre eigene Handschrift: Die Schulfamilie stellt sich vor!

In der Elternschaft stecken Ressourcen

Unter dem Motto „Ressourcen der Eltern in das Schulleben einbeziehen“ ist die Elternkartei ein zweckdienliches Instrument. Die Mitgliedsschulen werben um Unterstützung durch die Eltern. Abgefragt werden Kenntnisse aus den Bereichen Sprache, Handwerk, Sport und Beruf. Aber auch Kontakte zu Firmen, zeitliche Ressourcen sowie die Bereitschaft, Projekte zu unterstützen (z. B. Lesepatenchaften) gehören in diese Datei.



Projekt Quicklebendig an der Konrad-Groß-Grundschule

Erfolgreiche Wege der Umsetzung

Die Mitgliedsschulen entwickeln eigene Konzepte

Die Umsetzung sieht an jeder *familienfreundlichen Schule* etwas anders aus; darin besteht auch die Stärke des Ansatzes. Die Mitgliedsschulen wählen ihre Schwerpunkte zunächst selbst aus und erhalten dann bei der Konzeption und Umsetzung eine individuell auf die Schule zugeschnittene Unterstützung.

Konzipiert und umgesetzt im Rahmen dieses individuellen Ansatzes wurden Aktionen zur Leseförderung, Eltern-Kind-Kochkurse, Eltern-Kind-Zirkusveranstaltungen, Elternexpertenkurse, Sportnachmittage, Jahrgangsstufenbezogene Elternabende, ebenso wie die Einrichtung eines Callcenters oder die Beratung der Schularbeitsfassung, um hier nur einige beispielgebend zu erwähnen.

So erreichen wir die Eltern

Grundsätzlich hat sich gezeigt, dass viele Eltern aktiviert werden können, wenn ihnen die Möglichkeit zum Engagement an der Schule ihrer Kinder gegeben wird. Dies führt zu einer größeren Identifikation mit der Schule und trägt zu einem positiven

Schulklima bei. Wichtig dabei ist, die Verschiedenheit der Eltern zu berücksichtigen.

Eltern, die sich gerne in die Erziehungs- und Bildungsarbeit an der Schule einbringen wollen, können über die Elternkartei akquiriert werden. Sie engagieren sich in gemeinsamen Projekten oder Eltern-Lehrer-Gesprächskreisen und nehmen an themenzentrierten Veranstaltungen teil.

Eltern, die aus verschiedensten Gründen eher zurückhaltend sind, lassen sich gut durch Aktionen auf der Handlungsebene aktivieren, wie z.B. die praktische Mitarbeit bei Schulhausverschönerungen.

Eltern mit Migrationshintergrund werden auch durch Einsatz muttersprachlicher Mittler bei Elterngesprächen (Bildungsassistenten), Elterninformationsveranstaltungen in der Muttersprache oder Teerunden für Mütter an der Schule erreicht.

Die beschriebenen Veranstaltungen, Seminare und Projekte bringen Eltern in Kontakt mit der Schule, bauen Schwellenängste ab, unterstützen sie in ihrem Lebensumfeld und helfen beim Ausbau ihrer Erziehungskompetenz. Sie tragen wesentlich zur Verständigung bei, fördern die Zusammenarbeit von Eltern und Schule und ermöglichen Eltern positive Erfahrungen im Umgang mit dieser Institution.

Wenn Eltern grundsätzlich an der Schule willkommen sind, wenn die Schule selbstverständlich mit den Eltern zusammenarbeitet und sie als Partner sieht, kann die Zusammenarbeit gelingen.

Wir vernetzen uns

Ressortübergreifende Zusammenarbeit

Die enge Zusammenarbeit des „Referates für Jugend, Familie und Soziales“ mit dem „Staatlichen Schulamt in der Stadt Nürnberg“ und dem „Nürnberger Elternverband

(NEV)“ trägt Früchte. Wir haben erkannt, dass Schule und Soziales gemeinsam gedacht, geplant und umgesetzt werden muss.

Die Kooperation mit Dienststellen der Stadt Nürnberg, mit Organisationen und Vereinen wird gepflegt und stetig ausgebaut.

Runder Tisch

„Familienfreundliche Schule“

Der Runde Tisch *Familienfreundliche Schule*, der in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt 4 x jährlich stattfindet, erweist sich als wichtige Einrichtung. Hier haben die Mitgliedsschulen die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen. Die gemeinsam entwickelten Ideen können an mehreren Schulen angeboten und etabliert werden. Der Runde Tisch fördert darüber hinaus das Zusammengehörigkeitsgefühl der Teilnehmenden.

Datenbank Ideenfundus

Die erprobten Maßnahmen einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus werden in eine Datenbank eingetragen. Somit ist das Erarbeitete einem weiteren Kreis zugänglich. Diese ständig aktualisierte Datenbank des Ideenfundus kann auf der Homepage des Bündnisses für Familie unter www.bff-nbg.de/ideenfundus und des Staatlichen Schulamtes unter www.schulamt.info eingesehen werden. Die Verlinkung mit der Homepage des Staatlichen Schulamtes ist insofern günstig, da das Thema so eine breitere Öffentlichkeit erreicht. Für die dargestellten Projekte steht jeweils ein Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Wir schaffen eine Kultur der Anerkennung

Anerkennung ist wichtig. Wer sich in diesem gesellschaftlich so wichtigen Bereich engagiert, soll auch eine Würdigung erfahren. Deshalb werden die Mitgliedsschulen

schon seit dem ersten Projektjahr zum Schuljahresende ausgezeichnet, indem sie vom Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg unterzeichnete Urkunden überreicht bekommen. Dies wird sowohl von der „Regierung von Mittelfranken, Bereich Schulen“ als auch vom „Staatlichen Schulamt in der Stadt Nürnberg“ begrüßt und unterstützt. Die Mitgliedsschulen präsentieren in Form eines Marktplatzes gute Konzepte und Anregungen für die Praxis.

Am 12. Juli 2010 fand im Historischen Rathaussaal die **Fünf-Jahres-Feier Familienfreundliche Schule** mit buntem Rahmenprogramm statt, das von Schülern, Eltern und Lehrkräften dargeboten wurde.

Resümee

„*Die familienfreundliche Schule*“ hat sich in Nürnberg gut in die Schul- und Jugendhilfelandshaft eingefügt und bewährt. Leider ist die Obergrenze von 35 Mitgliedschulen (Grund-, Haupt- und Förderschulen) erreicht, sodass aktuell sieben weitere interessierte Schulen auf einer Warteliste stehen. Dies liegt daran, dass die personnel Kapazitäten begrenzt sind, die Qualität der Maßnahmen und die Wertigkeit der Auszeichnung „*familienfreundliche Schule*“ aber erhalten bleiben muss.



Fünf-Jahres-Feier 2010

Vielfältige, an den Mitgliedsschulen konzipierte, etablierte oder im Entstehen begriffene Maßnahmen zeigen, dass ein Aufbruch zu einem qualitativen Mehr an Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus, Jugendhilfe und weiteren Partnern gelungen ist. Dies gilt es zu festigen und weiter auszubauen. Wir wollen auch künftig einen wesentlichen Beitrag im Sinne einer gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaft aller Akteure zum Wohle des Kindes leisten, um die Chancen aller Kinder auf Bildung und Teilhabe an der Gesellschaft zu stärken.

Das Nürnberger Modell „Neue Wege zur Erziehungspartnerschaft: *Die familienfreundliche Schule*“ kann als Best-Practice-Beispiel für Kommunen gelten, die vergleichbare sozio-ökonomische Strukturen aufweisen.“ (Gold, Isabella 2010)

Literatur:

BÜNDNIS FÜR FAMILIE (HRSG.): Neue Wege zur Erziehungspartnerschaft: Die familienfreundliche Schule – seit fünf Jahren. Dokumentation Schuljahr 2009/2010. Nürnberg
GOLD, ISABELLA (2010), REGIERUNGSDIREKTORIN, BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM

FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, ZITIERT IN: BÜNDNIS FÜR FAMILIE (HRSG.): Neue Wege zur Erziehungspartnerschaft: Die familienfreundliche Schule – seit fünf Jahren. Dokumentation Schuljahr 2009/2010. Nürnberg

SPIELEND LERNEN IN FAMILIE UND STADTTEIL

von Marie-Luise Sommer

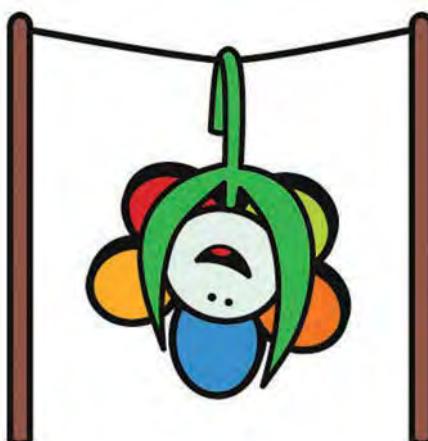
Die Entwicklung des Handlungsbereiches Integration stand unter dem Einfluss der Ergebnisse der ersten „PISA-Studie“ aus dem Jahr 2000. Vor allem die Folgerungen des „Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen“ veranlasste den Stab Familie im Bündnis für Familie zu einer Schwerpunktlegung auf die Förderung elterlicher Kompetenzen.

Parallel zum Stab Familie arbeitete die neu gegründete „Koordinierungsgruppe Integration“ an einer Konzeption, die Familien von der Schwangerschaft der Mütter bis zum Ende des Grundschulalters der Kinder in ihren Erziehungskompetenzen unterstützen sollte. Insbesondere die Schnittstellen und Übergänge sollten dabei berücksichtigt werden. Die Arbeitsgruppe des Stabes Familie erstellte dazu die pädagogischen Grundlagen. Die pädagogische Leitung der AWO-Elternbildungsprogramme leistete dabei fachliche Beratung.

Darauf basierend wurde das Konzept „Spielend lernen in Familie und Stadtteil“ bereichsübergreifend innerhalb der Koordi-



nierungsgruppe Integration entwickelt und dessen Umsetzung in Langwasser und St. Leonhard / Schweinau drei Jahre lang (06/04 bis 05/07) vom „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge“ gefördert. Das Konzept umfasste die stadtteilvernetzende Umsetzung von Programmen und Maßnahmen zur frühkindlichen Förderung und Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz. Die Vermittlung von Elternbildungsangeboten und die Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen bildeten folgerichtige Maßnahmenschwerpunkte. Das „europäische forum für migrationsstudien“ war mit der Evaluation betraut und belegte die Effektivität des vom Jugendamt entwickelten „Phono-Logisch“, gab positives Feedback zu den AWO-Elternbildungsprogrammen und zeigte auf, dass Vernetzung und Kooperation im Stadtteil deutlich verbessert werden konnten. Generell wurde der gewählte Stärkeansatz – die Bündelung vorhandener Ressourcen im Stadtteil – als erfolgreiche Handlungsstrategie bezeichnet.



DIE SCHLAUMÄUSE

von Reiner Seitz

Die Bildungsinitiative „Die Schlaumäuse“ dient der Förderung der Sprachkompetenz und der Schriftsprachanbahnung für Kinder im Übergangsbereich vor und nach der Einschulung. Initiiert von Microsoft 2003 unter der Schirmherrschaft des Bundesfamilienministeriums wurde das Projekt in Nürnberg 2004 in drei Kindergärten erprobt. In der Folge konnten fast 50 weitere Kindertagesstätten zur Teilnahme gewonnen werden. Bei dieser Bildungsinitiative kommt als „Lernpartner“ ein Computer mit spezieller Software zum Einsatz, konzeptionell eingebunden in die Kita-Arbeit. Besonderheiten sind die hohe soziale und sprachliche Integrationsfähigkeit des Konzeptes, denn sowohl Kinder mit extrem geringen deutschen Sprachkenntnissen als auch Kinder aus Hochbegabteinrichtungen profitieren. Neben dem klassischen Lernen im Verbund der Kindertageseinrichtung wird vor allem auf computergestütztes, selbstorganisiertes Lernen der Kinder gesetzt. In Nürnberg koordiniert das Bündnis für Familie die Teilnahme, die Schulungen und die Betreuung interessierter Kitas und – seit Neuem – auch der Grundschulen.



Bildungsinitiative "Die Schlaumäuse" im Familienzentrum Bleiweiß

ELTERNBILDUNGSPROGRAMM: NÜRNBERGER ELTERNBEGLEITERINNEN

von Marie-Luise Sommer

Viele Familien sind verunsichert und haben keine hinreichend genaue Vorstellung, wie sie den Bildungsweg ihrer Sprösslinge von klein auf aktiv und positiv begleiten können. Waren Kinder früher noch selbstverständlicher Teil der Lebensentwürfe von Frauen und Männern, so ist Elternschaft heute (nur noch) eine Option neben anderen Lebensformen. Viele Familien fühlen sich gesamtgesellschaftlich allein gelassen und wünschen sich mehr Unterstützung angesichts der hohen Erwartungen an Elternschaft heute. Diese von den Eltern formulierten Bedürfnisse (Merkle, Sinusstudie 2008) sind am ehesten durch niedrigschwellige Angebote der Elternbildung zufriedenzustellen.

Wohnortnah

Das Programm findet wohnortnah in Kindertageseinrichtungen statt, vorwiegend in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf. Dies sind Stadtteile mit dichter Bebauung und großer Mobilität gekoppelt mit Arbeitslosigkeit und erhöhtem Armutspotenzial. Zudem weisen diese Stadtteile in der Regel Wohngebiete mit einem größeren Anteil von Familien mit Migrationshintergrund auf. Wichtigste Zielgruppe für das Bildungsprogramm sind Eltern in schwierigen Lebenssituationen.

HIPPY und PAT

Der Arbeitsansatz „Nürnberger Elternbegleiterinnen“ fußt auf Erfahrungen aus den

niedrigschwellig angelegten Elternbildungsprogrammen „HIPPY“ und „PAT“ und bindet HIPPY-Materialien ein. Die Elternbegleiterinnen bieten in den Kindergärten wöchentliche Gruppentreffen an und machen Hausbesuche bei den teilnehmenden Familien. In der Gruppe geht es um Themen aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Erziehung, aber auch um integrationsrelevante Themen, wie z.B. das Aufwachsen mit Zweisprachigkeit. Die Elternbegleiterinnen wohnen im selben Stadtteil wie die betreuten Familien und haben im günstigsten Fall selbst Kinder in der Kindertageseinrichtung.



Elternbegleiterinnen, Foto: B. Styhler

Arbeiterwohlfahrt Nürnberg

Die Entwicklung des Programms sowie die Begleitung in der Pilotphase findet in enger Kooperation des Stabes Familie im Referat für Jugend, Familie und Soziales und des Bildungsbüros der Stadt Nürnberg sowie der Arbeiterwohlfahrt Nürnberg statt. Die operative Durchführung des Programms liegt bei der Arbeiterwohlfahrt.

Aus den sechs beteiligten Kindertageseinrichtungen werden Mütter als Elternbegleiterinnen ausgebildet. Diese bilden das Bindeglied zwischen den Familien und dem Kindertagenteam. Elternbegleiterinnen mit Migrationshintergrund dienen außerdem als Beispiele für gelungene Integration.

Die Pilotphase hat im Spätherbst 2010 mit einem einführenden Praktikum der zukünftigen Elternbegleiterinnen in den sechs Kindertageseinrichtungen begonnen.

Ziele des Projekts

Erklärtes Ziel ist es, Familien in ihrer Elternkompetenz zu stärken, damit sie sich

des Einflusses bewusst werden, den sie als Erziehende auf Bildungsprozesse ihrer Kinder haben (Elternempowerment).

Insbesondere sollen Familien mit Migrationshintergrund und bildungsferne Familien erreicht werden. Mit dem Angebot wird auf die strukturelle Bildungsbenachteiligung von Kindern reagiert.

Die Eltern werden angeleitet, ihre Kinder möglichst früh bei deren körperlicher und geistiger Entwicklung erfolgreich zu unterstützen. Sie entwickeln sich zu Experten für die Erziehung der eigenen Kinder, auch vor dem Hintergrund des zunehmenden Wertpluralismus und gesellschaftlichen Wandels. Notwendig ist die Begleitung der Eltern auch beim Aufbau sozialer Netzwerke angesichts veränderter Familienstrukturen.

Das Programm wird evaluiert

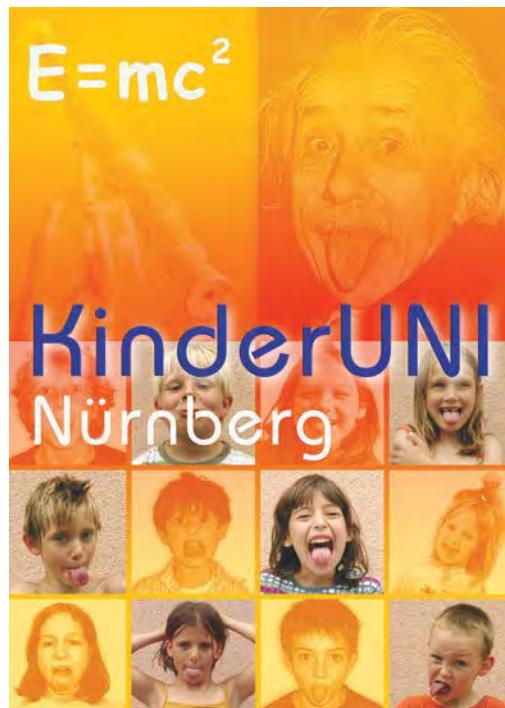
Die AWO entwickelt in enger Abstimmung mit dem Bildungsbüro ein Evaluationskonzept für das vorgestellte Programm, einen Reader/Tutorial als Materialpaket für den

Einsatz in den Elterngruppen und ein Schulungskonzept für die Qualifizierung der Elternbegleiterinnen. Diese Materialien sollen so gestaltet sein, dass sie für die folgenden „Generationen“ von „Elternbegleiterinnen“ sowie auch für andere ähnlich gelagerte Elternbildungsprogramme geeignet sind.

Weitere Informationen finden sich auf der Homepage des Bündnisses für Familie unter: www.bff2-nbg.de/nuernberger-elternbegleiterinn.979.00html

Literatur:

MERKLE, T. (2008): Eltern unter Druck – Familie im gesellschaftlichen Wandel. Vortrag auf dem Offenen Forum Familie am 23.01.2008. Nürnberg



WISSENSLUST STATT WISSENSFRUST KINDERUNI NÜRNBERG

Karin Behrens/Brigitte Schöning

Im Alter zwischen acht und zwölf Jahren haben Kinder viele Fragen und sind wissbegierig.

Mit der Idee, Kindern die Lust am Lernen zu erhalten und Wissen auf kindgerechte Art und Weise zu vermitteln, hat das Bündnis für Familie im Jahr 2005 gemeinsam mit dem „UFO KinderKulturForum den „Stein des Wissens“ ins Rollen gebracht und eine „KinderUNI“ Nürnberg ins Leben gerufen.

Als Partner konnten bisher gewonnen werden:

- Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg
- Buchwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg
- Evangelische Fachhochschule Nürnberg
- Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg
- Hochschule für Musik Nürnberg
- Klinikum Nürnberg Kinderakademie (kli-ki)
- Lange Nacht der Wissenschaften.

Die an der „KinderUNI“ beteiligten Hochschulen und Institute entwickeln und veranstalten je nach inhaltlicher Ausrichtung pro Semester acht bis zehn Vorlesungen und Mitmachaktionen für Kinder im Rahmen von Akademietagen. So konnten im Jahr 2010 rund 800 Kinder an den kostenlosen Veranstaltungen teilnehmen, bei denen die Grundsätze des ganzheitlichen Lernens, wie Eigenaktivität und sinnliche Wahrnehmung, Kerngedanken sind. Die Aktionen haben durch die Kombination von Vorle-



KinderUNI ... die kleinen Einsteins

sungen und Praktika Mitmachcharakter. Ziel ist auch, bildungsfernere Gruppen zu erreichen, wie z. B. Kinder aus Migrantenfamilien.

„Das Geheimnis des Blutes“ war Thema des ersten Akademietages in der Kinderklinik im Klinikum Süd. In einer Vorlesung lüftete Professor Gröbe das Geheimnis dieser Körperflüssigkeit. Danach waren die Kinder selbst gefragt: In kleinen Gruppen konnten sie das Blut unter dem Mikroskop betrachten, ihr Herz im Ultraschall begutachten, selbst mit dem Faden ausprobieren, wie große Wunden verschlossen werden und hautnah miterleben, wie ein Blutbild entsteht.

Im Sinne eines „Studiums Generale“ wird den Kindern die Möglichkeit geboten, die unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen der verschiedenen Hochschulen und Institute kennenzulernen. Belegen die ganz Wissbegierigen innerhalb von zwei Jahren sechs Veranstaltungen, wird ihr Engagement mit dem Diplom des „Studiums Generale“ gewürdigt. Die Diplomfeier findet alle zwei Jahre statt: Im Jahre 2008 konnten 28 Studierende der „KinderUNI“ Nürnberg stolz ihre Diplomurkunde entgegennehmen und 2010 waren es bereits 52 Kinder.

Alle Informationen zur KinderUNI finden sich im Internet unter www.kinderuni-nuernberg.de

Besonderer Dank gilt den vielen Professorinnen und Professoren und Lehrbeauftragten der Hochschulen und des Klinikums Nürnberg, die durch ihr ehrenamtliches Engagement diese Lernerfahrung für Nürnberger Kinder und Kinder aus dem gesamten Großraum erst ermöglichen.





KAMPAGNE ERZIEHUNG

Bernd Kammerer/
Gerlinde Marquart-Neuberger

EINFÜHRUNG

Die Kampagne Erziehung war ein Modellprojekt des Jugendamtes der Stadt Nürnberg im Bündnis für Familie. Als eigenständiges Handlungsfeld innerhalb des Bündnisses für Familie erfuhr das Projekt durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen finanzielle Förderung. Die Modellprojektaufzeit umfasste den Zeitraum vom 01.04.2001 bis zum 31.03.2004.

Die Zusammenarbeit mit dem Bündnis für Familie wurde über die gesamte Projektlaufzeit durch intensive Absprachen auf Leistungsebene beibehalten, um Synergieeffekte zu nutzen und gemeinsame Projekte zu entwickeln, ohne die Eigenständigkeit des Modellprojektes Kampagne Erziehung zu beeinträchtigen.

2006 wurde die Kampagne Erziehung von der Bertelsmann-Stiftung für den Deutschen Präventionspreis „Stärkung der Elternkompetenz in Schwangerschaft und früher Kindheit“ nominiert.

In einer bundesweiten Recherche wurde 2009 von der Konrad-Adenauer-Stiftung exemplarisch nach Maßnahmen in Kommunen gesucht, in denen Lösungsansätze für die Stärkung von Familien bereits erfolgreich praktiziert werden. Die ausgewählten elf Best-Practice-Beispiele zeigen Gestaltungsmöglichkeiten von Kommunen und in Kommunen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie flexibel auf vielschichtige, aktuelle Bedürfnislagen von Eltern eingehen. Die Stadt Nürnberg wurde dafür gewürdigt, das Thema Erziehung zum Gegenstand einer intensiven Öffentlichkeitskampagne gemacht und ihm nachhaltig eine Schlüsselstellung in der kommunalen Politik eingeräumt zu haben.

Der Artikel „Modellprojekt Kampagne Erziehung Nürnberg (Bayern)“ beschreibt das Projekt seitens der Konrad-Adenauer-Stiftung im Rahmen der Broschüre „Kinder, Kinder ... Was sich in den Kommunen tut. Best-Practice-Modelle für die Stärkung von Kindern und Eltern“ und wird im Folgenden mit freundlicher Genehmigung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. ungetürt abgedruckt.

Modellprojekt „Kampagne Erziehung“ Nürnberg (Bayern)¹

Ausgangssituation

Die Erarbeitung eines Programms zur Suchtvorbeugung für Kleinkinder und die Debatten um den Anstieg von Delinquenz und Hilfen zur Erziehung mündeten im Nürnberger Jugendamt in der Erkenntnis: „Wir brauchen präventive und deutlich hörbare Botschaften im Bereich der Erziehung.“

Hinzu kam die Erkenntnis, dass die Bereitstellung von (in der Regel) reaktiven Jugendhilfeleistungen, wie z.B. Erziehungsbeistandschaft oder Heimerziehung, oft nicht die vom Gesetzgeber gewollte „Förderung der Erziehung in der Familie“ erfüllt. Im Paragraphen 16 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, Absatz 1 heißt es: „Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können.“

Eine Befragung von Nürnberger Eltern (durch das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg, 2002) bezüglich des Informationsbedarfs über Erziehung ergab: Die Mehrheit der Eltern fühlt sich in Erziehungsfragen unsicher (nur 10% sind sich absolut sicher) und wünscht sich Informationen zu Familien- und Erziehungsfragen. Trotz, oder gerade wegen der Flut umfangreicher Erziehungsratgeber in den Buchläden wünschen sich die meisten Eltern knappe Informationsbroschüren. Das Internet kommt nur für eine Minderheit in Betracht. Nur 15% der Eltern nehmen an den Regelangeboten der Familienbildung in Nürnberg teil, die anderen halten die angebotenen Themen für nicht relevant.

All diese Erkenntnisse flossen in das Modellprojekt „Kampagne Erziehung“ ein, das in Zusammenarbeit der Fachabteilungen des Jugendamts entstand. Es wurde als Modellprojekt in Trägerschaft des Jugendamtes vom 01.04.2001 bis zum 31.03.2004 umgesetzt. In der Folge wurden Kernelemente des Projektes, die sich bewährt hatten, in das Regelangebot von Stadt, Trägern der Kinder- und Jugendhilfe und Institutionen für Bildung übernommen, und werden bis heute weiter entwickelt.

„Am wichtigsten war es uns, Erziehung unabhängig von konkreten Problemlagen zu thematisieren und Wertschätzung gegenüber Erziehenden aufzubauen.“

(Bernd Kammerer, Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit im Jugendamt der Stadt Nürnberg und Leiter des Modellprojekts Kampagne Erziehung)

¹ Bereits veröffentlicht in: Hoffmann, Elisabeth: Kinder, Kinder ... Was sich in den Kommunen tut. Best-Practice-Modelle für die Stärkung von Kindern und Eltern. Sankt Augustin/Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung, 2006, S. 10–15 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.)

Ziel und Zielgruppen

Die „Kampagne Erziehung“ verfolgt das grundsätzliche Ziel, in der Stadt Nürnberg ein positives Erziehungsklima zu schaffen. Konkret geht es darum, Erziehung zu kommunizieren und alle, die Kinder erziehen, in ihrer Kompetenz zu fördern. Das Motto/Ziel der Kampagne „Stark durch Erziehung“ richtet sich an Erziehende und Kinder zugleich.

Zielgruppen sind:

- Familien mit normalen Erziehungsherausforderungen
- Familien mit besonderen Erziehungsherausforderungen
- Pädagogische Fachkräfte und Ausbildungsstätten für Pädagogik
- Ehrenamtlich Tätige z.B. in Sportvereinen, Jugendverbänden und Tagespflege
- Medien
- Nürnberger Bürgerinnen und Bürger
- Wirtschaft, Arbeitgeber
- Verantwortliche in Politik und Verwaltung

Maßnahmen

Detailplanung

Die ersten neun Monate der Projektlaufzeit wurden darauf verwendet, detaillierte Ziele, Inhalte und Maßnahmen zu entwickeln. Dies geschah durch ein Projektteam, in dem alle für Erziehung relevanten Arbeitsbereiche repräsentiert waren (Familienbildung, Kindertagesbetreuung, Grund- und Hauptschulen, Sozialarbeit, Erzieherische und Krisen-Hilfen, Beratungsdienste, Kinder- und Jugendarbeit).

Zusammenarbeit mit Forschung und Wissenschaft

Wichtig für das Gelingen des Gesamtprojekts war die Zusammenarbeit des Projektteams mit dem Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). Die Beiträge des ifb bestanden aus:

- Konzeption und Durchführung einer Elternbefragung in Nürnberg zu deren Informationsbedarf und Mediennutzung
- Kommentierte Literaturempfehlungen für das Modellprojekt
- Expertise „Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Familie heute“
- Bestandsaufnahme des „Erziehungsmarktes“ in Nürnberg und Aufbereitung der vorhandenen Beratungs- und Hilfeangebote der unterschiedlichen Träger und Einrichtungen in einer Informations-Broschüre für Eltern.

Projekt-Kern

Informationskampagne zum Thema Erziehung. Inhalt ist die Vermittlung von Wissen als Orientierungswissen zu den vorhandenen Informations-, Beratungs- und Hilfsangeboten und als Handlungswissen zur Lösung akuter Erziehungsprobleme. Die Wissensvermittlung geschah zum einen durch intensive Öffentlichkeitsarbeit und zum anderen durch die Verbesserung von Angeboten für Eltern und andere Erziehende.

Öffentlichkeitsarbeit

Entwurf einer Strategie für Öffentlichkeitsarbeit nach Vorbild kommerzieller Werbung mit prägnanten Texten und Bildern (Werbeagentur)

Die Kernbotschaften im 8-Punkte-Katalog „Acht Sachen, die Erziehung stark machen“, zu denen es je ein passendes Bildmotiv gibt und die auf ein bis anderthalb DIN A4-Seiten erläutert werden, lauten:

- Erziehung ist ... Liebe schenken.
- Erziehung ist ... streiten dürfen.
- Erziehung ist ... zuhören können.
- Erziehung ist ... Grenzen setzen.
- Erziehung ist ... Freiraum geben.
- Erziehung ist ... Gefühle zeigen.
- Erziehung ist ... Zeit haben.
- Erziehung ist ... Mut machen.

Publik gemacht wurden die Kernbotschaften durch den kombinierten Einsatz unterschiedlicher Medien:

- Broschüren (kostenlose Verteilung)
- Plakate an Werbeflächen etc.
- Postkarten
- Flyer
- Aufkleber
- Bastelbögen

Orte, in denen die Medien verfügbar waren bzw. sind: Entbindungsstellen, Kinderarzt- und therapeutische Praxen, Post, Sparkassen, Hotels, Sportvereine, Kitas, Grund- und Hauptschulen, im Rahmen der Kontakte des Allgemeinen Sozialdienstes, Erzieherische Hilfen, Familienbildungsstätten

Anzeigenaktion in den „Nürnberger Nachrichten“
(von Oktober bis Dezember 2002)

Ratgeberserie „Stark durch Erziehung“ in den „Nürnberger Nachrichten“: Über den Zeitraum von einem Jahr wurde eine 15-teilige Artikelserie mit Schwerpunktthemen zur Erziehung veröffentlicht.

Verbesserung der Angebote für Eltern und Erziehende

Themenabende für Eltern in Nürnberger Kindertagesstätten zu den Schwerpunktthemen der Kampagne ergänzen den Einsatz der Massenmedien durch Angebote zur persönlichen Kommunikation; Referenten/-innen werden durch das Projektteam vermittelt und finanziert. Die Themenabende bestehen nicht nur aus Vorträgen, sondern es wird auch auf den Einsatz von visuellen Medien, Partnerübungen und Kleingruppenarbeit Wert gelegt.

Offenes Beratungsangebot zu Erziehungsfragen für Eltern und andere Erziehende an Orten, die Eltern schon vertraut sind, wie z.B. Kindertagesstätten und Horte. So

findet beispielsweise in einer Nürnberger Kita einmal im Monat (immer mittwochs, von 14.30 bis 16.00 Uhr) bis heute eine Offene Gesprächsrunde für Eltern von Kindern im Vorschulalter statt (Leitung: Diplom-Psychologin).

Broschüre „Rat und Hilfe zu Erziehungsfragen“ mit Adressenliste aller lokalen Beratungsstellen: Zusammenfassung von Adressen aller relevanten Träger, Stellen, Initiativen und Angebote, die Eltern Informations-, Beratungs-, Hilfs- und Unterstützungsleistungen zur Verfügung stellen.

„Niemand kann und soll eine „Erziehungsmaschine“ sein. Der perfekte Vater oder die unfehlbare Mutter sind sogar eher ein Albtraum für die Kinder. Daher wünschen wir am Ende Mut zur nicht perfekten Familie. Wohl alle Eltern kommen hin und wieder an ihre Grenzen. Dann brauchen sie jemanden, der ihnen zuhört, Mut macht und Freiraum gibt.“ (Ankündigung des RAT & HILFE-TELEFONS der Stadt Nürnberg)
RAT&HILFE-TELEFON für Eltern, an fünf Tagen in der Woche von 12.00 bis 14.00 Uhr erreichbar.

Veranstaltung eines jährlichen „Familienbildungstages“ für alle Eltern und andere Erziehende Nürbergens mit wechselnden Schwerpunktthemen: „Rücksicht, Toleranz, Höflichkeit – Welche Werte brauchen Kinder heute?“ (2007); „Gefühle zeigen – stark sein! Typisch männlich, typisch weiblich!“ (2008)

Präventive Trainingsprogramme zur Unterstützung der Erziehung von Kindern („Triple P“ und „Starke Eltern – Starke Kinder“).

Angebote für besondere Zielgruppen: Gruppenangebote für Eltern von Kindern mit ADS-Problematik, Elternkurse „Schwierige Kinder“, Angebote für Eltern von Kindern mit Behinderungen, für Mütter mit Suchtproblematik und ihre Kinder und für Mütter, deren Männer inhaftiert sind.

Qualitätserneuerung und Vernetzung professioneller Angebote im Bereich Erziehung

Bereits bei der Detailplanung der Kampagne im ersten Teil des Projekts wurde mit dem Aufbau des Projektteams der Grundstein für ein trägerübergreifendes, bis heute funktionierendes Netzwerk erziehungsrelevanter Akteure in Nürnberg gelegt. Bei der Projektentwicklung fanden sich sechs Kooperationsbereiche zusammen, die sich in den folgenden Jahren festigten und mittlerweile ca. 200 Partner umfassen. Kooperationsbereiche sind: Bezirkssozialarbeit/erzieherische Hilfen und Krisenhilfen – Kindertagesbetreuung – Familienbildung – Schule und Jugendsozialarbeit – Erziehungsberatung – Kinder- und Jugendarbeit.

Die Bediensteten freier und öffentlicher Träger entwickeln Qualifizierungsprogramme mit Themen, die ihnen bei ihrer beruflichen Arbeit hilfreich sind. Beispiele sind Fortbildungen für Erzieherinnen und Grundschullehrer/-innen z.B. zu folgenden Themen: „Begegnung mit Eltern“, „Beratung bei Erziehungsfragen“, Fortbildungen zu den Themen „Essstörungen“, „ADHS-Syndrom“, „Erziehungsberatung“, die Moderation eines Elternabends über den 8-Punkte-Katalog „Stark durch Erziehung“ für das Fachpersonal in Grund- und Hauptschulen sowie Kindergärten oder Unterrichtseinheiten für Grundschulen zu den Themen „Zuhören können“, „Gefühle zeigen“, „Streiten dürfen“.



... FREIRAUM GEBEN.

... STREITEN DÜRFEN.



... LIEBE SCHENKEN.

... ZUHÖREN KÖNNEN.



ERZIEHUNG IST ...



... ZEIT HABEN.



... MUT MACHEN.



... GRENZEN SETZEN.



... GEFÜHLE ZEIGEN.

Sechs Fortbildungen pro Jahr für pädagogische Fachkräfte (trägerübergreifend) von Kindertageseinrichtungen. Beispiele für Themen: Elternarbeit – Persönlichkeitsstärkung – Beratung bei Erziehungsfragen – Konsum.

Rolle der Kommune

Das Jugendamt als Projektträger ist Teil der Kommune, war aber zugleich auch auf die Zustimmung und Unterstützung des Nürnberger Jugendhilfeausschusses angewiesen, die auch erfolgten. Auch das Personal des Projektes wurde bzw. wird von der Stadt gestellt. Die Kampagne Erziehung war bzw. ist der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit im Jugendamt zugeordnet, die Projektleitung lag bei dem Sachgebietsleiter Präventive Jugendhilfe. Zwei Projektkoordinatorinnenstellen (Diplom-Sozialpädagoginnen) wurden neu geschaffen und bestehen bis heute, eine weitere sozialpädagogische Fachkraft wurde an die Kampagne Erziehung abgeordnet und eine ebenfalls von der Kommune angestellte Verwaltungskraft für das Projekt abgestellt.

Schon hieran zeigt sich, dass der politische Wille der Kommune eine unverzichtbare Voraussetzung für das Zustandekommen des Projektes war und maßgeblich für die Implementierung und Weiterentwicklung der Projektergebnisse ist.

Finanzierung

Während die Stadt die Personalkosten trug bzw. trägt, förderte das Bayerische Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Frauen und Familie die „Kampagne Erziehung“ für drei Jahre mit 150.000 Euro pro Jahr.

Nach Beendigung der Modellphase (2004) wird die Implementierung zentraler Maßnahmen der Kampagne Erziehung mit 20.000 Euro jährlich durch das Ministerium unterstützt, das Personal stellt die Stadt: Die hauptverantwortliche Koordination erziehungsrelevanter Maßnahmen liegt bei dem Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes Nürnberg, die beiden Projektkoordinatorinnenstellen bleiben weiterhin zur Koordination und Implementierung der aus dem Projekt erwachsenen Netzwerke und Angebote an Eltern und Erziehende bestehen.

Wirksamkeit und Zukunftsperspektive

In einer Befragung von Eltern und Fachkräften der Jugendhilfe bezüglich der Wahrnehmung der Öffentlichkeitskampagne, die ein Jahr nach Beginn der aktiven Projektphase durchgeführt wurde, gaben ein Drittel an, die Plakate auf den Reklametafeln öffentlicher Gebäude wahrgenommen zu haben, ein Viertel hatte die Postkartenserie in Cafes, Restaurants und Hotels zur Kenntnis genommen. (Durchführung der Befragung: Evangelische Fachhochschule Nürnberg.)

Der 8-Punkte-Katalog zur Erziehung stieß während der Projektphase auf große Resonanz von Fachleuten (Kitas, Schulen) und von Eltern. Uneingeschränkte Zustimmung fand der Ansatz, Erziehung zu thematisieren, bevor es zu konkreten und schwierigen Krisen kommt. Die Broschüren mit den Erziehungsleitlinien, die immer noch nachgefragt werden, gibt es mittlerweile in 15 weiteren Sprachen, darunter albanisch, persisch und tamilisch.

Der im Modellprojekt eingeführte „Nürnberger Familienbildungstag“, zu dem einmal im Jahr Eltern und Fachpersonal eingeladen werden, ist zur festen Einrichtung geworden und zieht konstant 250 bis 300 Teilnehmer/-innen an.

Die Elternkurse zur Erziehung erfreuen sich seit dem Modellprojekt reger Nachfrage, dies gilt vor allem auch für die Angebote an spezielle Zielgruppen.

Das RAT&HILFE-TELEFON ist ebenfalls in das reguläre Angebot aufgenommen worden, wobei die Inanspruchnahme sich als abhängig von der Bewerbung durch Massenmedien (Zeitung, Radio) erweist. Seit Ende der Modellprojektphase erfolgt die mediale Begleitung nur noch sporadisch und die Auslastung der Hotline ist gesunken.

Es ist das Verdienst des Modellprojektes, in der Jugendhilfe nachhaltig eine institutionalisierte Zentrale etabliert zu haben, von der aus Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung koordiniert und gebündelt werden.

Ein weiteres wertvolles Ergebnis der Kampagne ist die Entwicklung und Implementierung eines Fachkompetenznetzwerkes sowohl in den einzelnen Fachbereichen als auch zwischen diesen. Beispiele sind die sechs jährlichen, trägerübergreifenden Fortbildungen für Erzieherinnen, die sehr rege nachgefragt werden, Fortbildungen zur interkulturellen Elternarbeit für Fachpersonal in Kitas und Schulen oder der Austausch von gelungenen Unterrichtskonzepten, beispielsweise zur Gewaltprävention am „Runden Tisch“ von Lehrerinnen und Lehrern.

Insgesamt werden nun Ressourcen trägerübergreifend intensiver genutzt und auch die Absprache von Angeboten und Aufteilung von Aufgaben kommt Eltern und Erziehenden zugute.

Wie der Jugendamtsleiter feststellt, gehört zu den positiven und nachhaltigen Wirkungen der Kampagne aber auch ein spürbarer Motivationsschub innerhalb der beteiligten Einrichtungen des Jugendamtes: Nach anfänglichem Widerstand gegen Mehrarbeit und Hinterfragung des Gewohnten wuchs die Zustimmung, da der Erfolg der Kampagne bei der Arbeit des Jugendamtes deutlich spürbar wurde: Elternkurse und weitere Angebote wurden viel lebhafter als vorher nachgefragt.

Einen weiteren positiven Nebeneffekt der Informationskampagne wurde am Ende des Modellprojekts durch die Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen in Nürnberg festgestellt, die sich mit der Frage beschäftigte, ob sich die „Kampagne Erziehung“ auf andere Kommunen übertragen lässt: Das Jugendamt schaffte es mit Hilfe der Kampagne, der Bevölkerung in Nürnberg ein positives Bild von der eigenen Arbeit zu vermitteln im Gegensatz zu dem häufig zu findenden Negativ-Image von Jugendämtern, die in der öffentlichen Wahrnehmung erst dann tätig werden, wenn eine Katastrophe passiert ist.

Arbeitsprinzipien

- Qualitätserneuerung von Jugendamt und familienrelevanter Einrichtungen rund um das Thema Erziehung
- Aufbau von Kompetenznetzwerken
- Nutzung von Massenmedien und professionellen Werbestrategien
- Ansätze von Partizipation der Betroffenen schon bei Konzeption des Modellprojektes (Nürnberger Elternbefragung)
- Ansätze von Evaluation

- Nachhaltigkeit durch Implementierung von im Modellprojekt bewährten Maßnahmen in die Regelangebote und Regelstrukturen von Jugendamt und Einrichtungen öffentlicher und freier Träger

Hürden

- Die Projektdurchführung und auch die Implementierung und Weiterentwicklung bewährter Maßnahmen erfordern viel Personal.
- Das Modellprojekt hatte eine hohe Anschubfinanzierung.
- Die Evaluation der Wirksamkeit für Familien ist bisher eine Schwachstelle.

Literatur

KAMMERER, BERND (HRSG.): Kampagne Erziehung: Ein Modellprojekt. Neue Produkte, Konzepte und Vernetzungsstrategien. Abschlussdokumentation. Nürnberg: emwe-Verlag Nürnberg, 2004

RUPP, MARINA: Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Die Nürnberger Elternbefragung und die Konsequenzen für die Familienbildung, in: Kammerer, Bernd (Hrsg.): Kampagne Erziehung: Ein Modellprojekt. Neue Produkte, Konzepte und Vernetzungsstrategien. Abschlussdokumentation. Nürnberg: emwe-Verlag Nürnberg, 2004

FAZIT

Bernd Kammerer/
Gerlinde Marquart-Neuberger

Aus heutiger Sicht kann seitens der Projektverantwortlichen folgendes Fazit gezogen werden:

Dem Modellprojekt Kampagne Erziehung ist es gelungen, einen hohen Bekanntheitsgrad in Nürnberg und weit über Nürnbergs Grenzen hinaus zu erreichen. Das Copyright der Materialien wurde bereits an mehrere Städte, Landkreise oder Vereine verkauft, u.a. an den Schweizerischen Bund für Elternbildung, der das Modellprojekt Kampagne Erziehung auf die gesamte Schweiz übertrug.

Was Eltern am meisten brauchen, ist Wertschätzung für ihre Erziehungsarbeit zu erfahren. Dies ist dem Modellprojekt Kampagne Erziehung mit seinen vielfäl-

tigen Materialien und Projekten gelungen.

Inzwischen wurde Nürnberg als einer von elf Standorten für das Modellprojekt Familienstützpunkte vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen ausgewählt. Das Projekt umfasst den Zeitraum 1. April 2010 bis 1. August 2012 und erhält pro Jahr eine Förderung von 100.000 Euro. Ziel des Modellprojekts sind die Erstellung eines Konzepts Familienbildung auf der Grundlage einer Bestandsfassung der Familienbildungsangebote innerhalb des Standortes und einer Bedarfserhebung durch eine Elternbefragung. Im zweiten Projektjahr sollen reale Familienstützpunkte eingerichtet werden.



LEBENSRAUM STADT

Karin Behrens

Wie werden wir in 15, 20 oder 25 Jahren in Nürnberg leben? Sind Kinder und Jugendliche dann aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden? Wie familien- und kinderfreundlich werden unsere Städte sein? Welche Gestaltungsspielräume hinterlassen wir der nachwachsenden Generation und verbrauchen wir nicht heute schon deren Ressourcen von morgen?

Nürnberg gehört zu den Städten in der Bundesrepublik, die in den kommenden 10 bis 15 Jahren noch wachsen werden. Familienfreundliche Strukturen in Nürnberg weiter auszubauen, Lebens- und Spielräume für Kinder und Familien zu bewahren und die Stadt für Familien noch attraktiver zu machen, sind ein erklärtes Ziel des Bündnisses für Familie. Eine wesentliche Aufgabe ist es daher, allen Kindern der Stadt ein gerechtes Aufwachsen zu ermöglichen und das in einem kinderfreundlichen Stadtbild.

„Wir bringen uns in die Nürnberger Stadt- und Stadtteilplanungen ein, damit die Wohn- und Lebensbedürfnisse von Familien bereits im Planungsprozess Berücksichtigung finden. Dies sind insbe-

sondere: ausreichend Wohnraum, gute und bedarfsgemäße Bildungs-, Beratungs- und Betreuungsangebote sowie ein sicheres und kindgerechtes Wohnumfeld. Bei der Abwägung verschiedener Interessenlagen muss für ein Verständnis von Familien geworben und deren Interessen Vorrang eingeräumt werden“, so lautet folgerichtig die 4. Leitlinie des Bündnisses für Familie (vgl. Leitlinien für eine Kinder- und Familienstadt, S. 81/82).

„Wo stehen wir in Nürnberg? – Wo wollen wir gemeinsam hin?“

Das 6. Offene Forum Familie im Jahr 2006 „Kinder- und Familienstadt Nürnberg; Kinder- und familienbewusste Stadtentwicklung“ sollte Auftakt sein für eine Nürnberger Standortbestimmung. Reiner Prölß forderte im Rahmen dieses Forums mehr „soziale Inklusion“, das heißt den Einschluss, die Integration aller in eine Gemeinschaft, in der Chancengleichheit existiert. Das muss auch heißen, die Wohn- und Lebensbedingungen von Familien bereits in den städträumlichen Planungsprozessen entsprechend zu berücksichtigen.

Familien- und generationengerechte Stadtplanung

Für eine familiengerechte – oder besser – generationengerechte Stadtplanung bedarf es daher des Zusammenspiels aller relevanten Dienststellen. Es geht nicht um „Familienverträglichkeitsprüfung“ in allen Belangen, sondern um vorausschauende Stadtplanung und dafür zu findende Kriterien und Qualitätsstandards der Familiengerechtigkeit. Es geht darum, positive Ansätze dafür in den Dienststellen zusammen zu tragen, gemeinsam sichtbar zu machen und weiter zu entwickeln.

Familiengerechte Planung fördert günstige Rahmenbedingungen für das Leben mit Kindern, bzw. für die Entscheidung zum Leben mit Kindern, schafft Entfaltungsräume für unterschiedliche Generationen und unterstützt Familien und ihre Netzwerke bei ihren Aufgaben. Sie kommt zum Tragen, insbesondere in den vier Planungsfeldern:

- Schaffung von Wohnraum und Wohnumfeld,
- Soziale und kulturelle Infrastruktur,
- Gestaltung von Freiräumen (Flächen sowie freien Nutzungsmöglichkeiten)
- Verkehrsmanagement und -planung

unter Berücksichtigung der Grundprinzipien:

- Wahrung der Rechte von Kindern,
- Partizipation von Familien,
- Orientierung an Sicherheit und Gesundheit,
- Nutzen und Gebrauchsfähigkeit,
- Sicherung von Vielfalt und Offenheit für Veränderung,
- Kooperationsbereitschaft aller Akteure.

In den einzelnen genannten Planungsfeldern heißt dies u. a.



- Schaffung von Wohnraum und Wohnumfeld:
- den vielfältigen Lebensformen von Familien und Alleinstehenden Rechnung tragen;
- preiswerten Wohnraum für junge Familien schaffen;
- öffentliche Grünanlagen, Spiel- und Bewegungsangebote fußläufig zum Wohnbereich schaffen.

Soziale und kulturelle Infrastruktur:

- Bei Standortentscheidungen für Arbeitsstätten und Infrastruktur eine Integration zum Wohnumfeld (Durchmischung von Quartieren) anstreben.
- Mit vorhandenen und neuen Einrichtungen vielfältige Begegnungsangebote und Bekanntschaften über Generationen hinweg erleichtern.

Gestaltung von Freiräumen (Flächen sowie freien Nutzungsmöglichkeiten):

- Zugänglichmachen öffentlicher und privater Flächen für Kinder und Jugendliche;
- öffentlichen Flächen Treffpunktcharakter und multifunktionale Nutzbarkeit geben;
- unbeplante, verwilderte Freiflächen für eine spätere Gestaltung bewusst zulassen.

Verkehrsmanagement und -planung:

- barrierefreie Zugänge zum Wohnraum, zur sozialen und kulturellen Infrastruktur für unterschiedliche Generationen schaffen;
- gute fußläufige Erreichbarkeit des ÖPNV;
- die Möglichkeit, sich auch als Kind, als Jugendlicher und älterer Mensch gefahrlos im Quartier/in der Stadt zu bewegen.

Im Rahmen eines Workshops mit Leitungskräften bzw. verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Stadtplanung, Jugendamt, Stab Familie und der Regiestelle Sozialraumentwicklung ging es darum, sich über Kriterien einer familiengerechten Planung zu verständigen, sich über Planungsverfahren und -grundsätze der beteiligten Bereiche zu informieren und all dies für die „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“ zu nutzen.

In nächsten Schritten sollen auch weitere relevante Bereiche wie Verkehrsplanung, Gesundheit, Kultur, Senioren etc. einbezogen werden und – nicht zuletzt – selbstverständlich auch die Betroffenen, wie es in Nürnberg, z. B. im Rahmen von Bürgerversammlungen, Kinderversammlungen, Meinungsträgerkreisen und Nutzertätigkeiten, gute Sitte ist.

Jugendhilfeplan „Spielen in der Stadt“: Lebensbedingungen junger Menschen werden verbessert

Von weitreichender Bedeutung war die Verabschiedung des Jugendhilfeplans „Spielen in der Stadt“ im Februar 2008, der sozialwissenschaftlich und pädagogisch fundiert die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Die Planungen basieren auch auf den Ergebnissen der Kinderversammlungen und Beteiligungsverfahren der letzten Jahre. Besonders wichtig im Rahmen der Arbeitssitzungen mit den

beteiligten Ämtern war es dem Stab Familie im Bündnis für Familie, dass der städtebauliche Richtwert für den Spielflächenbedarf pro Einwohner von 2,0 qm auf 3,4 qm erhöht und als verbindliche und geschäftsbereichsübergreifende Planungsgrundlage für alle Nürnberger Stadtentwicklungsprozesse beschlossen wurde. Der Plan enthält eine detaillierte Bedarfs- und Bestandsanalyse bezogen auf das Gesamtstadtgebiet sowie kleinräumig auf 57 Spielplatzplanungsbereiche. Diese Analyse gibt Auskunft über Sozial- und Bebauungsstruktur sowie den Versorgungsgrad mit Spielflächen für die verschiedenen Altersgruppen von Kindern und Jugendlichen. Für die unterschiedlichen Typen von Spielflächen wurden Qualitätsstandards entwickelt.

Kriterienkatalog für familienfreundliche Hallen- und Freibäder



Kriterienkatalog wird an Bürgermeisterin Jungkunz überreicht, 2002

Die Stadtverwaltung hat im Dezember 2000 eine Projektgruppe eingesetzt, die ein Gesamtkonzept für die Nürnberger Bäder erstellen sollte. In einem Zwischenbericht wurde vorgeschlagen, bestimmte Profile wie „Wellness“, „Sport“ und „Familie“ für Bäder zu entwickeln. Um das Profil des Familienbades konkreter fassen zu können, ist die Projektgruppe an das Bündnis für Familie herangetreten, das einen Runden Tisch „Was zeichnet ein familienfreundliches

Bad aus?“ installierte. Eingeladen zum Runden Tisch waren Elternvertreterinnen und Elternvertreter aus Kindertagesstätten, Schulen und Familienverbänden.

Dieser Runde Tisch hat einen Kriterienkatalog erarbeitet mit vielen Vorschlägen für ein familienfreundliches Bad, das sich zu einem Großteil auch in die bestehende Bäderlandschaft integrieren lässt. Im März 2002 wurde der Katalog der damaligen Bürgermeisterin Helen Jungkunz offiziell überreicht. Zahlreiche Vorschläge, wie das Angebot von Kindergeburtstagsfeiern und ein separater Kleinkinderbereich, wurden beim Umbau des süd.stadt.bad umgesetzt.

koopstadt

Mit dem Projekt **koopstadt** wurde 2009 eine Plattform geschaffen, auf der Nürnberg und seine beiden Projektpartner Bremen und Leipzig ihre Stadtentwicklungsarbeit gemeinsam neu strukturieren können. Es geht vor allem darum, die unterschiedlich gestalteten Stadtentwicklungsprozesse der beteiligten Städte zu vergleichen, die Ergebnisse zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen. Um „Integrierte Stadtentwicklung“ in Nürnberg neu aufzusetzen, werden laufende und geplante Aktivitäten der unterschiedlichen Geschäftsbereiche der Verwaltung sowie aller wichtigen Akteure unserer Stadt mit den **koopstadt**-Ansätzen verknüpft. **koopstadt**-Impulsprojekte und der Austausch zwischen den drei Städten dienen dabei als Motor.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die „Integrierte Stadtentwicklungsarbeit“ in Nürnberg neu strukturiert. Die wesentliche Aufgabe liegt darin, Gebietsentwicklungen voranzutreiben, private und öffentliche Investitionen zu verbinden, Fördermöglichkeiten zu akquirieren und eine ressortübergreifende Arbeit der Verwaltung stärker zu gewährleisten. Die Vorteile liegen in einem abgestimm-

ten Handeln, dem Heben von Synergien und dem effizienteren und effektiveren Einsatz von öffentlichen und privaten Mitteln. Auch private und öffentliche Akteure sollen voneinander lernen und sich austauschen. Von ursprünglich sechs genannten Stadtbereichen ergaben sich vier Schwerpunktgebiete:

- Die Weststadt
- Die Altstadt
- Die Südstadt und
- Nürnberg am Wasser.

In jedem der hierzu gebildeten Gebietsteams ist das Referat für Jugend, Familie und Soziales mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, u. a. aus dem Stab Familie, vertreten.

Wasserwelt

Im Rahmen des Projektes „Stadt am Fluss, Abschnitt Pegnitztal Ost“ wurde bereits 1997 von verschiedenen Dienststellen die Grundidee eingebracht, das Areal des 1994 stillgelegten Wasserspielplatzes wieder neu zu beleben und zugleich ein ganzheitliches Lern- und Erlebnisfeld – Wasser, Energie, Natur und Technik – für Kinder, Jugendliche und Familien zu installieren. Das damalige Konzept wurde 2002 als Bündnisprojekt aufgenommen, gemeinsam mit Gartenbauamt, Jugendamt, Stadtplanungsamt und Umweltamt überarbeitet und dem Staatlichen Wasserwirtschaftsamt vorgestellt, das für den Wöhrder See zuständig ist.

2010 wurde die Idee in das Gebietsteam **koopstadt** „Nürnberg am Wasser“ eingebracht und in den Maßnahmenplan aufgenommen. Voraussetzung war aber immer eine Umgestaltung des gesamten Sees und der Uferbereiche durch die Bayerische Umweltverwaltung und die Stadt Nürnberg, denn bei Hochwasser trägt die Pegnitz große Mengen an Sand und Schlamm in den See ein, was langfristig zu einer Verlandung und Verschlechterung der Qualität führt.



Geplante Badebucht, Fotomontage,
H.Schardt/Wasserwirtschaftsamt

Im Februar 2011 stellte Umweltminister Markus Söder die Ideen für die „Wasserwelt Wöhrder See“ vor, die sich über die ganze Länge von 2,5 km erstrecken wird. Die Planungen der Stadtverwaltung für die Gestaltung der einzelnen Bereiche begannen bereits im April, erste Bürgerbeteiligungen werden es ab Sommer / Herbst 2011 geben. Die Nürnberger Bürgerinnen und Bürger können sich im Internet über die Pläne informieren und mitdiskutieren unter: www.wasserweltwoehrdersee.de.

Nürnberg goes Europe: Städtenetzwerk Cities for Children

Am 25. Juni 2007 wurde das europäische Städtenetzwerk „Cities for Children“ gegründet. Die Initiative ging von der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart sowie von Partnern und Schirmherren auf nationaler und internationaler Ebene aus. Ziel des grenzüberschreitenden Netzwerks „Cities for Children“ ist es, angesichts der Veränderungen durch die Globalisierung und der demografischen Entwicklung ganzheitliche Lösungsansätze für ein familien- und kinderfreundliches städtisches Umfeld zu erarbeiten.

Das **Strategiepapier** dieses Städtenetzwerks enthält sechs Leitlinien. Es geht um:

1. faire Zukunftschancen – Bildung – für jedes Kind,

2. angemessene Wohnung und familiengerechtes Wohnumfeld,
3. Gesundheit und Sicherheit,
4. Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
5. Miteinander der Generationen,
6. Partizipation von Kindern.

Mit Nürnberg haben sich über 70 Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern aus 28 Ländern der Europäischen Union – darunter München, Barcelona, Den Haag, Dublin, Riga, Ljubljana, Rotterdam, Turin, Warschau und Zürich – dem Netzwerk angeschlossen.

Im Rahmen eines jährlich stattfindenden Netzwerktreffens in Stuttgart und Workshops zu den unterschiedlichen Themen in wechselnden Städten findet ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch statt. Der Stab Familie koordiniert den Austausch für Nürnberg und informiert auch die jeweils zuständigen Dienststellen.

Partizipation und Teilhabe – Kinderrechtskonvention

Wenn wir „Kinderrechte“ hören, dann denken wir zunächst immer an die Kinder der Länder, denen es an den wichtigsten Dingen fehlt, wie an Nahrung, Wasser und Kleidung, an Schulen, an Mitteln für den täglichen Bedarf und natürlich an Frieden.

Aber auch in Deutschland werden täglich tausendfach die Kinderrechte verletzt – nicht so eklatant und augenfällig, wie in den sogenannten Entwicklungsländern, jedoch mit schweren Folgen, die sich nachhaltig auf die Zukunftschancen der Kinder auswirken.

Kinderrechte am Tag der offenen Tür

Mit der Veranstaltung „Achtung vor Kindern“ haben wir bewusst die Kinderrechte der UN-Kinderkonvention in den Mittelpunkt des Tages der Offenen Tür 2005 der Stadt Nürnberg gestellt. Koordiniert von

Stab Familie, Jugendamt und Geschäftsstelle Kinderkommission, verwandelten mehr als 50 Einrichtungen den Hauptmarkt und die Rathäuser in eine riesige Informationsbörsen mit Mitmachaktionen sowie einem umfangreichen Bühnenprogramm, präsentiert von Radio Charivari.



Straße der Kinderrechte

Während der Vorbereitung der Veranstaltung entstand die Idee einer „Straße der Kinderrechte“ im Nürnberger Stadtpark. Auf einer Pressekonferenz im Rathaus wurden die ersten Ideen von den Kindern des Kinderhorts Neue Hegelstraße selbst vorgestellt. In verschiedenen Mitmachaktionen konnten die jungen Besucher des Rathauses während des Tags der Offenen Tür selbst bei der Planung der Straße mitwirken und ihre Rechte kreativ und gestalterisch umsetzen. Kurze Zeit später trafen sich die Kinder mit Dani Karavan, dem Schöpfer der „Straße der Menschenrechte“. Dieser war so begeistert von den Ideen der Kinder, dass er die Schirmherrschaft übernahm. 2007, am 2. Oktober, also 2 Jahre später, wurde von Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly der erste Bauabschnitt der „Straße der Kinderrechte“ eröffnet. Unter Federführung der Kinderkommission arbeiten die Partner wie Gartenbauamt (SÖR), Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg, Kinderhort Neue Hegelstraße und Kinder- und Jugendeinrichtungen des Jugendamtes, Sponsoren und Stiftungen zusammen. Die „Straße der Kinderrechte“

soll u. a. von Kindertagesstätten, Schulen und Jugendverbänden in Verbindung mit einem Ausflug spielerisch genutzt werden können. Die Rechte der Kinder sowie der Bezug zu den Menschenrechten lassen sich dadurch leichter thematisieren und erklären. Ein Konzept hierzu wird zurzeit vom Menschenrechtsbüro in Kooperation mit der Kinderkommission erarbeitet.

Familie im Stadtteil

„Familie im Stadtteil – Die Bedeutung des sozialen Nahraums für Erziehung, Bildung und Aufwachsen“ war Thema des 5. Offenen Forums Familie im Jahr 2005. Am Ende der Veranstaltung ging es noch um die Frage, wo der Schuh am meisten drückt, was am dringlichsten gewährleistet werden müsste. Die Antwort war einhellig: **Langfristigkeit**. Die Gestaltung und Verankerung der neuen Kultur des Aufwachsens braucht Zeit und Beharrlichkeit. Nur so kann aus den vielfältigen Mosaiksteinchen, die die Projekte darstellen, schließlich ein ganzes Mosaik werden. Und damit das gelingen kann, sind langfristig gesicherte Strukturen und Ressourcen nötig. Und Optimismus und Freude. „Wir brauchen viel mehr positive Ge- sinnung. Wir Engagierten sollten uns täglich für das, was wir tun, auf die Schulter klopfen“, äußerte eine Teilnehmerin. Und eine zweite Besucherin: „Wir heben gemeinsam die Blockaden hoch, die das Zustandekommen des Mosaiks behindern – dann wird es ein Ganzes.“ Ein schönes Schlusswort!





BÜNDNIS FAMILIE

Förderung der Familie

FÖRDERUNG DER FAMILIE

Ulrike Käppel

Einführung ins Handlungsfeld

In Nürnberg gibt es vielfältige Förder-, Beratungs- und Betreuungsangebote für Familien. Im Handlungsfeld Förderung der Familie geht es um den bedarfsgerechten, stadtteilorientierten Ausbau von Angeboten, um Information und Vernetzung, die Weiterentwicklung und Ergänzung der Angebote. Ebenso bedeutsam für die Arbeit des Bündnisses für Familie in diesem Handlungsfeld ist die Stärkung und Unterstützung von Familienstrukturen, ihre trägerübergreifende Entwicklung und Vernetzung. Die besondere Lebenssituation von Familien soll sowohl bei der Struktur der Angebote als auch bei deren Preisgestaltung Berücksichtigung finden. In vielfältigen Kooperationsbezügen konnte eine Fülle von Vorhaben auf den Weg gebracht werden, von denen nachfolgend ausgewählte exemplarisch vorgestellt werden.

Familienverbände haben eine wichtige sozialpolitische Aufgabe. Sie vertreten die Interessen von Familien und nehmen Stellung zu aktuellen familienpolitischen The-

men. Der „Runde Tisch Familienverbände“ trifft sich seit September 2001. Vertreten sind der Katholische Familienverband, die Evangelische Aktionsgemeinschaft und der Deutsche Familienverband.

Nicht immer wachsen Kinder bei ihren Eltern oder einem Elternteil auf. Sie leben bei ihren Großeltern, Tanten, Onkeln oder anderen Verwandten, also in Verwandtenpflege, und sind eine in der Jugendhilfe in Deutschland bisher wenig beachtete Gruppe. Im Jahr 2002 wurde im Bündnis für Familie der Runde Tisch „Verwandtenpflege“ gegründet, an dem Fachleute aus dem Jugendamt, Sozialamt und den Jobcentern Nürnberg beteiligt waren. Entstanden und zwischenzeitlich in der zweiten Auflage herausgegeben, ist eine umfassende Ratgeber – und Hilfeschriften „Ratgeber für Verwandtenpflege und solche, die es werden wollen“, die sowohl die rechtlichen als auch emotionalen Aspekte von Verwandtenpflege aufgreift und in einem Adressteil alle wichtigen Nürnberger Beratungs- und Unterstützungsstellen aufführt.

Entwicklungsauflägkeiten werden bei vielen Kindern immer noch sehr spät entdeckt oder nicht ernst genommen. Die Folgen unzureichender Erkennung und später Förderung bedeuten für diese Kinder eine Benachteiligung, die sich weit bis in das Schulalter und teils sogar auf den ganzen Lebensweg auswirken kann. In Nürnberg gibt es eine Vielfalt von Institutionen, die bei der Erkennung und Förderung dieser Kinder behilflich sind. Im Jahr 2004 hat sich ein Großteil dieser Einrichtungen im Bündnis für Familie zu einem Runden Tisch „Frühförderung“ zusammengefunden. Gemeinsam wurde eine Broschüre „Wer hilft? – Angebote für Kinder und Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf“ entwickelt. Sie ist für alle Multiplikatoren in den einschlägigen Einrichtungen – von der Arztpaxis über die Schule bis hin zur Kindertagesstätte – ein Wegweiser, der ihnen einen Überblick und schnellen Rat ermöglicht. Verbunden ist damit die Hoffnung, dass künftig den besonderer Förderung benötigten Kindern frühzeitiger geholfen werden kann.

Eine weiteres Druckerzeugnis, die Broschüre **Familie in Zahlen**, wurde erstmals 2004 (2. Auflage 2006) herausgegeben. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Statistik und Stadtforschung und dem Jugendamt gelang es, Daten zur Situation und Struktur von Familien zusammenzustellen und so zu verknüpfen, dass familienpolitisch relevante Aussagen getroffen werden können. Seit 2007 fließen diese Daten in den Zweijahresbericht des Referates für Jugend, Familie und Soziales ein.

Zur schnellen Information hält das Bündnis für Familie außerdem im Internet auf seinen Familienseiten den **Familienatlas** vor. Der Familienatlas ist ein kommunales Kartenwerk, in dem eine Fülle interessanter Informationen abrufbar ist. Er enthält

beispielsweise die Standorte aller Schulen, Kindertagesstätten, Kultureinrichtungen, Arztpraxen und Sportstätten, ergänzt durch komfortable Suchmöglichkeiten.

Im Folgenden werden vertiefend **Projekte** des Handlungsfeldes beschrieben.

Willkommen in Nürnberg – Willkommenspaket für Neugeborene



myFavorite FAMILY,
Ausgabe 06/2010

Kinder sind in Nürnberg herzlich willkommen. Das Bündnis für Familie möchte mit einem „Willkommenspaket“, das sie seit Januar 2007 bei der Anmeldung Neugeborener im Standesamt erhalten, frischgebackenen Eltern den Start in das Familiengeschehen erleichtern. Das Paket umfasst ein

Begrüßungsschreiben des Oberbürgermeisters, Informationen zur Familienkarte Nürnberg, den Elternratgeber „myFavorite FAMILY“, die ersten zwei Elternbriefe, zusammen mit einer Bestellkarte für weitere kostenlose Elternbriefe und Informationen zum Nürnberg Pass. Für türkischsprachige Eltern gibt es zusätzlich einen Begrüßungsbrief von Ece Öztürk Cıl, Generalkonsulin der Republik Türkei und von Reiner Prölß, Sozialreferent der Stadt Nürnberg sowie die Elternbriefe in türkischer und deutscher Sprache.

Die Elternbriefe des Arbeitskreises „Neue Erziehung (ANE)“ wollen Eltern helfen, die im Erziehungsalltag entstehenden Fragestellungen zu bewältigen und sie in ihrer Erziehungssicherheit zu stärken. Das Besondere an den Elternbriefen: Sie kommen, einzeln

und dem genauen Alter des Kindes entsprechend, mit der Post nach Hause. So sind sie rechtzeitig zur Stelle, wenn sie gebraucht werden – immer passend zu den Fragen, die Eltern gerade haben. Dadurch tragen sie dazu bei, Erziehungsproblemen vorzubeugen. Den kostenlosen Versand der Elternbriefe ermöglicht die Zukunftsstiftung der Sparkasse Nürnberg.

Junge Eltern haben viele Fragen: Entwicklung des Babys, Gesundheit, Ernährung, Erziehung bis zum Schulalter, Freizeit und Finanzen. Gemeinsam mit dem City Verlag wurde im Jahr 2008 erstmals der Ratgeber myFavorite FAMILY entwickelt, der alle Nürnberger Familien regelmäßig mit aktuellen Informationen und Adressen versorgt. Grafik, Druck und Vertrieb obliegen dem City Verlag, einer Tochter des Müller Verlags. Anders als bei vielen Branchenführern mit Anzeigen und Adressen, aber wenig konkreten Tipps und Informationen überwiegen in myFavorite FAMILY die redaktionellen Texte, die in erster Linie vom Stab Familie im Bündnis für Familie verfasst werden. Der Ratgeber erscheint jährlich in einer Auflage von 60.000 Stück in Nürnberg und Fürth und wird unter anderem in Kindertagesstätten kostenlos an Eltern überreicht.

Aktuell wird dem „Willkommenspaket“ noch ein Film des Jugendamtes mit dem Titel „Eltern sein und nun? Nürnberger Netz für Kinder“ beigelegt. Er beinhaltet Informationen über das Leben mit einem Säugling und soll den Eltern die Umstellungsschwierigkeiten erleichtern. Ein Gefühl der Überforderung in dieser Zeit ist ganz normal, doch werden die frischgebackenen Eltern motiviert, sich Hilfe und Unterstützung zu holen. Ziel ist das gesunde Aufwachsen der Kinder und ein verbesserter Schutz vor Misshandlungen.

Der Flyer zum Nürnberg Pass gibt Auskunft darüber, wie dieser beantragt werden kann. Der Nürnberg-Pass ist eine Leistung

der Stadt Nürnberg für arme Nürnberger Einwohner. Er ermöglicht Vergünstigungen bei städtischen Einrichtungen, städtischen Tochtergesellschaften und auch bei Vereinen und Verbänden in den Bereichen Freizeit, Kultur, Sport, Bildung etc.

Wahrnehmung der Familie in der Öffentlichkeit

Familienkarte Nürnberg



Familien und ihre sozialen Netzwerke erbringen unverzichtbare Leistungen zur Schaffung und Sicherung der Zukunftsfähigkeit einer Stadt. Gleichzeitig entscheiden sich immer weniger Menschen für Kinder, da die finanziellen Aufwendungen sehr hoch sind und handfeste Benachteiligungen in anderen Lebensbereichen folgen. Gerade Haushalten mit jüngeren Kindern steht ein viel geringeres Einkommen zur Verfügung als kinderlosen Haushalten, besonders Alleinerziehende sind finanziell umso schlechter gestellt, je jünger die Kinder sind.

Aus diesen Überlegungen heraus entstand die Idee der Familienkarte Nürnberg: Ziel ist es, Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben der Stadt mit kommerziellen Funktionen zu verknüpfen. Familien profitieren von finanziellen Entlastungen, familienfreundlichen Tarifstrukturen und Angeboten für gemeinsame Aktivitäten. Teilnehmende Unternehmen binden wie bei einer Kundenkarte die bedeutende Käufergruppe der Fa-

milien an sich und gewinnen einen Wettbewerbsvorteil. So wie das Nürnberger Bündnis für Familie mit dem Logo „Flori“ inzwischen ein bundesweit bekanntes Markenzeichen für eine familienfreundliche Stadt besitzt, soll die „Familienkarte Nürnberg“ die sichtbare Klammer sein für all jene Aktivitäten, die die Stadt und ihre kommerziellen Partner gemeinsam zur besseren Wertschätzung der Familien entwickeln.

Die Familienkarte wird von der Stadt Nürnberg seit April 2006 herausgegeben und alle drei Jahre per Post mit einem Anschreiben des Oberbürgermeisters kostenlos an alle Nürnberger Familien (ca. 47.000) versandt, in deren Haushalt mindestens ein Kind unter 18 Jahren lebt und deren Hauptwohnsitz Nürnberg ist. Der letzte Versand erfolgte im April 2010.

Durch Zuzug oder durch Geburt neu zum Kreis der Berechtigten gehörende Familien erhalten die Karte im BürgerInformationsZentrum, Rathaus, Hauptmarkt 18. Darüber hinaus informiert diese zentral gelegene städtische Anlaufstelle bei allen Fragen rund um die Familienkarte..

Auf Vorlage der Familienkarte Nürnberg erhalten Familien Vergünstigungen oder Sonderleistungen bei den teilnehmenden Partnerunternehmen und -organisationen und bei den städtischen Dienststellen. Die Partner machen über die Partnerübersicht im Familienmagazin famos und im Internetauftritt www.familienkarte-nuernberg.de auf sich und ihr Angebot aufmerksam. Sie dürfen für die Dauer ihres Engagements mit dem Signet: „Familienkarte Nürnberg – wir machen mit!“ werben, das sie als gut sichtbaren Türaufkleber zur Verfügung gestellt bekommen.

Derzeit beteiligen sich über 180 Partnerunternehmen und -organisationen an der Familienkarte Nürnberg. Beteiligt sind Partner aus Einzelhandel, Gastronomie,

Handwerk und Gewerbe, aber auch aus Kultur, Bildung, Sport und Freizeit. Die Partner stellen den Nürnberger Familien attraktive Angebote bereit.

Die Akquise und Beratung der Anbieter ist beim Referat für Jugend, Familie und Soziales, Stab Familie angesiedelt. Mit den Partnern wird eine Vereinbarung geschlossen, in der sie sich verpflichten, mindestens ein Jahr lang eine besondere Dienstleistung, einen Rabatt oder ein Spezialangebot zur Verfügung zu stellen. Außerdem erhalten alle Beteiligten den Newsletter des Bündnisses für Familie zur besseren Information.

Wesentliche, mit der Einführung der Familienkarte angestrebten Ziele wurden inzwischen größtenteils erreicht, weil die Kooperationspartner zunehmend ein Profil für ihre Familienfreundlichkeit entwickeln und die Unternehmen die Wertschätzung gegenüber Familien in ihre Unternehmensstrategie einfließen lassen. Die Anerkennung der Familie kann zunehmend als wichtiger gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Faktor angesehen werden, dazu gehört ein familienfreundliches Klima ebenso wie die Sicherung finanzieller Vorteile für Familien.

famos. Das Nürnberger Familienmagazin

Für ein solches Klima ist neben konkreten Unterstützungsmaßnahmen eine bessere Vernetzung und Kommunikation der Familien untereinander genauso notwendig wie ein breiterer Raum für ihre Belange und Themen in der öffentlichen Wahrnehmung. Deshalb beförderte das Referat für Jugend, Familie und Soziales im Bündnis für Familie ein Familienmagazin, das alle Nürnberger Familien anspricht und darüber hinaus bei allen Gruppen der Bevölkerung für ein





Elisabeth Ries vom Verein für Familien in Nürnberg e.V.

familienfreundliches Klima in der Stadt wirbt. Das Magazin will das Bewusstsein für die gesellschaftlichen Leistungen von Familien schärfen und dafür, dass das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen Aufgabe der gesamten Gesellschaft ist. Das Familienmagazin soll so zum Transportmittel für die Bündnisidee als solche und für Projekte des stadtübergreifenden Bündnisses für Familie werden, ausdrücklich weit über die Stadtverwaltung hinaus.

Die Stadt Nürnberg begleitet das von Journalisten erstellte „famos. Das Nürnberger Familienmagazin“ fachlich. Herausgeber ist der eigens gegründete Verein für Familien in Nürnberg e.V. Als Sponsoren bzw. Unterstützer konnten der Verlag Nürnberger Presse, der Lions Club Nürnberg, die Sparkasse Nürnberg und die N-ERGIE AG gewonnen werden. Die Finanzierung soll unter anderem durch Anzeigen gesichert werden.

Das Familienmagazin famos erscheint seit Dezember 2007 in einer Auflage von 100.000 Exemplaren und kann auch unter www.famos-nuernberg.de im Internet gelesen werden.

Unterstützungsangebote für Familien

Familienpatenschaften – ein niedrigschwelliges Angebot für belastete Familien

Familien leben in komplexen Bezügen, die ein hohes Maß an Organisation und Flexibilität erfordern. Oft zeigt sich die schwierige Alltagssituation von Familien vor allem darin, dass keine ausreichenden Entlastungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Dies reicht von der einfachen Gelegenheit, ohne Kinder einkaufen oder zum Arzt gehen zu können bis hin zur Führung des eigenen Haushalts, in dem vor allem Frauen mehrfach belastet sind. Zur Betreuung und Erziehung der Kinder kommt in einigen Fällen noch die Pflege von älteren Angehörigen. Durch diese Mehrfachbelastung verstärkt sich soziale Isolation, die zur dauerhaften Überbeanspruchung der Familie führen kann. Um hier rechtzeitig Unterstützung anzubieten, wurde durch das Bündnis für Familie im Jahr 2003 das Projekt Familienpatenschaften initiiert.

Die Idee der Familienpatenschaft setzt an der Unterstützung von belasteten Familien durch Bürgerschaftliches Engagement an. Gemeinsam mit Fachdiensten und professionellen Partnern werden Ehrenamtliche als sogenannte Familienpaten gewonnen, die als Ansprechpartner, Helfer und Vertrauenspersonen Beistand leisten. Es geht nicht um eine Situation, in der das Kind schon „in den Brunnen gefallen“ ist. Hier müssen weiterhin die professionellen Dienste wirken. Es geht aber um eine präventive Stärkung der Netze und Alltagsbezüge, in denen sich Familien bewegen.

Ein Familienpate braucht nicht „ein Leben lang“ mit einer Bezugsfamilie verbunden sein, nur so lange, wie beide Seiten an ihrer Beziehung Freude haben. Es ist im Prinzip der Versuch, mit systematischen

Mitteln Nachbarschaftshilfe dort in Gang zu setzen, wo sie nicht selbstverständlich vorhanden ist.

Das Angebot der Familienpatenschaften richtet sich an Familien, die Unterstützung bei der Alltags- oder Haushaltorganisation brauchen und die keine helfenden Partner, Freunde oder Familienangehörige haben. Familienpaten übernehmen diese Rolle und versuchen Familien mit Mehrfachbelastung, mit Migrationshintergrund, mit chronisch kranken und behinderten Kindern, mit pflegebedürftigen Angehörigen, Familien mit Problemen im Umgang mit Ämtern und Behörden und seit Juli 2009 Familien „rund um die Geburt“ darin zu unterstützen, im Rahmen ihrer persönlichen Möglichkeiten selbst aktiv zu werden.

Bei ihren vielfältigen Aufgaben begleitet sie ein Team hauptamtlicher Mitarbeiterinnen des Zentrums Aktiver Bürger. Sie übernehmen die Vermittlungsarbeit, bieten Fortbildungen an, verschaffen den „richtigen“ Zugang und helfen bei auftretenden Problemen. Darüber hinaus geben sie Informationen über weitere Unterstützungsmöglichkeiten, falls das Angebot einer Familienpatenschaft nicht ausreichend erscheint.

Seit gut einem Jahr haben sich im Netzwerk Familienpaten Bayern das Zentrum Aktiver Bürger in Nürnberg, der Deutsche Kinderschutzbund Landesverband Bayern e.V., der Katholische Deutsche Frauenverbund Landesverband Bayern e.V. und der Landesverband der Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V. zusammengeschlossen, um sich für den bayernweiten Aufbau von Familienpatenschaften einzusetzen, damit sie sich nachhaltig und flächendeckend etablieren. Gefördert werden diese Vorhaben für zwei Jahre vom Bayerischen Sozialministerium für Arbeit und Sozial-

ordnung und der Robert-Bosch-Stiftung. Ziel ist die einheitliche Entwicklung der Qualitätsstandards und Qualifizierungsprogramme für Familienpatenschaften. Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg übernimmt die wissenschaftliche Begleitung.

Kommunales Handlungskonzept: „Unterstützung für Alleinerziehende – Arbeitsmarktintegration und soziale Teilhabe“

Die Forschung zur Lebenslage Alleinerziehender hat in den letzten Jahren herausgearbeitet, dass es sich bei ihnen keineswegs um eine einheitliche, sondern sehr heterogene Gruppe handelt. Wie andere Familien auch, so unterscheiden sie sich nach Bildungsstand, Erwerbs- und Berufsstatus, Einkommensverhältnissen und durch ihre unterschiedlichen Partnerschaftsbiografien. Der Anteil der Verwitweten unter den Alleinerziehenden sinkt seit Jahrzehnten, während die Geschiedenen, getrennt Lebenden und Ledigen an Gewicht zunehmen. Da Deutschland, vor allem in den alten Bundesländern, in seinen Systemen der sozialen Sicherung und in Bezug auf die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern immer noch sehr stark von einem „starken“ Ernährermodell geprägt ist – wonach die Männer einen wesentlichen Teil des Lebensunterhalts von Müttern bestreiten – sind Alleinerziehende besonderen ökonomischen Risiken ausgesetzt. Vor diesem Hintergrund wurde von 2002 – 2005 im Bündnis für Familie ein praxisorientiertes Forschungsprojekt durchgeführt: „Entwicklung kommunaler Strategien zur Armutsprävention bei Alleinerziehenden“, prekäre Lebenslagen und die Vernetzung öffentlicher Hilfen zur Eingliederung in

den Arbeitsmarkt – am Beispiel der Stadt Nürnberg“

Das Deutsche Jugendinstitut wurde als wissenschaftlicher Kooperationspartner, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend als Finanzgeber gewonnen. Ziel war die Entwicklung eines empirisch fundierten kommunalen Handlungskonzepts zur nachhaltigen Eingliederung Alleinerziehender aus der Sozialhilfe in den Arbeitsmarkt. Dabei ging es wesentlich um die zielorientierte Vernetzung und Weiterentwicklung der bereits bestehenden Nürnberger Unterstützungsangebote. Die Übertragbarkeit von Grundzügen des Handlungskonzepts auf andere Großstädte sollte sichergestellt sein.

Dazu wurde das Projekt von einem bundesweiten Steuerkreis mit Vertretern aus Wissenschaft, Kommunen, Ländern, Verbänden und innovativen Träger der Beschäftigungsförderung begleitet, in Nürnberg zusätzlich noch durch eine ämterübergreifende Projektgruppe, an der sich auch die Arbeitsverwaltung sowie freie Träger und Verbände beteiligten. Das im November 2005 vorgestellte Handlungskonzept „Unterstützung für Alleinerziehende – Arbeitsmarktintegration und soziale Teilhabe“ enthält Handlungsempfehlungen in vier zentralen Handlungsfeldern: Arbeitsberatung und – Arbeitsvermittlung, die Bereiche Qualifizierungswege und flexible Kinderbetreuung sowie die Nachbarschaft als soziales Netz – Unterstützung im sozialen Nahraum. Zwischenzeitlich wurden zentrale Punkte umgesetzt; das Thema Teilzeitausbildung erfährt im Handlungsfeld Familie und Arbeitswelt vertiefende Behandlung. Das Handlungskonzept steht im Internet auf der Homepage des Bündnisses für Familie www.bff-nbg.de und auf der des DJI www.dji.de zur Verfügung.

Unterstützung im Stadtteil: Das Mehrgenerationenhaus



Alle an einem Tisch im Mehrgenerationenhaus

Im Süden Nürnbergs gilt Schweinau als Stadtteil mit besonderem sozialen Entwicklungsbedarf. Im alten Rathaus wurde hier am 1. März 2007 das erste Nürnberger Mehrgenerationenhaus eröffnet. Unterstützt wird das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Dauer von maximal fünf Jahren. Das Mehrgenerationenhaus (MGH) ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem SOS-Kinderdorf e.V. und dem Zentrum Aktiver Bürger (ZAB). Die beiden Kooperationspartner bringen unterschiedliche Kompetenzen ein, die sich jedoch hervorragend kombinieren lassen.

SOS ist mit seinen Aktivitäten im Stadtteil gut verankert. Die Immobilie liegt im Zentrum Schweinaus und bietet eine hohe, auch bauliche Attraktivität. Mit den Angeboten der Jugendhilfe hat SOS zudem ein fachliches Profil durch langjährige Erfahrungen mit beruflicher Förderung, Jugendsozialarbeit und anderen Hilfen. SOS Kinderdorf e.V. unterstützt das MGH mit Spendenmitteln. Das Zentrum Aktiver Bürger ist seit über zehn Jahren ein wichtiger Projektentwickler im Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements in Nürnberg,

fachlich auch durch vielfältige Teilnahme an Bundesmodellprojekten ausgewiesen (Ehrenamt in Kitas, generationsübergreifende Freiwilligendienste, Erfahrungswissen für Initiativen).

Bei der Entwicklung von stadtteilbezogenen Maßnahmen bauten die beiden Träger in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement und der Stadtteilkoordinatorin gute Vernetzungsstrukturen auf. Im Rahmen des Bund-Länder-Programmes „Soziale Stadt“ ist SOS Kinderdorf e.V. beteiligt am Kooperationsprojekt „FUNKtionsnierende Stadtteilöffentlichkeit“, während das ZAB als Träger für das Projekt „Alter, Migration und Gesundheit“ fungiert. Das MGH engagiert sich im Stadtteilarbeitskreis, im Netzwerk Kinder und Jugend, im Seniorennetzwerk und im Förderprogramm „Stärken vor Ort“.

Ein weiterer Schwerpunkt ist der Aufbau von Strukturen Bürgerschaftlichen Engagements im Stadtteil und für den Stadtteil, um auf Versorgungs- und Dienstleistungsbedarfe zu reagieren, die nicht von professionellen Akteuren, aber im Sinne der Nachbarschaftshilfe durch Engagement aus der Bürgerschaft gedeckt werden können. Bei „Jung hilft Alt“ unterstützen Jugendliche aus dem Stadtteil Senioren, bei „Kinderleicht – Deutschförderung für Grundschulkinder“ verbessern Schulkinde mit Migrationshintergrund mit Hilfe von freiwillig Engagierten spielerisch ihre Sprachkompetenzen. In der „Kinderinsel“ können Eltern ihre Kinder bei Betreuungsengpässen stundenweise und flexibel betreuen lassen.

Aus diesem neuartigen Ressourcenansatz entsteht ein soziales Kapital, das durch eine aktive Gemeinschaft der Lebensalter und unterschiedlichen Kulturen im Mehr-

generationen-haus nutzbar gemacht wird. Im Mehrgenerationenhaus sind zwischenzeitlich ein Fülle von Angeboten verankert, wie z. B. der Offene Mittagstisch, ein Seniorenstammtisch mit Fahrdienst, Gedächtnistraining, die Wohnraumberatung, Seniorenpatenschaften, Familienpatenschaften, die Flickenkiste, ein Second-Hand-Laden u.v.m..

Das Mehrgenerationenhaus als Anlaufstelle für Alt und Jung, vor allem aber auch als Drehscheibe vielfältiger Unterstützungsangebote für Familien und Einrichtungen im Stadtteil Schweinau /St. Leonhard, entwickelt sich zu einem weiteren wichtigen Baustein im Netzwerk des Bündnisses für Familie.

Resümee und Ausblick

In Zusammenarbeit mit Diensten der Stadt Nürnberg, freien Trägern und Verbänden konnten im Handlungsfeld Förderung der Familie zentrale Vorhaben entwickelt und umgesetzt werden, die dazu beitragen, Familien in Nürnberg zu unterstützen und zu fördern. Diese Aktivitäten gilt es fortzuführen und weiterzuentwickeln.

Neben der Weiterentwicklung des Handlungsfeldes insgesamt sollten thematische Schwerpunktsetzungen zukünftig auf den Handlungsbereichen „Familienförderung“, „Familie und Armut“ und „Unterstützung von Familien im Rahmen des Bürgerschaftlichen Engagements“ liegen.

Darüber hinaus wäre die Vernetzung mit bestehenden Diensten innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung weiter zu intensivieren.

(Mitautorin Karin Behrens/Stab Familie)

KAMPAGNE: LEITLINIEN FÜR EINE KINDER- UND FAMILIENSTADT

KAMPAGNETHEMEN
Karin Behrens

Kinder- und Familienstadt Nürnberg

Das Bündnis für Familie war zunächst als Modellprojekt auf die Dauer von fünf Jahren angelegt. Daher befass-ten sich die Mitglieder des Lenkungsausschusses 2005

und 2006 nicht nur im Rahmen der offiziellen Sitzungen, sondern auch gemeinsam in ihren Einrichtungen und Organisationen, mit einer Rückschau auf das bis dato Erreichte und einer Vorausschau auf weitere Bündnisjahre. Dabei kam es zu sehr engagierten und perspektivisch geführten Diskussionen, die einmal mehr die Kraft und Lebendigkeit dieses gesellschaftlichen Bündnisses für eine stärkere Anerkennung und Unterstützung von Familien in Nürnberg gezeigt haben.

Abschließend hat der Lenkungsausschuss des Bündnisses für Familie folgende **Leitlinien für die Kinder- und Familienstadt Nürnberg** im Mai 2006 einvernehmlich verabschiedet:



Präambel:

Familie ist überall, wo Kinder sind. Dass Familien sich in einer Stadt wohlfühlen, ist entscheidend für die Zukunftsfähigkeit einer Stadt. Nürnberg will eine Stadt sein, in der das Miteinander von Jung und Alt gelingt, in der sich Familien gut aufgehoben wissen.

Die bundesweite Anerkennung, die das Nürnberger Bündnis für Familie als das erste seiner Art gefunden hat, macht uns einerseits stolz, bedeutet andererseits auch Ansporn und Verpflichtung, bei den Bemühungen um die Verbesserung der Lebenssituation von Familien in unserer Stadt nicht nachzulassen.

Kinder machen Freude. Sie sind eine Bereicherung des Lebens – im Privaten ebenso wie im Leben einer Stadt. Diese Überzeugung wollen wir verbreiten. Familien finden unsere Anerkennung und unsere Unterstützung.

Kinder sind Gegenwart und Zukunft unserer Gesellschaft. Daher beteiligen wir uns alle daran, eine „neue Kultur des Aufwachsens“ in unserer Stadt zu gestalten: Wir alle haben das Ziel einer „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“.

1. Wir beteiligen uns am Bündnis für Familie und fördern die Mitwirkung und Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen sowie Vereinen, Organisationen und Netzwerken an Familien-Projekten in allen gesellschaftlichen Bereichen.

2. Wir setzen uns ein für die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte des Kindes und fördern die Beteiligung von Kindern bei allen sie betreffenden Maßnahmen.

3. Wir streben eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf an. In Betrieben und im Öffentlichen Dienst wollen wir uns für familienfreundliche Rahmenbedingungen und Maßnahmen zur Geschlechtergerechtigkeit einsetzen.

4. Wir bringen uns in die Nürnberger Stadt- und Stadtteilplanungen ein, damit die Wohn- und Lebensbedürfnisse von Familien bereits im Planungsprozess Berücksichtigung finden. Dies sind insbesondere: ausreichend Wohnraum, gute und bedarfsgemäße Bildungs-, Beratungs- und Betreuungsangebote sowie ein sicheres und kindgerechtes Wohnumfeld. Bei der Abwägung verschiedener Interessenlagen muss für ein Verständnis von Familien geworben und deren Interessen Vorrang eingeräumt werden.

5. In enger Zusammenarbeit mit allen Trägern von Kindertageseinrichtungen, Tageseltern, den Schulen und betrieblich unterstützenden Betreuungseinrichtungen wollen wir den Ausbau einer verlässlichen und bedarfsgerechten Kindertagesbetreuung forcieren.

6. Wir setzen uns für die gleichberechtigte soziale und kulturelle Teilhabe von Familien ein, unabhängig von Sprache, Religion, Kultur und Herkunft. Daher entwickeln und unterstützen wir integrative und interkulturelle Maßnahmen und Aktivitäten.

7. Jedes Kind soll in seiner Entwicklung von Anfang an gefördert werden. Deshalb wollen wir auch die Erziehungskompetenz der Eltern stärken.

8. Familien soll die Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben erleichtert werden. Daher setzen wir uns für eine familienfreundliche Angebots- und Preisgestaltung in allen von uns vertretenen gesellschaftlichen Bereichen ein und verpflichten uns, bei allen unseren Aktivitäten die Bedürfnisse von Familien ausreichend zu berücksichtigen.

9. Wir unterstützen das Zusammenleben der Generationen: Wir wollen die Erfahrungen der älteren für jüngere Generationen nutzen und wir wollen durch Prävention und Dienstleistungen zu einem möglichst lange selbstbestimmten Leben alter und hochbetagter Menschen beitragen.

10. Kinder sind ein Beitrag zur Zukunft. Die wirtschaftlichen Lasten der Elternverantwortung sind daher auf die Gesellschaft insgesamt zu verteilen. Wir mischen uns daher aktiv zugunsten von Eltern und Kindern in die öffentlichen Diskussionen um den Lasten- und Generationenausgleich ein.

Kampagne „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“

Die Mitglieder des Lenkungsausschusses des Bündnisses für Familie waren sich einig, dass eine Ressort und Organisationen übergreifende Verständigung auf Leitlinien eine passende Gelegenheit darstellt, um mehr Unterstützer und Unterstützerinnen für die Kinder- und Familienstadt zu gewinnen und das gemeinsame Anliegen dadurch in noch mehr Köpfe zu bringen. In diesem Sinne wurde verabredet, eine Kommunikationskampagne zur „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“ auf Basis dieser Leitlinien zu entwickeln.

1. „Mit Kinderaugen sehen – aus Kindersicht verstehen“

... lautete das Motto zum Start im Oktober 2007. Ziel war es, die Erwachsenen für die Welt der Kinder zu sensibilisieren, das „Kind in sich“ wach zu kitzeln und so zunächst Verständnis für den Alltag der Kinder in der Stadt zu wecken.

In der Innenstadt wurde mit einem Informationsstand auf dieses Anliegen hingewiesen. Erwachsene fanden darüber hinaus an verschiedenen Stellen in der Fußgängerzone „Botschaften“ („Für Sie nur ein Schaufenster – für Kinder ein Ort zum Nasen platt drücken“ oder „Für Sie eine Bank – für Kinder der Speicher Dagoberts“). Eine beeindruckende Anzahl von Banken und Einzelhandelsunternehmen am Lorenzer Platz, in der Karolinenstraße bis hin zum Weißen Turm beteiligten sich und drapierte diese „Eyecatcher“ in ihren Schaufenstern und Geschäftsräumen. Für Kinder fanden eine Malaktion und eine „Luftballon-Weitflug-Botschafter-Aktion“ statt. In den ersten Wochen wurden Ortseingangsschilder „Kinderstadt Nürnberg“ an allen wichtigen Einfallstraßen angebracht. In Parks



öffneten Schilder, wie zum Beispiel „Für Sie nur ein einfacher Baum, für Kinder die Welt von Tarzan“, den Erwachsenen Zugänge zur kindlichen Vorstellungswelt. Am Flughafen machten Aufkleber neugierig, wie zum Beispiel „Für Sie der Airport Nürnberg – für Kinder die Welt der Wunder“ ... Übrigens: Noch heute werden die ankommenden Passagiere mit dem Ortschild „Kinderstadt Nürnberg“ begrüßt.

2. „Auf gute Nachbarschaft!“

Die Sparda-Bank Nürnberg konnte 2008 als Hauptsponsor für die Fortführung der Kampagne mit weiteren Themen gewonnen werden.

Unter dem Motto „Auf gute Nachbarschaft!“ wurde um mehr Verständnis für Kinder in der Nachbarschaft geworben. In diesem Sinne entwickelten wir im Austausch mit der städtischen Wohnbaugesellschaft WBG „Spielregeln“, die dazu beitragen sollen, dass das Zusammenleben von Alt & Jung leichter, fröhlicher und reicher wird. Diese Spielregeln im Format DIN A4 sind grafisch ansprechend gestaltet und können in den Häusern an den Informationstafeln ausgehängt werden. Dazu gibt es auch einen Folder „Auf gute Nachbarschaft!“.

Erhältlich ist beides nach wie vor kostenlos in den Geschäftsstellen der WBG Nürnberg Gruppe, im BürgerInformationsZentrum, in den Filialen der Sparda-Bank Nürnberg und natürlich beim Bündnis für Familie.

Zahlreiche Wohnungsbaugesellschaften und Immobilienverwaltungen, Mieter und Vermieter in Nürnberg haben seither über 12.000 Exemplare angefordert.

Aus aktuellen Anlässen werden die Spielregeln auch immer wieder beworben – nicht zuletzt vom Stadtseniorenrat Nürnberg in seinem Informationsblatt (Ausgabe März 2011).

3. „10 dufte Tipps für einen sicheren Schulweg!“

Am 16. September 2008 wurden in Nürnberg 4.589 ABC-Schützen eingeschult. Gemeinsam mit der Sparda-Bank, der Verkehrspolizei, der kommunalen Verkehrsüberwachung, dem Verkehrsplanungsamt, dem Staatlichen Schulamt in Nürnberg sowie dem Amt für Volks- und Förderschulen wurde eine im Wortsinn „dufte“ Aktion entwickelt. So verteilten die Polizei und die Kommunale Verkehrsüberwachung zusammen mit Strafzetteln und bei Geschwindigkeitskontrollen, speziell vor Schulen, die „Flori“ aus dem Bündnislogo als Duftblume für das Auto mit „10 dufte Bitten für einen sicheren Schulweg“. Dass 5.000 Stück bereits nach vierzehn Tagen vergriffen waren, will jedoch niemand ernsthaft als Erfolg verbuchen.

Zum Schulbeginn erhielten außerdem alle Eltern der ABC-Schützen diese duften Blumen mit den Schulwegtipps. An die Fußgängerampeln rund um die Nürnberger Grundschulen klebten die Hausmeister der Grundschulen „Wobbler“, die die Erwachsenen als „die Vorbilder“ daran erinnerten, immer nur bei „Grün“ über die Straße zu gehen.

Im Rahmen der Ideenfindung zu dieser Kampagne wurde auch die Idee eines „Schulwegkarten-Flyers“ für jede der 57 Nürnberger Grundschulen eingebracht, der dann – unterstützt auch vom Bündnis für Familie – mit Beginn des Schuljahres 2009/2010 erstmalig herausgegeben wurde. Die vom Verkehrsplanungsamt gemeinsam mit der Polizei und den Fachdienststellen der Stadt Nürnberg erarbeiteten Schulwegkarten sollen helfen, Gefährdungen von Kindern, insbesondere von Schulanfängern, im Straßenverkehr zu vermeiden.

4. „Liebe Arbeitgeber: Mit welchem Gesicht sollen Ihre Beschäftigten morgens zur Arbeit kommen?“

... so fragt das Titelblatt eines fröhlich-farbenen Heftchens, das im Februar 2010 Unternehmern, in erster Linie 2.000 kleinen und mittleren Betrieben in Nürnberg, ins Haus flatterte: Das Kettchen zum Zeichnen regt zum Ausprobieren an, der Inhalt mehr zum Nachdenken. In der Broschüre begleitet „Flori“, die Bündnis-Blume, den Leser auf eine Gedankenreise und appelliert an die Arbeitgeber, sich ihr wichtigstes Kapital zu sichern: zufriedene Beschäftigte, die Spaß an ihrem Beruf haben! Ob Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter häufiger mit besorgter Miene „ins Gschäft gehen“, wie die Franken sagen, oder aber mit entspanntem Lächeln – dazu kann familienbewusste Personalpolitik einen wesentlichen Beitrag leisten.

In den nächsten sechs Monaten bot eine eigens eingerichtete Beratungshotline der Agentur Familie & Beruf des Kinderhauses Nürnberg e.V. anrufenden Firmenvertretern eine kostenlose Erstberatung, Ideen zur Entlastung von Mitarbeitern mit Familiengeschäften oder zur möglichen Kooperation mit anderen Unternehmen, z. B. bei der Kinderbetreuung.



Beim Aktionstag des Bündnisses für Familie, Mai 2010, vor der Lorenzkirche

Der bundesweite Aktionstag der Lokalen Bündnisse am 17. Mai 2010 stand unter dem Motto „Wir gewinnen mit Familien“. Der Stab Familie stellte bei dieser Gelegenheit am Wetterhäuschen vor der Lorenzkirche die zweite Aktion im Rahmen der Kampagne zum Thema familienbewusste Personalpolitik vor: den Wegweiser „Ohne Umleitung zur familienbewussten Personalpolitik“ – eine auffällig gestaltete Broschüre, die über 2.000 kleinen und mittelständischen Unternehmen in Nürnberg erhielten, die aber auch die Arbeitnehmervertretungen ansprach.

Gute Praxisbeispiele werden im „Wegweiser“ ebenso vorgestellt wie nochmals die Hotline, die Firmen und Personalvertretungen neben der erwähnten Erstberatung die Vermittlung zum Know-how des Unterstützerkreises dieser Kampagne anbietet: Agentur für Arbeit, Agentur Familie&Beruf, DGB Region Mittelfranken, Frauenbeauftragte der Stadt Nürnberg, Handwerkskammer Nürnberg für Mittelfranken, IG Metall Nürnberg, IHK

Nürnberg, Initiative familienbewusste Personalpolitik, Modellprojekt „Europäische Metropolregion Nürnberg – Auf dem Weg zur familienfreundlichsten Wirtschaftsregion“, Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“, Stadt Nürnberg / Referat für Jugend, Familie und Soziales, Stadt Nürnberg / Wirtschaftsreferat, Susanne Bohn / Leadership Competence, ver.di Bezirk Mittelfranken.

Und immer dabei: Die Bündnisblume „Flori“

2001 schrieb der Stab Familie einen Wettbewerb unter fünf Werbeagenturen aus. Aufgabe war es für das „Bündnis für Familie“ ein Corporate Design mit einem Logo als Basiselement zu entwickeln. Die Gestaltung sollte das Bündnis in seiner Gesamtheit verdeutlichen und die zu unterschiedlichen Themen agierenden Aufgabenfelder berücksichtigen.

Für die Jury unter Vorsitz der damaligen Sozialreferentin Ingrid Mielenz war es kei-



Ein Flori präsentieren 2003 Staatsministerin Christa Stewens, Sozialreferent Reiner Prölß und Stadtrat Hermann Imhof

ne leichte Aufgabe unter den zahlreichen Vorschlägen „das“ Logo auszuwählen, das künftig gleichzeitig Sympathieträger sein sollte und mit dem sich die unterschiedlichsten Akteure gemeinsam identifizieren können. „Flori“ ging letztlich aber als klarer „Sieger“ hervor.

Mit diesem Logo hat uns die Nürnberger Agentur Schultze, Walther & Zahel ein ginales Markenzeichen entwickelt, das nicht nur alle Aufgabenfelder des Bündnisses für Familie in den verschiedenfarbigen Blütenblättern bündelt, sondern auch in immer neuen Missionen für mehr Familienfreundlichkeit in unserer Stadt wirbt:

Wie hier im Sommer 2003 bei der bunten „Flori Parade“ in der Nürnberger Fußgängerzone als Werbung für eine attraktive Stadt mit hoher Lebensqualität, in der sich alle Generationen wohlfühlen können!



Flori-Parade in der Fußgängerzone, 2003

MEINUNGEN UND GLÜCKWÜNSCHE

**INTERVIEW MIT
HERMANN IMHOF, MDL,
GRÜNDERVATER DES BÜNDNIS
FÜR FAMILIE NÜRNBERG**



Im Jahr 2000 waren Sie der Direktor der Caritas Nürnberg und Sprecher für Sozial-, Jugend- und Familienpolitik der CSU-Stadtratsfraktion. Am 19. April 2000 erstellten Sie einen Antrag zur Behandlung im Stadtrat auf Gründung eines „Runden Tisches“ zur Diskussion von familienpolitischen Vorschlägen und Ideen. Ziel des Runden Tisches sollte es sein, ein Nürnberger Bündnis für Familie zu etablieren. Seither gelten Sie als der „Gründervater“ des ersten von mittlerweile über 600 kommunalen Bündnissen für Familie in Deutschland.

An ein Nürnberger Bündnis für Familie hatten Sie damals eine Reihe von Erwartungen formuliert. Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

Meine Erwartungen wurden nicht nur erfüllt, sie wurden noch übertroffen. Durch das Bündnis wurde das Bewusstsein in der Gesellschaft der Stadt Nürnberg für familienpolitische Themen verändert. Inzwischen wird familienpolitisches Engagement nicht mehr bloß als „weicher“, sondern als „harter“ Standortfaktor wahrgenommen. Besonders freue ich mich natürlich über die Tatsache, dass das Nürnberger Bündnis der Familie als Vorbild für die vielen ähnlichen Netzwerke diente, die bundesweit in zahlreichen Städten ins Leben gerufen wurden.

Was sind für Sie die wichtigsten Erträge und Ergebnisse der Arbeit des Nürnberger Bündnisses für Familie?

Das Bündnis hat in den zehn Jahren seines Bestehens eine breite Palette von Themen aufgegriffen, die Familien ins Zentrum kommunalpolitischen Handelns gestellt haben. Ich denke hier beispielsweise an die Familienkarte, die Familienpaten-

schaften, die familienfreundliche Schule, die Familienzentren oder die Initiative familienbewusste Personalpolitik. Auch die Struktur des Bündnisses hat sich bewährt. Der Lenkungsausschuss unter Vorsitz des Oberbürgermeisters gewährleistet die Einbeziehung aller relevanten Akteure und trägt zur Stabilität und Nachhaltigkeit des Bündnisses bei. Im Laufe der Jahre ist ein weitverzweigtes Netzwerk entstanden, das mithilft, Nürnberg noch familienfreundlicher zu machen.

Welche Perspektiven und welche Schwerpunkte sehen Sie für die zukünftige Arbeit des Nürnberger Bündnisses für Familie?

Einer der Schwerpunkte wird sicherlich die Unterstützung von armen Familien sein. Oberstes Ziel muss es sein, eine größere Chancengerechtigkeit zu schaffen. Gesellschaftliche Teilhabe, schulischer Erfolg dürfen nicht von der sozialen Herkunft abhängen. In diesem Zusammenhang ist auch der Ausbau von Angeboten für frühkindliche Bildung weiter voranzutreiben. Ein weiterer Schwerpunkt sollte meiner Ansicht nach die familienbewusste Personalpolitik sein. Ganz oben auf der Prioritätenliste wird auch das Thema familienfreundliche Schule stehen. Die Schule muss sich von einem reinen Lern-Ort zu einem Lebens-Ort wandeln, wo sich die Kinder und Jugendlichen gerne aufhalten. Schließlich verbringen sie dort einen nicht unbeträchtlichen Teil ihres Lebens. Dem muss die Politik Rechnung tragen.

(Das Interview führte Ulrike Käppel/Stab Familie)

**INTERVIEW MIT
GEBHARD SCHÖNFELDER,
VORSITZENDER DES KINDERHAUS NÜRNBERG E. V.**



Herr Schönfelder, vor ziemlich genau 10 Jahren hatten wir Sie als damaligen SPD-Fraktionsvorsitzenden im Stadtrat gefragt, welche Erwartungen Sie an das Bündnis für Familie haben.

Ihre Antwort damals: „Viele realisierbare Ideen, die das Miteinander der Generationen und verschiedenen Lebensmodellen erleichtern und die Vereinbarkeit von Haushalten mit Kindern mit dem Beruf ermöglichen.“

Ich erhoffe mir davon ein kinderfreundlicheres Klima in Nachbarschaften, Verwaltungen – ja, in der ganzen Stadt. Ich wünsche mir keine Abwertung durch das Bündnis für Familie für die, die sich für eine andere Lebensform entschieden haben, ob alleinstehend, mit und ohne Kinder oder als Partnerschaft mit und ohne Kinder, ohne das Plazet des Staates.“

Unsere erste Frage heute: Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

„Ja, insbesondere finde ich es bedeutsam, dass es dem „Bündnis für Familie“ gelungen ist, den engen Rahmen der Definition „Familie“ zu überwinden.

Das Bündnis ist ein „Bündnis für die Zukunft“, also spielen Kinder, Personen in den verschiedensten Lebenslagen, Bildung für alle Altersstufen, die Arbeitswelt und damit auch die „Familie“ gleich in welcher Lebenssituation, die zentrale Rolle.“

Unsere zweite Frage vor 10 Jahren lautete: Wie können Sie sich vorstellen, das Bündnis für Familie zu unterstützen?

Sie antworteten damals, dass Sie Ihr Verhalten und Agieren ohne viel Aufhebens fortsetzen wollten, tolerant gegenüber allen individuellen Lebensformen und Lebensgemeinschaften sein und gezielt über Ihr ehrenamtliches Engagement als Vorsitzender des Kinderhaus Nürnberg e. V. zeitgerechte Problemlösungen anbieten wollten, die im oben beschriebenen Sinne wirken. Nun gehört der Verein Kinderhaus Nürnberg e. V. tatsächlich seit vielen Jahren zu den verlässlichsten und wichtigsten Partnern im Bündnis für Familie. Gemeinsam haben wir zum Beispiel die Agentur Familie&Beruf und den Familienservice Nürnberg entwickelt, die beide bedeutsame Bausteine im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf darstellen. Dafür möchten wir uns auch an dieser Stelle herzlich bedanken.

Was waren für Sie die wichtigsten Erträge/Ergebnisse der Arbeit des Bündnisses für Familie Nürnberg?

„Eine kleine und unvollzählige Aufzählung:

- Vernetzung von Maßnahmen und Institutionen.
- Einzelprojekte wie „Mut zur Erziehung“, „Familienzentren in Kindertagesstätten“ und „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“
- Hohe Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit durch offensive Pressearbeit
- Sponsoren und Mäzen engagieren sich vermehrt“.

Welche Perspektiven/Schwerpunkte sehen Sie für die zukünftige Arbeit des Nürnberger Bündnisses für Familie?

- „Entscheidend wird sein, wie es der Stadt gelingt, die Arbeitsergebnisse des „Bündnis für Familien“ langfristig in der Stadtgesellschaft abzusichern. Das schließt eine hohe Verantwortung für das Handeln des Stadtrates bei den Budgetverhandlungen ein.
- Die Entwicklung der Programme für Kinder und Familien nicht ausschließlich am Verwertungsdruck und den jeweiligen Erfordernissen der Wirtschaft orientieren. Auch wenn das im Einzelfall bei der Durchsetzung der Ziele helfen kann. Zum Beispiel ist manches, was sich in den letzten Jahren geändert hat (Ganztagschule, Kinderbetreuung – speziell Kinderkrippen), im Wesentlichen auch den veränderten Bedürfnissen der Wirtschaft geschuldet.
- Im Mittelpunkt der Arbeit muss in Zukunft noch mehr die Armutsbekämpfung stehen. Gerade Armut hat fatale Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder.
- Nürnberg hat vor mehr als zwei Jahrzehnten mit dem „NürnbergPass“ einen

richtigen Schritt eingeleitet dieser ist auszubauen!

- Verstärkung der außerschulischen Bildungsangebote als Ergänzung – Korrektiv? – zu der Regelschule mit seinen unübersichtlichen „Ganztagschulmodellen.“
- Einflussnahme auf die Organisation Schule vor Ort, aber auch auf die Bildungspolitik Landesebene.“

INTERVIEW MIT RENATE SCHMIDT



Mit der Gründung des „Bündnisses für Familie“ ist eine Alltagsproblematik – Kinder, Eltern, diverser familienbezogener Institutionen, aber auch das gesellschaftliche Umfeld, wie Arbeitswelt, Freizeit und nachbarschaftlicher Umgang – erstmals umfassend und ganzheitlich ins Zentrum politischer Überlegungen gerückt.

Damit hat das Sozialreferat unter der damaligen Leitung von Ingrid Mielenz und der heutigen von Reiner Prölß im Prinzip eine Aufgabe übertragen bekommen, die eine Leitfunktion für die Stadt hat und die die Stadtgesellschaft mit seinen Ideen verändert.

Das ist unbestritten auch der Verdienst der Idee, die mein früherer Kollege Imhof hatte und die Mielenz, Prölß und ihre engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so erfolgreich umgesetzt haben.

Der daraus entstandene Beteiligungs- und Realisierungsprozess ist in Nürnberg augenfällig zu beobachten und findet bundesweit seine Beachtung und Anerkennung.

(Das Interview führte Karin Behrens/
Stab Familie)

Die Nürnberger SPD-Politikerin Renate Schmidt war Bundesfamilienministerin, als das Bündnis für Familie in 2001 seine Arbeit aufnahm. Die Bundesinitiative „Lokale Bündnisse für Familie“ wurde von ihr initiiert. Renate Schmidt hat für das Nürnberger Bündnis in neuester Zeit die Gesprächsrunde „Elternzeitstammtisch“ mit ihrem autobiografischen Bericht aus der „Trümmerzeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ bereichert.

Frau Schmidt, was sind für Sie wichtige Meilensteine der Arbeit des Nürnberger Bündnisses für Familie?

In Nürnberg wurden, z.B. mit den Kampagnen für ein kinderfreundliches Wohnumfeld, wichtige Akzente gesetzt für ein Miteinander der Generationen im städtischen Raum. Als Mitbegründerin einer der ersten Aktivspielplatz-Initiativen in den

siebziger Jahren finde ich mich darin sehr gut wieder!

Außerdem begrüße ich die Netzwerkarbeit der „Initiative familienbewusste Personalpolitik!“

Welche Schwerpunkte würden Sie in der künftigen Arbeit des Bündnisses setzen?

Zwei Dinge fallen mir hierzu ein und sie haben alle zu tun mit einem besseren Verständnis von Work-Life-Balance:

1. Firmen – und Verwaltungen! – müssen begreifen, dass hierzu mehr gehört als der Erhalt sicherer Arbeitsplätze: Sie müssen den Dialog mit ihren Beschäftigten suchen! Trotz erzielter Erfolge sind es auch in Nürnberg noch zu wenige Firmen, die Eigeninitiativen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf ergreifen. Kinderbetreuungsmöglichkeiten auszubauen, das ist vor allem Aufgabe der Kommune. Aber hier gibt es bedeutend mehr Angebote, die im Betrieb selber geschaffen werden können.
2. Die Kommunen sehen sich vor die große Aufgabe gestellt, den quantitativen Ausbau der Kinderbetreuung zu stemmen, was ja viel zu tun hat mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Neben der Quantität muss aber auch die Qualität ausgebaut werden, in einem guten Miteinander von Fachkräften und engagierten Bürgern!

Was war Ihre seinerzeitige Intention, als Bundesfamilienministerin die „Bewegung“ von mittlerweile über 600 lokalen Bündnissen für Familie zu initiieren?

Mir war seinerzeit wichtig, einen Paradigmenwechsel in der Familienpolitik einzuleiten, der weggkommt von der alleinigen Frage „Wie hoch ist das Kindergeld?“ Hierfür haben mich übrigens einige angesehen, als hätte ich nicht alle Tassen im Schrank ... Nach wie vor gilt aber: Familien brauchen, neben dem Kindergeld,

eine vernünftige Infrastruktur **und** Zeit für ihre Kinder!

Die Allianz für die Familie, in der das Bundesfamilienministerium und die Bertelsmann-Stiftung Partner aus DGB, Wirtschaft und Wissenschaft zu diesen Fragen an einen Tisch holten, brauchten dringend einen Unterbau auf Ebene der Kommunen: Familien leben schließlich in den Kommunen! So konnte man eine Idee „abkupfern“, die in Nürnberg hervorragend angelaufen war. Aus den von mir avisierten 50 lokalen Bündnissen binnen einem halben Jahr (auch aufgrund dieser Idee zweifelten einige Mitarbeiter an meinem Verstand) wurde tatsächlich rasch eine große Bewegung.

Last not least, Frau Schmidt: Was brennt Ihnen, bei der Betrachtung heutiger Familienpolitik, auf den Nägeln?

Es kann nicht nur ein Instrument geben, um rasch die Geburtenzahlen zu erhöhen – das ist eine „Milchbübchenrechnung“! Das Elterngeld allein reicht nicht aus. Ewige Praktika und lange Ausbildungszeiten machen es jungen Leuten schwer, eine Grundsicherheit zu erhalten, aus der heraus sie sich für Kinder entscheiden. Neben finanzieller Unterstützung ist daher der schon erwähnte quantitative und qualitative Ausbau von Kindertagesbetreuung wichtig. Vor allem aber ein weiteres Eintreten dafür, dass sich die Mentalität durchsetzt: „Kinder gehören zum Leben!“

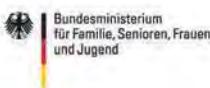
(Das Interview führte Doris Reinecke/Leitung Stab Familie.)

INITIATIVE LOKALE BÜNDNISSE FÜR FAMILIE WÜRDIGT DAS NÜRNBERGER BÜNDNIS

Zeit für Familie ist ein knappes, wertvolles Gut. Umso wichtiger ist eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf. An rund 640 Standorten der bundesweiten Initiative der „Lokalen Bündnisse für Familie“ tragen beispielhafte Projekte zu spürbar mehr Familienfreundlichkeit und einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Im Nürnberger Bündnis für Familie engagieren sich seit nunmehr zehn Jahren Kommune, Unternehmen, Verbände, Kammern, Stiftungen, freie Träger, Kirchengemeinden und Bürgerinitiativen ganz praktisch und alltagsnah für eine familienfreundliche Stadt. Ehrenamtliche Familienpaten greifen Alleinerziehenden im Alltag unter die Arme, kleine und mittlere Unternehmen werden gezielt zur familienfreundlichen Personalpolitik beraten, familienfreundliche Hausordnungen erleichtern das Zusammenleben von Jung und Alt, ein Wegweiser lotst Familien durch den Angebotsdschungel – sogar im Web 2.0 wirkt das Bündnis mit einer eigenen Facebook-Seite für mehr Familienfreundlichkeit in der Stadt. Vom Ergebnis der Nürnberger Bündnisarbeit

profitieren die Familien und alle, die mitmachen. Mittlerweile wirkt das Nürnberger Bündnis auch über die Stadtgrenzen hinaus für mehr Familienfreundlichkeit: Gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken und der Agentur für Arbeit Nürnberg hat es die regionale Initiative „Familienbewusste Personalpolitik in der Metropolregion Nürnberg“ auf den Weg gebracht. Sie soll die Metropolregion Nürnberg als familienfreundlichste Region in Europa positionieren. Mit einer umfangreichen Best Practise Sammlung familienfreundlicher Personalpolitik, Selbstchecks zur Überprüfung von Familienfreundlichkeit in kleinen und mittleren Betrieben und Veranstaltungen zu Themen wie Eldercare, Notfall- und Ferienbetreuung oder Teilzeit und Karriere wird die Region familienfreundlich weiterentwickelt. Für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Initiator der bundesweiten Initiative „Lokale Bündnisse für Familie“, war und ist das Bündnis in Nürnberg daher bis heute beispielgebend.
(24.3.2011)

Die Initiative Lokale Bündnisse für Familie wurde 2004 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ins Leben gerufen und wird aus Mitteln des Bundesfamilienministeriums und des Europäischen Sozialfonds finanziert. Mehr Informationen über die Initiative finden Sie auch unter www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de.



DAS ERSTE LOKALE BÜNDNIS FÜR FAMILIE IN NÜRNBERG FEIERT SEIN ZEHNJÄHRIGES JUBILÄUM!

AUS DIESEM ANLASS MÖCHTEN WIR SIE FRAGEN:

- 1. Was waren für Sie die wichtigsten Erträge/Ergebnisse der Arbeit des Bündnisses für Familie Nürnberg?**
- 2. Welche Perspektiven/Schwerpunkte sehen Sie für die zukünftige Arbeit des Nürnberger Bündnisses für Familie?**

Ingrid Mielenz, von 1986–2004 berufsmäßige Stadträtin für Jugend, Familie und Soziales in Nürnberg, in deren Amtszeit das Bündnis für Familie entstand



„Aus der Gründerzeit“ (2001) Ingrid Mielenz und ihr wissenschaftlicher Mitarbeiter und späterer Nachfolger als Referent Reiner Prölß

1. Das aus meiner Sicht wichtigste Ergebnis des Bündnisses für Familie ist, dass Familien in Nürnberg, in anderen Kommunen und in der Bundesrepublik in den Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit gerückt sind – und damit verbunden viele wichtige, auch wegweisende Projekte für und mit Familien, von der Kampagne Erziehung, der Elternbildung, der Öffnung von Kindertagesstätten bis zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

2. In Zukunft wird es vor allem darauf ankommen, *das* Bündnis für Familie zu erhalten

und die vielen guten Ansätze fortzuführen. Ein Bündnis braucht Strukturen und Menschen, die sich dafür einsetzen – auch und gerade dann, wenn nicht mehr alles ganz neu gedacht und gemacht werden muss. Dennoch, Arbeit gibt es noch genügend, z. B. indem den Großeltern mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird und auch in der Arbeitswelt familiengerechte Fortschritte erzielt werden.

Heike Hein, Präsidentin des Nürnberger Elternverbandes e.V.

1. Als eines der wichtigsten Ergebnisse des Bündnisses für Familie in Nürnberg sehe ich die breitere Akzeptanz für Kinder und Familien. Vermieter, Unternehmer oder Nachbarn zeigen mehr Verständnis und nehmen mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der Familien.



2. Die künftige Arbeit des Bündnisses sollte sich mehr mit der Akzeptanz von Jugendlichen und deren Bedürfnissen befassen, selbstverständlich sind hier Schulen inbegriffen.

Prof. Dr. Karl-Peter Hubbertz, Evangelische Hochschule Nürnberg



1. Als Verantwortlicher für den Studien schwerpunkt „Soziale Arbeit mit Familien“ an der Evangelischen Hochschule Nürnberg

möchte ich einen ganz speziellen Aspekt betonen, unter dem ich in den letzten Jahren das Nürnberger Bündnis für Familie als besonders unterstützend erlebt habe: Die Kooperation mit einer Hochschule, an der zukünftige SozialarbeiterInnen ausgebildet werden. Auf verschiedenen Ebenen hat das Bündnis unseren Studierenden wertvolle Bildungserlebnisse (!) ermöglicht: Die Teilnahme an verschiedenen „Foren Familie“ mit Vorträgen und Workshops, aber auch die Durchführung eines kleinen Forschungsprojektes zum Thema „Familienfreundliche Schule“, mit dem wir einen aktiven Beitrag leisten konnten. Bei all diesen Kontakten empfand ich die Bereitschaft des Bündnisses als besonders wohltuend, auf die Lern- und Informationsbedürfnisse unserer Studierenden einzugehen und dabei eine besondere Verantwortung wahrzunehmen – Danke hierfür!

2. Für die Zukunft wünsche ich mir vom Nürnberger Bündnis für Familie, dass es den Schwerpunkt „Familie und Armut“ noch mehr ausbaut und hier bereits begonnene wichtige Initiativen fortsetzt. Ziel sollte es sein, sozial benachteiligte Familien in Nürnberg zu stärken und – als Querschnittspolitik – eine wirksame Armutsprävention zu betreiben. Dazu gehört auch, die vielen kleinen Projekte und Träger zu un-

terstützen, die Angebote zur Entwicklungs- und Bildungsförderung von Kindern und Eltern machen. Herzlichen Glückwunsch zum zehnjährigen Jubiläum!

Brigitte Schönig, Amt für Kultur und Freizeit, KS:NUE Kultur- und Schulservice



1. Seit Beginn der Arbeit des Bündnisses für Familie gab es immer viele Ansatzpunkte einer erfolgreichen Zusammenarbeit. Das KinderKulturForum UFO, ein gemeinsames

Projekt des Sozial- und Kulturreferats und anderer Träger (2004 – 2008), fand die Unterstützung des Bündnisses für Familie in der Startphase durch eine begleitende Kunstaktion und Öffentlichkeitsarbeit. Das äußerst erfolgreiche Konzept der „KinderUNI“ konnten Bündnis für Familie, Amt für Kultur und Freizeit (KUF) und UFO gemeinsam entwickeln. Nicht zuletzt die Anstoßfinanzierungen neuer Projekte brachten den Kindern der Stadt viele gute Angebote, zum Beispiel das „Nürnberger Lesefestival für Kinder“, eine Kooperation von Stadtbibliothek und KUF für die Nürnberger Grund-, Haupt- und Förderschulen.

2. Familien und vor allem die Kinder dieser Stadt sollten auch weiterhin von der Netzungs- und Projektentwicklungstätigkeit des Nürnberger Bündnisses für Familie profitieren können. Dabei soll gewährleistet sein, dass alle Kinder an den sozialen und kulturellen Angeboten der Stadt Nürnberg teilhaben können.

Prof. Dr. Marina Rupp, stellvertretende Leitung, Staatsinstitut für Familienforschung, Bamberg

1. Insbesondere hervorzuheben innerhalb der Bündnisprojekte ist die „Kampagne Erziehung“, ein integriertes Konzept des Jugendamtes Nürnberg. In seinem Rahmen werden, für den primärpräventiven Bereich, gezielt und kontinuierlich Ressourcen bereitgestellt – und das auch in Zeiten knapper Kassen. Durch die Förderung und Entwicklung spezifischer Strukturen wird Nachhaltigkeit erreicht. So stehen personelle Ressourcen dauerhaft insbesondere für Koordinierungsarbeit zur Verfügung, wobei eine Vernetzung mit den Trägern, eine zielgerichtete Verzahnung mit wichtigen anderen Bereichen es ermöglicht, primäre, sekundäre und tertiäre Prävention im Sinne von Familien zu verbinden und Übergänge zu gestalten. Inhaltlich wichtige Aufgaben sind dabei auch Coaching und Qualifizierung für Anbieter vor Ort. Die Zielsetzung, Eltern unabhängig von Problemen zu unterstützen wird sehr ernst genommen: primärpräventive Familienbildung ist als eigenständiger Bereich etabliert und wird nicht unter den Kinderschutz subsumiert. Pionierarbeit leisteten die Nürnberger auch durch die Erfassung der Bedarfe der Eltern durch eine Elternbefragung.

2. Zur Gewährleistung der Niedrigschwelligkeit wird gezielte Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt, welche die Selbstverständlichkeit von Unterstützungsleistungen für Familien bewusst macht. Zudem wird seit langem ein Überblick und Transparenz der Angebote gearbeitet, um den Familien die



Möglichkeiten vor Ort aufzuzeigen. Zu erwähnen ist hier der Familienbildungstag, der für Fachkräfte und Eltern gemeinsam gestaltet wird.

Dr. Thomas Röbke, Gründer des Zentrums Aktiver Bürger Nürnberg; heute Geschäftsführer des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern

1. Das Nürnberger Bündnis für Familie war die Blaupause für eine erweiterte Sozialpolitik, die konsequent von den „Adressaten“ her gedacht hat. Was brauchen Familien an Unterstützung in ihrem komplexen und manchmal auch komplizierten Alltag. Bildung, Arbeit, Betreuung, soziales Netzwerke ... alles greift ineinander. Wie viele gute Originale wurde das Nürnberger Bündnis oft kopiert, aber selten erreicht.



2. In Zukunft werden Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamt immer wichtiger. Das Bündnis hat mit dem Zentrum Aktiver Bürger maßgeblich ehrenamtliche Familienpatenschaften entwickelt. In Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialdienst und dem Jugendamt der Stadt Nürnberg hat sich gezeigt, wie ungeheuer wertvoll es ist, wenn neue Formen von niedrigschwelligeren Hilfen einer „guten“ Nachbarschaft angeboten werden, die leicht überforderten Familien unter die Arme greifen. Dieser Ansatz hat mittlerweile auch in die bayerische Sozialpolitik Eingang gefunden und wird nun vielerorts kopiert. Aber, wie gesagt: Originale werden selten erreicht ...

Christiane Stein, Soke e.V., Selbstorganisierte Kindertageseinrichtungen, Nürnberg



– Eltern und Kinder, aber auch Großeltern – sind in den Mittelpunkt gerückt und finden in den unterschiedlichsten Themenbereichen ihren Platz. Für die vielfältige Trägerlandschaft im Kindertagesstättenbereich hat es der „Runde Tisch Kindertagesstätten“ geschafft, über die Grenzen der einzelnen Träger und Systeme hinaus den Blick direkter auf die Kinder und Eltern zu richten.

2. Perspektivisch brauchen wir das Bündnis für Familien noch viele Jahrzehnte, um die begonnenen guten Prozesse weiter zu begleiten und kontinuierlich die Situation für Erwachsene und Kinder im Kontext der Familie zu verbessern. Wir brauchen im Zeitalter der Globalisierung und Ökonomisierung dringend eine starke Lobby, also ein Bündnis für Familie, das in nachhaltigen Prozessen eine wertschätzende Haltung für Familien in der Gesellschaft erreicht.

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Vorstand und Direktor des Deutschen Jugendinstituts e.V., München



1. Das Bündnis für Familien hat für die Stadt Nürnberg bedeutsame reife Früchte hervorgebracht. Die Interessen der Familien nicht einzumischen hatte. Heute ist Familienpolitik Zukunftspolitik, sind sich verändernde Familienformen, Fragen der Ver einbarkeit und die Integration von Familien mit Migrationshintergrund hochrelevante politische Themen.

2. Nürnberg hat diese zukunftsgestaltende Herausforderung frühzeitig erkannt und mit dem „Bündnis für Familie“ schon 2000 ein Zeichen gesetzt. Andere Städte sind gefolgt, und Nürnberg wurde zum Prototyp für eine Initiative des Bundes. Damit hat Nürnberg mitgeholfen, das Thema Familie in den Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit zu rücken. In einer sich stark verändernden Welt bedarf es gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen, Kinder, egal welcher Herkunft, auf ihrem Weg in ein selbstständiges und verantwortungsvolles Erwachsenenleben zu begleiten. Das „Bündnis für Familie“ spiegelt mit seinen ineinander verzahnten Initiativen diesen Ansatz wider. Nürnberg ist damit Vorreiter auf dem Weg in die Zukunft.

Hülya Hunger, Leiterin des Familienzentrums Bleiweiß in Nürnberg



de. Für die Umsetzung meiner Visionen von intergenerativer und interkultureller Familienarbeit wurden mir vom Bündnis für Familie viele Wege geöffnet. Ich wurde von Frau Sommer fachlich gefördert, begleitet, beraten und professionell unterstützt. Der kollegiale Austausch über vielschichtige Umsetzungsmöglichkeiten der Familienarbeit und das vernetzte Arbeiten in der Projektgruppe war eine wichtige Bereicherung. Diese Arbeitsinhalte zu dokumentieren, gelang dann mit Frau Hohenester. Eine besondere Erfahrung war, dass bundesweit Vertreter von KITAS, Politiker (Bürgermeister, Stadträte), sogar Hochschulprofessoren und Delegationen aus dem Ausland unsere interkulturelle Familienarbeit vor Ort erlebten und mich zu Fachforen als Referentin einzuladen.

2. Schwerpunkte sind meines Erachtens der quantitative und qualitative Ausbau und die Weiterentwicklung der Kita-Öffnung für Familien in den Stadtteilen, Fortsetzung der interessanten Fachforen des *Bündnisses* und dass generell die Idee von Familienfreundlichkeit weiter getragen wird.

Brigitte Wellhöfer, Vorsitzende der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen



1. Wesentlich war, dass die Bleiweißkita zur Piloteneinrichtung des Modellprojektes *Kitas als Orte für Familien* ausgewählt wurde.

der Bevölkerung getragen. Dabei ist für mich vor allem das Thema „Familienfreundliche Schule“ wichtig. Ich komme aus der Bildungs- und Sozialpolitik und habe nicht zuletzt mit meinen heute erwachsenen Kindern erfahren, dass es hier noch „viel Entwicklungspotential“ gibt. Beindruckt bin ich daher von den Fortschritten und dem Engagement im schulischen Bereich von Eltern, Lehrern und Lehrerinnen.

2. Schwerpunkte des Bündnisses für die nächste Zeit sind für mich die Armutsbekämpfung bei Familien und die Sicherung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe sowie ein Imagekampagne für Jugendliche in der Großstadt.

Dietlinde Kunad, langjährige Vizepräsidentin Nürnberger Elternverband e.V. u. ehem. Vorstandmitglied in der LandesElternVereinigung der Gymnasien in Bayern e.V.



Familie“ beschäftigt, Probleme als Herausforderung gesehen und nach Lösungen gesucht, manchmal gerungen – aber immer wertschätzend im Umgang miteinander. Querdenken wurde stets erlaubt und begrüßt, Visionen waren erwünscht!

2. Das Nürnberger Bündnis für Familie ist ein vielbeachteter „Exportartikel“ und sollte auch vor Ort ein immerwährendes Erfolgsmödell mit Wachstumspotential bleiben. Es versteht sich als Wegbereiter für mehr Teilhabegerechtigkeit aller Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht und kulturellen Wurzeln, damit Nürnberg noch liebenswerter und lebenswerter wird.

Zur Nachahmung dringend empfohlen!

Dipl.Kfm Otto Kreß, ehem. Vorsitzender der Kreisarbeitsgemeinschaft der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege in Nürnberg

1. Hauptamtliche und Ehrenamtliche haben sich „barrierefrei“ getroffen, sich zielgerichtet mit vielfältigen Fragen „rund um die

1. Besonders hervorzuheben sind aus meiner Sicht die entstandenen Projekte, wie z. B. die „Kampagne Erziehung“ mit dem „Runden Tisch Familienbildung“ und dem daraus entstandenen jährlichen „Familienbildungstag“ sowie das Handlungsfeld „Familie, Bildung und Kultur“. Ergänzend zur fachlichen Arbeit wird durch diese Initiativen auch das Thema Familie in die Öffentlichkeit getragen.



2. Unsere Erfahrung zeigt, dass die Konzepte der „Familienzentren“ und der „Orte für Familien“ am stärksten bei der Unterstützung von Familien greifen, da die Eltern auf ganz natürliche Weise Kontakt zu den Kindertageseinrichtungen haben. Deshalb sollte die weitere Umsetzung dieser wertvollen Konzepte eine der Hauptaufgaben des Bündnisses sein.

ANHANG

PRESSESTIMMEN

NZ/HA/LOKAL/LOKAL1 - Di 15.2.2011 -
NÜRNBERG

Bündnis für Familie wird 10 Jahre: Erfolgsgeschichte mit stolzen Eltern

von Sabine Göb

Zehn Jahre alt wird das Bündnis für Familie in Nürnberg diese Woche – es war 2001 bundesweit Vorreiter für inzwischen mehr als 600 lokale Bündnisse. Zum Jubiläum zieht die NZ mit den Gründungseltern eine Zwischenbilanz.

„Das Thema Familienfreundlichkeit ist mittlerweile ganz oben auf der gesellschaftlichen Agenda angekommen“, meint Oberbürgermeister Ulrich Maly, auf die Auswirkungen des Bündnisses angesprochen. Er war vor zehn Jahren Stadtkämmerer, sieht sich daher nicht als Gründungsvater, sondern bestenfalls als Patenonkel des Bündnisses. „Vor zehn Jahren war das Thema Familie bestenfalls im Mittelfeld, da ist auch durch das Bündnis von der Bewusstseinsbildung her viel passiert.“

In Nürnberg habe man sehr früh gespürt, dass sich bei diesem Thema etwas tue, auch wenn Maly bescheiden die Vorreiterrolle

zurückweist. Auf der konkreten Ebene der erzielten Veränderungen nennt Maly als Beispiele die Unternehmerstammtische, bei denen es um familienfreundliche Arbeitszeiten ging oder Elternkurse, die laufen.

Ganz euphorisch zieht Hermann Imhof Bilanz, der unbestritten als Vater des Bündnisses gilt. „Ich habe damals an allen Ecken und Enden der Stadt Bedarf festgestellt“, erzählt er aus den Anfängen. „So kamen Frauen zu uns, die erzählten, wie schwer es war, als Schwangere eine Wohnung zu finden.“ Auch mit Orten, an denen Kinder in Ruhe gestillt oder gewickelt werden konnten, sah es schlecht aus. „Schon der dreckige Reifen der Kinderwagen hat die Leute oft gestört, den Müttern war es peinlich.“ Viele Beispiele, dass Familien in der Gesellschaft gerade eben geduldet waren, aber bei weitem nicht akzeptiert.

Wichtig war Imhof von Anfang an, das Bündnis parteiübergreifend aufzustellen. Gespräche mit der damaligen Sozialreferentin Ingrid Mielenz (SPD) oder ein Kaffee mit Grünen-Frau Brigitte Wellhöfer holten die anderen Parteien bei dem CSU-Fraktionsantrag ins Boot. „Das war der entscheidende Schub!“, erinnert sich Imhof an das große Wohlwollen, mit dem schließlich alle an einem Strang zogen.

Ebenso sollten Partner von Gewerkschaften über Arbeitgeber bis zu den Kirchen mitmachen. Imhof überzeugte die Beteiligten mit den Kosten, die gute Prävention spart im Vergleich zu späterer Schadensbegrenzung. „Wir mussten das Bewusstsein schaffen, dass Familien nicht nur wertvoll sind, sondern auch gefördert werden müssen.“ Eine Million Mark kostete die Anschubfinanzierung, im Sozialreferat wurde die Kompetenz gebündelt. „Wir haben nicht nur als Großstadt ein Zeichen gesetzt, sondern wirklich bundesweit – und wir sind in Bayern spitze“, ist sich Imhof mit Ex-Familienministerin Renate Schmidt einig. „Es hat meine Erwartungen übertroffen, denn

Familienfreundlichkeit ist inzwischen harter Standortfaktor“, bilanziert er das Erfolgsmodell.

„Es wäre mein Traum, wenn es den Menschen mühe los gelingen würde, Familie und Karriere gut zu vereinbaren“, denkt Imhof weiter. Dazu gehört auch der Ausbau der Betreuung für die ganz Kleinen unter drei Jahren, ebenso wie die Ganztagsesschule. Susanne Bohn, Koordinatorin der Initiative für familienfreundliche Personalpolitik im Bündnis, sieht Veränderungen in der Arbeitswelt: „Ferienbetreuung, flexible Arbeitszeiten oder Kinderbetreuung in den namhaften Unternehmen ist mittlerweile selbstverständlich geworden, da gibt es ganz tolle Kooperationen in der Region.“ Und Imhof ergänzt: „Es ist nicht mehr nur ein Frauenthema, es bedeutet auch für Männer einen Gewinn an Sozialkompetenz, wenn sie den Alltag in der Familie erleben.“

www.bff2-nbg.de. Höhepunkt zum Jubiläum bilden die „Familienfeier-Tage“ am Freitag und Samstag, 3. und 4. Juni 2011.

NZ/HA/LOKAL/LOKAL3 - Do 17.02.2011 -
NÜRNBERG

Fachtagung zur Familienbildung: Eltern unterstützen – in jeder Lebenslage

Sabine Göb

In Berlin beschließt das Kabinett, dass niemand mehr Kitas und Kindergärten wegen des „Lärms“ verhindern kann. In Nürnberg lädt das Bündnis für Familie (BFF) zu seinem zehnten Geburtstag ein und aus ganz Deutschland kommen mehr als 200 Fachleute zum Thema „Familienbildung“. „Ach, Sie sind vom Mama-Bündnis“, so wurde Karin Behrens vom BFF auf anderen Tagungen schon begrüßt. Das Mama-Bündnis aus Nürnberg war vor zehn Jahren das erste in ganz Deutschland. Inzwischen hat es sich etabliert, Karin Behrens hat gerade mehr als 200 Anfragen für die neueste Broschüre des BFF auf ihrem Anrufbeantworter.

„Wir waren damals in Nürnberg der öffentlichen Debatte voraus“, erinnert sich Sozialreferent Reiner Prölß. Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Familienbildung oder Arbeitsrhythmen waren Fragen, die hier schon gestellt wurden, lange bevor die Bundespolitik das Thema entdeckte.

Bayernweit soll es künftig in elf Kommunen Familienstützpunkte geben, in denen Kompetenz gebündelt wird und die direkte Ansprechpartner und Wegweiser für alle Belange der Familien sind. Auch Nürnberg ist hier mit an Bord. Dabei wird es keine neue Behörde geben, sondern die bestehenden Orte werden ausgebaut.

Die Anforderungen an Familienbildung haben sich verändert. „Früher war Familienbildung eher ein Ansatz der Mittelschicht, heute wollen wir die Erziehungskompetenz aller Eltern stärken“, so Prölß. Was früher „Gedöns“ war, so wie noch Ex-Kanzler Schröder das Familienressort bezeichnete, sei in der Mitte der Gesellschaft angekom-

men. Das Klima hat sich gewandelt. „Wie gestalten wir unsere Lebensbedingungen mit den drei Faktoren Geld, Zeit und Infrastruktur?“, fragt Prölß und schlägt den Boden von Kleinkindern bis zu der Betreuung von Senioren. Ein Kinderwagen und ein Rollstuhl stehen bei hohen Bordsteinen vor der gleichen Herausforderung.

In Nürnberg macht Prölß einen problematischen Gürtel südlich der Altstadt aus, in dem besonders hoher Bedarf an Familienbildung und Unterstützung besteht. „Es gibt aber nicht die passende Lösung für alle Familien in dem einen Stadtteil“, berichtet er von den immer heterogener werdenden Lebensformen.

„Wir stellen in manchen Kitas fest, dass ein immer größer werdender Teil der Menschen kaum in der Lage ist, den Alltag zu bewältigen.“ Und hier steigen die Angebote ein, geben das Gefühl, nicht allein zu stehen mit den Problemen. „Wir wollen Unterstützung geben und schauen jetzt, wie wir an die Eltern herankommen, die bildungsferner sind und sich entziehen.“

Auf der Tagung wollen die Praktiker voneinander lernen und sich vernetzen. Beispiele aus ganz Europa zeigen, was andernorts funktioniert und vielleicht hier auch passen könnte. „Die Schweiz hat z. B. viel Material von unserem Bündnis gekauft und verwendet es“, erzählt Prölß schmunzelnd über die internationale Nürnberger Vorbildfunktion.

„Die Baustelle Kinderfreundlichkeit hat schon ein gutes Fundament und Wände, ist aber permanent weiter im Bau“, resümiert der Sozialreferent. Und ein passender Stein darin ist der frische Beschluss aus Berlin, dass Kinderlärm kein Grund zur Klage mehr ist.

LISTE DER OFFENEN FOREN

Überblick über die Offenen Foren Familie in der Stadt Nürnberg
Die Fachtagungen des Bündnisses für Familie finden jährlich statt
und hatten folgende Themen:

1. Offenes Forum Familie (2001)
Familie und Arbeitswelt
2. Offenes Forum Familie (2002)
Stark durch Erziehung
3. Offenes Forum Familie (2003)
Familienfreundliche Schule
4. Offenes Forum Familie (2004)
Familie und Zivilgesellschaft
5. Offenes Forum Familie (2005)
Familie im Stadtteil
6. Offenes Forum Familie (2006)
Kinder- und Familienstadt Nürnberg
7. Offenes Forum Familie (2007)
Erziehung – (k) ein einfaches Geschäft
8. Offenes Forum Familie (2009)
Familie im Wandel- Ganztagesbetreuung und Ganztagesbildung
9. Offenes Forum Familie (2010)
Kultur für alle Kinder- Kultur im Kontext von Bildung, Betreuung und Erziehung
10. Offenes Forum Familie (2011)
Eltern- und Familienbildung: Bestandsaufnahme und Perspektiven

VERZEICHNIS DER AUTOREN

BEHRENS, KARIN, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Mitarbeiterin im Stab Familie/Bündnis für Familie mit den Hauptschwerpunkten Kinderstadt, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit sowie Geschäftsführerin des Stadtseniorenrates

HOHENESTER, RENATE, Dipl. Sozialpädagogin (FH), Jugendamt der Stadt Nürnberg, Die familienfreundlichen Schule

HOFFMANN, ELISABETH, Projektbeauftragte für Frauen und Familie im Team Gesellschaftspolitik, Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin

HUNGER, HÜLYA, Erzieherin, Leitung des städtischen Familienzentrums Bleiweiß

KÄPPEL, ULRIKE, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Mitarbeiterin im Stab Familie/Bündnis für Familie mit dem Hauptschwerpunkt „Förderung der Familie“ sowie im Sozialamt/Stab Armutsprävention

KAMMERER, BERND, Soziologe, M.A., Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Referat für Jugend, Familie und Soziales, Leiter des Bereichs Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen, Familienbildung, Erziehungsberatung im Jugendamt der Stadt Nürnberg. Leitung des Modellprojektes Kampagne Erziehung

MARQUART-NEUBERGER, GERLINDE, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Dipl.-Pädagogin (univ.), Referat für Jugend, Familie und Soziales, Stab Familienbildung im Jugendamt der Stadt Nürnberg, Stellvertretende Leitung des Modellprojekts Kampagne Erziehung, Leitung des Projekts Familienstützpunkte

PRÖLß, REINER, Dipl.-Pädagoge, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), bis 31.12.2004 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg, zuständig für Grundsatzfragen, Planung und Koordination. Langjährige berufliche und ehrenamtliche Erfahrung in verschiedenen Handlungsfeldern der Jugendhilfe auf kommunaler,

Landes- und Bundesebene. Seit 1.1.2005 berufsmäßiger Stadtrat und Referent für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg

REINECKE, DORIS, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Leitung Stab Familie/Geschäftsführung Bündnis für Familie, Referat für Jugend, Familie und Soziales, Gesamtkoordination und für das Handlungsfeld „Familie und Arbeitswelt“ Verantwortliche

RIES, ELISABETH, Dipl.-Kulturwirtin (univ.), persönliche Mitarbeiterin des Referenten für Jugend, Familie und Soziales, Grundsatzfragen und Kommunikation, Leitung des Modellprojekts „Perspektiven für Familien, Beschäftigung und Jugendhilfe im Tandem“

SCHÄFER, MARION, Erzieherin, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Leitung des städtischen Familienzentrums Imbuschstraße und Fachberatung für Familienzentren und Orte für Familien

SCHMETZER, MICHAELA, M.Edu, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Referat für Jugend, Familie und Soziales, Bündnis für Familie, Jugendamt der Stadt Nürnberg, Stab Jugendhilfe – Schule, Leitung der familienfreundlichen Schule

SCHÖNIG, BRIGITTE, Dipl. Sozialpädagogin, Kultурpädagogin, Kulturreferat, Amt für Kultur und Freizeit KUF/Abt. kulturelle & politische Bildung, Leitung des Kultur- und Schulservice Nürnberg KS:NUE.

SEITZ, REINER, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Mitarbeiter im Stab Familie/Bündnis für Familie, Koordinator der Bildungsinitiative „Die Schlaumäuse“

SOMMER, MARIE-LUISE, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Dipl.-Pädagogin (univ.), Mitarbeiterin im Stab Familie/Bündnis für Familie sowie im Bildungsbüro der Stadt Nürnberg, Schwerpunkte frühkindliche Bildung und Elternbildung, Konzeption der Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien

